

Dreamcatcher

What a horrible disaster!

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Durch einen Zufall treffen Draco und Hermine in einer ungeheuerlichen Situation aufeinander und sitzen mehr oder weniger peinlich in der Klemme. Diese Begegnung und ihre unvermeidbaren Folgen öffnet ihnen ungewollt die Augen und sie erkennen das erste Mal ihre Zuneigung zueinander.

Alles könnte großartig werden, wären da nicht Harry und Ron, Crabbe und Goyle und all die anderen, die ständig im falschen Moment dazwischenplatzen und dabei auf gar keinen Fall etwas von den wachsenden Gefühlen der beiden ahnen dürfen!

Vorwort

Diese Idee ist mir praktisch über Nacht gekommen. Und weil ich eine Schwäche für dieses Pairing habe und es gleichzeitig so skurril ist, habe ich mich mal an einer lustigen Story versucht.

PS: Ich hoffe, das FB-Geben ist noch nicht all zu sehr aus der Mode gekommen. Ich freue mich immer über eure Reviews, die, ob Lob oder konstruktive Kritik, immer ein Ansporn für mich sind!

An alle Schwarzleser: schämt euch! ;)

Disclaimer: Alle Charaktere und Handlungsorte sind geistiges Eigentum von Jo Rowling. Ich schreibe diese Fanfiction nur zum Vergnügen und verdiene natürlich kein Geld damit.

Inhaltsverzeichnis

1. Limonenduft
2. Seifenblasen
3. Peinliche Befragungen
4. Sechser im Lotto oder zu viel Pech auf einmal
5. Kesselschrubben
6. Harte Torturen und zarte Gefühle
7. Unwillkommene Besucher
8. Ein fast-beinahe-Augenblick und das Stör-Faktum
9. Der Anschlag – oder: Das Eulenkomitee
10. Im Dunkel der Nacht
11. Das Mauerblümchen
12. Der Ball Vol. 1 - Fröhlicher Partnertausch
13. Der Ball Vol. 2 - Hinter den Rosenbüschen
14. Stupor - unter Schock
15. Nur ein Traum
16. Trelawney's Rat
17. Rüstung zum Kampf
18. Ein Feldzug und seine nicht ganz beabsichtigte Nebenwirkung
19. Das Promi-Paar
20. Zum krönenden Schluss

Limonenduft

Wie eine Furie raste Hermine durch die Gänge, schlitterte um die Ecken, rannte ein paar Erstklässler um, brüllte der aus einem ihrer berühmten Nickerchen schreckenden fetten Dame („Bist du von Sinnen, junge Dame?“) das Passwort zu und erschien mit roten Wangen und zerzausten Haaren im Portraitloch.

Harry, der gerade mit einer Reisischere seinen Feuerblitz gepflegt hatte, schnitt sich vor Überraschung in den Finger. Ron, der in einem Sessel und einer äußerst umständlichen Haltung, nur wenige Zentimeter mit der Nasenspitze von einem Stapel Hausaufgaben entfernt, eingedöst war, gab einen leisen Schnarcher von sich und knallte mit dem Kopf auf die Tischplatte.

„Au ... Hermine! Was ist los, hat dich irgendwas gebissen? Ich hoffe, es war ein Hauself!“

„Nein, Ron“, entgegnete Hermine schnippisch und ließ ihre aus allen Nähten platzende Tasche vor dem Kamin fallen.

„Wo warst du überhaupt?“, fragte Harry, während er sich ein Taschentuch um den linken Zeigefinger wickelte.

„In der -“

„Bibliothek“, ergänzte Ron. „Um diese Zeit? Hermine, es ist fast elf Uhr, du weißt, wann Ausgangssperre ist?“

„Es war aber wichtig“, entrüstete sich Hermine und schnappte sich ihre Waschtasche, die sie per *accio*-Zauber in den Gemeinschaftsraum kommandiert hatte. „Und jetzt entschuldigt mich bitte, ich brauche dringend ein Bad.“

Ron glubschte sie an, als wäre sie von Sinnen geworden.

„Ehem ...“

„Was?“

„Heute ist unser erster Schultag, und okay, wir haben massig Hausaufgaben aufgekriegt und so weiter, aber ... hey, du machst dich schon wieder total heiß deswegen, rennst für Stunden in die Bibliothek ...“

„Und was bitte ist daran falsch?“

„Hermine, es ist unser - erster - Schultag! Und du willst schon wieder ne Nachtschicht einlegen!“

Hermine funkelte ihn wütend an.

„Erstens, Ronald, solltest du auch mal mit dem Lernen anfangen. Du bist jetzt in der fünften Klasse und langsam solltest du bemerkt haben, wofür wir das alles hier machen. Zweitens, kümmer dich um deinen eigenen Kram. Drittens, sag mir jetzt sofort das Passwort zum Bad der Vertrauensschüler!“

Harry und Ron tauschten Blicke.

„Du warst doch im Vertrauensschüler-Abteil und hast dir die Passwörter aufgeschrieben!“

Hermine lief rot an.

„Sieh dir meine Tasche an - ich brauche mindestens eine halbe Stunde, um das Teil zu finden!“

„Okay okay“, erwiderte Ron hastig und machte eine abwehrende Handbewegung. „Das Passwort ist *Limonenduft*.“

„Fabelhaft!“, entgegnete sie, machte auf dem Absatz kehrt und rauschte durch das Portraitloch wieder nach draußen.

Hermine kam schlitternd vor der unauffälligen Tür im fünften Stock zum Stehen. Sie erinnerte sich, das Harry einmal von diesem Bad gleich neben der Statue von Boris dem Bekloppten geredet hatte.

„*Limonenduft!*“, sagte sie eilig. Alles, was sie sich jetzt nicht leisten konnte, war von Snape oder irgend einem anderen Lehrer aufgegabelt zu werden.

Die Tür öffnete sich und sie trat ein. Der Raum war groß und in schönen Farben geflüßt. Die Meerjungfrau im farbigen Glasfenster, die bis eben noch mit ihrer großen Schwanzflosse gespielt hatte, warf ihr einen affektierten Blick zu und strich sich schwungvoll ihr goldenes Haar über die Schulter. Erleichtert stellte Hermine fest, dass das große Bassin noch bis oben mit Wasser und tänzelnden Schaumkronen gefüllt war - offenbar hatten ihre Vorgänger das Wasser nicht abgelassen. Vielleicht war das auch eine der unzähligen Aufgaben der Hauselfen, dachte sie erbost.

Sie nahm sich eines der flauschigen, weißen Handtücher vom Stapel, band sich ihre Haare hoch und schlüpfte aus ihren Sachen. Dann stieg sie die silberne Leiter hinunter und ließ sich seufzend zwischen den glitzernden Schaumbergen in das warme Wasser gleiten. Einige Sekunden lang lag sie mit geschlossenen Augen da und entspannte sich, als plötzlich jemand sagte: „Ich bin so umsichtig und mache des Anstands halber mal auf mich aufmerksam.“

Hermine riss die Augen auf. Diese Stimme kannte sie. Diese Stimme kannte sie nur zu gut. Das Blut gefror ihr in den Adern. Das durfte nicht wahr sein, das konnte es einfach nicht!

Wie vom Donner gerührt und langsam, so langsam, dass sich das Wasser um sie her kaum bewegte, drehte sie sich nach dem Urheber der Stimme um.

Ihre ungeheuerliche Vermutung bestätigte sich. Ihr Grauen wuchs. Nur wenige Meter neben ihr, halb von einem Schaumhügel verdeckt, die Arme lässig auf den Beckenrand liegend und das unverkennbare Blondhaar aus dem Gesicht gestrichen, befand sich ihre lebende Horrorvorstellung.

Okay, das war eher ein potentiellles Einstiegskapitel, ich hätte auch gleich mit der Tür ins Haus fallen können, aber ein paar Dinge mussten geklärt werden!^^

Über FB würde ich mich rieeesig freuen!

Dreami

Seifenblasen

Hey ihr! Eigentlich wollte ich mit dem Updaten des zweiten Chaps noch ein wenig warten, aber ihr habt mir so anspornende Reviews gegeben, da konnte ich nicht mehr widerstehen!^^

Hermine's erste Reaktion auf diesen Schock war, bis zum Kinn unterzutauchen und mit beiden Händen sämtlichen Seifenschaum in ihrer Reichweite um ihren Körper zu schaufeln. Ihr Gesicht glühte, und das ganze Ausmaß dieser schrecklichen Situation begann in ihr ein Gefühl von Brechreiz zu verursachen.

Sie warf einen ängstlichen Blick zu Draco Malfoy hinüber, der sie, immer noch lässig und offenbar nicht im mindesten so schockiert wie sie, beobachtete.

„Was machst du hier, Granger?“, fragte er spöttisch.

Keine Frage hätte berechtigter sein können, denn in eben diesem Moment wurde Hermine ihr großer Fehler bewusst. Dies war das Bad der Jungs!

„Hast du dich im Raum geirrt?“, hakte Malfoy amüsiert nach. Er wirkte immer noch unerträglich gleichmütig.

Das erste Mal seit Jahren schien Hermine keine Antwort auf eine schlicht gestellte Frage zu haben. Sie unterdrückte eine Verwünschung auf sich selbst und auf Ron.

„Dieser Idiot“, murmelte sie verzweifelt. Sie hatte ihn in ihrer Hast nach dem Passwort für das Bad der Vertrauensschüler gefragt, und er, verwirrt, hatte ihr das des Jungen-Bades gegeben! Im Besitz des Passworts für den Mädchen-Baderaum war er überhaupt nicht!

„Du musst von Weasley reden“, kommentierte Malfoy, während er entspannt mit ein paar Seifenblasen vor sich spielte. Er schien nicht im Mindesten zu befürchten, dass sie ihm in irgendeiner Hinsicht etwas weggucken könnte.

„Ja, das tue ich“, erwiderte Hermine schroff. „Und jetzt würde ich dich bitten, die Augen zuzumachen, damit ich wieder aussteigen kann.“

„Ich denke gar nicht daran. Wer war denn zuerst hier? Und vor allem: wer von uns beiden hat die Erlaubnis, hier zu sein?“

In Hermine begann es zu brodeln.

„Na schön“, sagte sie und verschränkte die Arme vor der Brust. „Dann steigst du halt zuerst aus.“

„Du glaubst nicht im Ernst, dass ich das mache.“

„Soll ich etwa hier drin bleiben?!“ Hermine war der Verzweiflung nahe.

„Das ist wirklich nicht mein Problem ...“ Malfoy räkelte sich genüsslich. „Im Moment bin ich vollkommen entspannt und habe nicht das Bedürfnis, das Wasser so schnell wieder zu verlassen. Was du machst, ist deine Sache.“

Hermine's Gesicht glühte. In so einer prekären Situation hatte sie sich definitiv noch nie befunden.

„Warum hast du nichts gesagt, *bevor* ich mich ausgezogen habe, Malfoy?“

„Du warst zu schnell“, entgegnete er und sein Grinsen sprach Bände.

Die Frage lag ihr schon die ganze Zeit auf der Zunge, und ehe sie sich zusammenreißen konnte, hatte sie sie auch schon ausgesprochen.

„Wie viel hast du gesehen?“

Einen Augenblick sagte er nichts, sondern musterte sie nur mit seinem signifikanten Lächeln, bei dem er immer diesen spöttischen Zug um den Mundwinkel hatte.

„Ausreichend“, meinte er schließlich.

Erneut schoss ihr die Schamesröte ins Gesicht und am liebsten wäre sie untergetaucht und nie wieder hochgekommen.

„Ich will hier raus“, sagte sie resigniert.

„Tu dir keinen Zwang an.“

Dafür erntete er einen niederschmetternden Blick.

„Hey, auch für mich ist es kein ... *Vergnügen*, zusammen mit einem Schl-“

„Ja?“, versetzte Hermine provokant.

„Mit einem ... in einer schlechten Gesellschaft wie dieser baden zu gehen“, wechselte er völlig unerwartet das Gleis.

Hermine starrte ihn überrascht an. Es war klar, dass er zu dem Wort `Schlammblut` angesetzt hatte. Wieso hatte er es nicht ausgesprochen?

Malfoy wich ihrem Blick aus und tat so, als würde er die Nixe im Fenster betrachten, die, ob dieser ungeheuerlichen Ehre, sofort ihr Flossenspiel wieder aufnahm.

„Gut“, sagte er plötzlich. „Steig aus, na mach schon. Ich werd nicht hinsehen.“

Unsicher musterte sie seinen nackten Rücken.

„Ist das versprochen?“

„Sicher.“

So sicher war sie sich da nicht, schließlich hatte sie es mit Malfoy zu tun, aber immerhin war es die Gelegenheit, ihrer anhaltenden Qual ein Ende zu bereiten. Zudem hatte sie mit wachsender Beunruhigung registriert, dass die Seifenblasen auf dem Wasser Zusehens weniger wurden.

„In Ordnung“, sagte sie, griff nach dem silbernen Geländer der Leiter und zog sich aus dem Wasser. Sobald sie draußen war, hechtete sie zu ihrem Handtuch und wickelte es sich fest um den Körper. Im selben Moment hörte sie hinter sich seine nassen Füße auf den Fliesen und ein Schauer lief ihr über den Rücken, als ihr bewusst wurde, dass er völlig nackt war.

Kurze Zeit später drehte sie sich um. Malfoy hatte sich ein Handtuch um die Hüften geschlungen und griff gerade nach seiner Hose. Reflexartig drehte sie sich wieder um und begann selbst, sich umzuziehen, während sie immer wieder vorsichtig prüfte, dass er sie auch nicht beobachtete.

„Es ist dir hoffentlich klar, Granger, dass diese Sache unter uns bleibt?“, meinte er kurz darauf, als sie beide angezogen waren. „Kein Wort zu irgend jemandem, kapiert?“

„Ich bin schließlich nicht bekloppt“, erwiderte sie ärgerlich. Sie würde sich hüten, auch nur einer lebenden Seele zu erzählen, dass sie ungewollt mit Draco Malfoy baden gegangen war.

„Ich sehe, wir verstehen uns“, meinte er zufrieden.

„Oh ja, wir verstehen uns immer prächtig.“

„Du hast nicht das Recht, jetzt die Großkotzige zu spielen“, sagte er wütend. „Es war ungeheuer freundlich von mir, dich doch noch rauszulassen.“

„Ganz gentlemen like, ich bin sicher, kein anderer hätte das getan“, erwiderte sie stinksauer. Und genauso sauer ergriff sie auch die Klinge und riss die Tür auf. Aufgebracht stürmte sie, mit Malfoy auf den Fersen, auf den Flur hinaus, nur um keinen Augenblick später gegen eine in einen langen, schwarzen Umhang gehüllte Gestalt zu prallen.

„Dürfte ich erfahren, was sie um diese Zeit zusammen mit Mr Malfoy im Herrenbad getrieben haben, Granger?“, fragte Snape kühl.

Peinliche Befragungen

Hallo ihr!! ;) Danke vielmals für euer liebes FB, ich bin immer noch ganz aus dem Häuschen! Das 2. Kapitel ist bis jetzt auch mein absolutes Lieblingschap und ich bin sehr stolz drauf, also bitte haut mich nicht, wenn die nächsten nicht genauso ein Knaller werden ... *peinlich ist*

Aber los gehts:

„Professor!“, quiekte Hermine erschrocken. Sie konnte nur ahnen, wie ihr Gesichtsausdruck auf ihn wirken musste, aber dass er sie bei etwas Verbotenem ertappt hatte, konnte ihm unmöglich entgangen sein.

„Derselbe steht leibhaftig vor Ihnen, Miss Granger“, versetzte Snape und seine schwarzen Augen durchbohrten sie. „Und er erwartet in den nächsten zwei Sekunden eine plausible Erklärung für all das hier - von Ihnen beiden!“

„Professor, Sir“, meldete sich nun auch Malfoy zu Wort - er hatte sich bisher im Hintergrund gehalten. „Es handelt sich hier um ein großes Missverständnis! Granger und ich sind *nicht* zusammen in -“

„Genug!“, bellte Snape. „Mr Malfoy, ich bin sehr enttäuscht von Ihnen. Ich hatte Sie für so kompetent gehalten, sich an die Ausgangszeiten zu halten. Granger - 20 Punkte Abzug.“

„Aber Professor, ich -“

„Ich will nichts mehr hören! In mein Büro, sofort!“

Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als stumm Snapes wehendem Umhang zu folgen und den Blicken des jeweils anderen auszuweichen. Hermine hatte ein äußerst ungutes Gefühl bei der Sache. Snape wegen des Bruchs von Schulregeln in sein Büro zu folgen und dies auch noch an der Seite von Malfoy, dem sie kurz zuvor aus der Wanne entkommen war, das alles konnte nur ein schrecklicher Alptraum sein.

In Snapes dunklem Büro angekommen, das mit seinen unzähligen Fackeln an den steinernen Wänden eher wie eine Folterkammer wirkte, mussten sie an Snapes Schreibtisch Platz nehmen und harrten der Dinge, die da kommen würden. Malfoy rutschte nervös auf seinem Stuhl herum. Ihm war die ganze Situation offensichtlich mindestens genauso peinlich wie Hermine, weil er von seinem Lieblingslehrer mit einem Schlammbut sozusagen auf „frischer Tat“ ertappt worden war.

„So ...“, sagte Snape, und er sagte es in einem bedrohlichen Ton, wie nur er es konnte. „Schauen wir mal. Die Situation ist offensichtlich. Sie beide haben sich zu Nachtschlafenszeit aus ihren Gemeinschaftsräumen und zu einem Stelldichein im Bad der Vertrauensschüler geschlichen -“

„Sir“, sagte Malfoy energisch, „ich muss ihnen unbedingt widerspr -“

„*Folgen* wird dies insofern haben“, unterbrach ihn Snape ungerührt, „dass Ihnen, Mr Malfoy, Punkte abgezogen werden, weil Sie mit Miss Granger, einem Mädchen und nicht zuletzt einer Gryffindor, gemeinsam das eigens für die Jungs gedachte Bad aufgesucht haben. Desweiteren wird Ihr Vater informiert werden.“

Malfoy wurde blass.

„Professor ... ich - bitte ...“

„Es ist meine Pflicht, Ihren Vater über Ihr Vergehen aufzuklären“, sagte Snape und seine Augen funkelten. „Unter uns, Draco, ich hätte nie im Leben von Ihnen erwartet, dass Sie ... an gewissen Verwirrungen des Geschmacks ...“

Er beendete den Satz wohlwissend nicht, doch Hermine, der sein hämischer Blick nicht entgangen war, wurde puterrot.

„Ich möchte mich rechtfertigen, Sir“, sagte sie steif. „Es war keineswegs meine Absicht, dieses Bad zu benutzen. Ich hatte eigentlich vor, in das Mädchenbad zu gehen, aber Ronald Weasley -“

„- hat Ihnen natürlich das Passwort für das Bad der Jungen zugesteckt, wofür ich ihm ebenfalls 20 Punkte abziehen werde“, vervollständigte Snape ihren Satz, wobei er jedes seiner Worte zu genießen schien. „Aber dabei wird es nicht bleiben. Morgen Abend werden Sie beide ihre Strafarbeit bei mir absitzen - und zwar gemeinsam.“

Malfoy schüttelte sich, als würde er versuchen, eine stinkige Socke loszuwerden.

„Oh, bitte Professor, das können Sie nicht -“

„Kann ich nicht?“, meinte Snape mit hochgezogener Augenbraue. „Dies können Sie mir morgen um 18.00 Uhr unter Beweis stellen. Ich erwarte sie in meinem Kerker.“

Abermals an diesem Abend rannte Hermine durch die Gänge von Hogwarts, als sei der Teufel in Person hinter ihr her - und um es korrekt zu betrachten, hatte genau dieser ihr soeben die schrecklichsten Stunden ihres Lebens prophezeit.

Gegen ihre Hoffnung war der Gemeinschaftsraum immer noch nicht leer - im Gegenteil, Harry und Ron waren immer noch auf und gerade bei einer Partie Schach.

„Ihr solltet schon längst im Bett sein!“, raunzte sie und wollte schnurstracks an ihnen vorbei und zur Treppe hasten, als Harry sie aufhielt.

„Wo hast du so lange gesteckt?“, wollte er wissen. „Wir haben uns Sorgen gemacht.“

„Wir dachten, Filch hätte dich erwischt und in Ketten gelegt, wie er es Nachtschwärmern immer androht“, fügte Ron hinzu.

„Ich war baden“, antwortete Hermine nur. Lästige Fragen waren jetzt einfach nur fehl am Platz.

„Ehem Hermine, ich hab dir das falsche Passwort gegeben, mir isses danach wieder eingefallen. Eigentlich war es das zum -“

„Oh - ja, ist mir aufgefallen.“

„Und? Wie bist du in den Raum gekommen?“

Fieberhaft suchte sie nach einer Ausrede.

„Mir - ist es wieder eingefallen, du weißt ja, hervorragendes Gedächtnis.“

Nun meldete sich Harry zu Wort. „Parvati kam kurz, nachdem du weg warst, und meinte, Hannah Abbott hätte etwas von wegen Passwort-Änderung aus Sicherheitsgründen gesagt. Irgend ein Idiot hat versucht, die Tür zum Mädchen-Bad aufzuhexen.“

Die beiden sahen sie gespannt an. In Hermine begannen sich die gerade erst abgekühlten Lavamassen wieder in Bewegung zu setzen.

„Ich hab das normale Bad benutzt, okay?!“, schnauzte sie Ron an, der eigentlich gar nichts gesagt hatte.

„Ja, das ist schon ... okay“, sagte er kleinlaut. „Da gibt es aber immer noch dieses kleine aber nicht ganz unwesentliche Problem ...“

„WELCHES DENN, VERDAMMT?“

„Die normalen Baderäume befinden sich gleich hier um die Ecke ...“ und er deutete völlig überflüssiger Weise auf zwei Türen neben den beiden Treppen zu den Schlafsälen.

„Na und, ist das ein Grund, gleich so hysterisch zu werden?“, schrie Hermine und polterte, ungeachtet der bereits herrschenden Nachtruhe, die Treppe zum Mädchenschlafsaal hinauf.

Zurück blieben nur ein völlig verdatterter Ron, dessen Blicke noch einige Male zu den beiden Badtüren huschten, als wolle er sich vergewissern, dass sie noch an ihrem alten Platz waren, und Harry, der sich kopfschüttelnd einen Bauern schnappte und damit Rons Springer außer Gefecht setzte.

Sechser im Lotto oder zu viel Pech auf einmal

Als Hermine am nächsten Morgen - es war ein Dienstag - erwachte, fühlte sie sich wie eine ausgequetschte Zitrone; sie war schlapp, ihre Glieder schmerzten und ihrer Haut hatte der lange Aufenthalt im Seifenschaum auch nicht gut getan.

Ernüchtert schleppte sie sich eine halbe Stunde später in den Gemeinschaftsraum, in dem Harry und Ron schon auf sie warteten.

„Na, bist du immer noch so mies drauf wie gestern Abend?“, fragte Ron und ging sicherheitshalber schon mal auf Abstand.

„Keine Sorge, ich hab mich beruhigt. Und es tut mir leid, dass ich dich angeschrien habe.“

„Ahh ... das geht runter wie Öl“, seuselte Ron mit entrücktem Ausdruck im Gesicht. „Hermine entschuldigst sich bei mir, hast du das gehört, Harry?“

„Ach halt einfach den Mund“, sagte Hermine ärgerlich, und war im selben Moment wieder in ihrem alten Element. „Lasst uns Frühstück gehen, ich muss noch für zehn Minuten in die Bibliothek, bevor Arithmantik anfängt.“

Die Gänge waren wie gewohnt überfüllt und wie immer um die frühen Morgenstunden nach der durchgefeierten Nacht war es vergleichsweise ruhig, nur hin und wieder war ein langgezogenes Gähnen zu hören.

Hermine Gedanken wanderten gerade zu ihrer Strafarbeit, die sie heute Abend würde absitzen müssen, als sie einen leisen Pfiff vernahm. Verwirrt blickte sie sich um und erkannte überrascht Malfoy, der in einem geschützten Winkel mit dem Rücken an einer Säule lehnte und sie unauffällig zu sich hinüberwinkte.

Fieberhaft überlegte sie, was sie tun sollte. Doch nicht etwa Malfoy die Genugtuung geben, sich nach der gestrigen Blamage auch noch seinem Willen zu fügen? Doch dann fiel ihr ein, dass Snape vielleicht die Strafarbeit verschoben und ihn beauftragt hatte, ihr dies mitzuteilen. So blieb ihr nichts anderes übrig, als seinem Wink zu folgen.

„Wo willst du hin?“, fragte Harry, als sie sich auf Zehenspitzen davonzustehlen versuchte.

„Ähm ...“

„In die Bibliothek, wohin sonst“, seufzte Ron ermattet. „Komm schon, Harry, gönne ihr doch den Spaß. Alles, was ich jetzt sehen will, ist ein Berg Rührei.“

Die Ausrede, die Ron ahnungslos für Hermine zurechtgelegt hatte, stellte alle Beteiligten zufrieden und so hatte Hermine keine weiteren Probleme, unbemerkt in Malfoys Richtung zu verschwinden.

„Was ist los?“, raunte sie misstrauisch, als sie ihn erreicht hatte.

Er zog jedoch nur etwas Großes, Weißes hervor und hielt es ihr unter die Nase.

„Du hast gestern dein Handtuch vergessen.“

Wie von selbst nahm sie es ihm ab und musterte es verwirrt. Handtücher hatte sie noch nie nach Hogwarts mitgenommen.

„Ehem ... das gehört der Schule.“ Das musste er doch wissen, schließlich hatte er sich gestern selbst eines von dem großen Stapel Handtüchern genommen, die sich alle in Form und Farbe glichen.

„Und warum steht dann *Granger* auf der Ecke?“, entgegnete er ungerührt.

Tatsächlich prangte ihr Name auf dem breiten Rand, aber etwas veranlasste sie dazu, Malfoys Worte stark in Zweifel zu ziehen. Hatte sich an dieser Stelle nicht ein gesticktes Hogwartswappen befunden?

Sie wollte ihm gerade widersprechen und ihrem Ärger darüber Luft machen, dass er ihre wertvolle Zeit in Anspruch nahm, in der sie bereits sämtliche Begriffe, die sie für ihren Verwandlungsaufsatz benötigte, hätte nachschlagen können, als sie bemerkte, dass sie allein war. Das Handtuch hielt sie immer noch in der Hand, und weil ihr auf die Schnelle nichts Besseres einfiel, stopfte sie es wütend in ihre ohnehin schon überquellende Schultasche.

Das seltsame Zusammentreffen mit Malfoy verdrängte sie jedoch schnell wieder, denn den restlichen Tag kam ihr immer wieder die bevorstehende Strafarbeit in den Sinn und die grausige Vorstellung, zwei Stunden mit Snape und Malfoy im Kerker zu verbringen, erschien ihr wie eine Folterung. Sie konnte sich nicht

erinnern, je 20 Punkte abgezogen *und* eine Strafarbeit aufgehalst bekommen zu haben. Die Tatsache, dass die zwei schrecklichsten Menschen die sie kannte und auf die die Beschreibung fiese, arrogante, schleimige Muggelhasser am besten passte, im Duo zugegen sein würden, erschien ihr so unglaublich wie ein Sechser im Lotto. So viel Pech konnte man wirklich nur einmal haben. Dachte sie.

Die Zeit verging wie im Fluge und ehe es sich Hermine versah, waren die Zeiger der großen Uhr über dem Kamin auf halb sechs gerutscht. Sie wurde immer unruhiger und selbst Harry und Ron konnte das nicht entgehen - und zum wiederholten Male quälten sie sie mit ihren nett gemeinten Fragen. Als es schließlich nur noch zehn Minuten bis um sechs waren und ihr die beiden noch immer nicht von der Seite gewichen waren, musste sie sich etwas einfallen lassen.

„Jungs“, sagte sie fröhlich, „ich werde jetzt häkeln gehen.“

„Wie bitte?“, fragte Ron.

„Ja, du weißt schon, ich unterstütze doch die Hauselfen in Hogwarts, indem ich ihnen Mützen und Schals mache ... ich muss langsam damit anfangen, damit bis Weihnachten genug für alle fertig sind. Also ich geh dann schon mal in den Schlafsaal ... gute Nacht, ihr zwei!“

Und somit verschwand sie in Richtung Mädchenschlafsaal, doch als sich die beiden einen Augenblick abwendeten, lief sie hinter den Sesseln geduckt zurück und versteckte sich hinter einem von ihnen, der sich nah genug am Portraitloch befand. Der Zufall wollte es, dass zwei Minuten später das Portrait aufschwang und Seamus und Dean hereinkamen, und hinter ihren Rücken schaffte sie es endlich, ungesehen zu verschwinden.

Wenige Minuten später trat sie mit wild klopfendem Herzen auf die eisenbeschlagene Tür zum Zaubertränkeklassenzimmer zu. Es war ungewöhnlich still und wie in Erwartung eines drohenden Ungewitters schien alles um sie her den Atem anzuhalten. Dann fasste sie sich ein Herz, öffnete die Tür und trat in den spärlich beleuchteten Raum.

„Sie enttäuschen mich, Miss Granger“, kam Snapes Stimme aus einem der düsteren Winkel. „Selbst zu Ihrer Strafarbeit erscheinen Sie nicht pünktlich. Leider kann ich Ihnen nicht auch dafür Punkte abziehen, denn dann müsste Gryffindor im Besitz derselben sein, was jedoch seit heute morgen nicht mehr der Fall ist, da Mr und Mr Weasley sich einen kleinen *Scherz* erlaubten.“

Bekommen lauschte Hermine Snapes Worten. Ihr Blick wanderte durch den Raum und sie erkannte Malfoy, der bereits zwischen mehreren weit ausladenden Kesseln wartete und sie offenbar seit sie eingetreten war mit blasierter Miene beobachtet hatte.

„Nun denn“, sagte Snape und löste sich aus dem Schatten der Kerkermauern, „beginnen Sie mit Ihrer Arbeit.“

Kesselschrubben

Hallo meine Lieben!

Vielen Dank auch diesmal für euer umwerfendes FB!! Und danke auch für den Hinweis mit dem doppelten Absatz ... ich kann es mir immer noch nicht erklären, ich hab es ganz normal hochgeladen :-

Es haben noch nicht alle zum letzten Chap FB gegeben, aber da ich eh nicht weiß, wer nur momentan und wer regelmäßig liest, stelle ich Chap 5 einfach on! ;) Viel Spaß beim Lesen!

Eure Dreami

„Ihre Aufgabe“, sagte Snape, während er vor Hermine und Malfoy auf und ab schritt, „ist es, diese Kessel hier vor Ihnen zu reinigen und zu polieren. Utensilien dazu finden Sie hier. In zwei Stunden werde ich wieder hier sein und dann erwarte ich ein zufriedenstellendes Ergebnis. Und bevor ich es vergesse ...“ Seine Lippen kräuselten sich zu einem schadenfrohen Grinsen. „Ihre Zauberstäbe geben Sie mir selbstverständlich ab.“

Mit diesen Worten und ihrer letzten Hoffnung in der Manteltasche rauschte er aus dem Kerker und ließ die beiden allein zurück, umgeben von mannshohen Kesselstapeln, welche schon mehrere Jahrzehnte hier lagern mussten und sowohl Rost, als auch Grünspan oder reichlich Doxymist abbekommen hatten.

Hermine versuchte angestrengt sich auf die verschiedenen Kessel zu konzentrieren, die rings um sie zu mannshohen Türmen gestapelten waren. Es grauste ihr davor, mit Malfoy zusammen zu arbeiten und überlegte krampfhaft, wie sie die zwei Stunden zubringen konnte, ohne ein Wort mit ihm zu wechseln. Sie konnte den unmöglichen und furchtbar peinlichen Gedanken nicht loswerden, dass er sich, wenn er sie ansah, an ihre Blöße erinnern könnte.

Leise seufzend griff sie nach einem unter Muggeln bewährten Reinigungsmittel und suchte sich einen der weniger dreckigen Kessel aus.

„Was einem nicht alles in den Schoß fällt, wenn man mal ein paar Stunden für sich haben will“, sann Malfoy vor sich hin, während er sich mit angewidertem Blick einen schmutzigen Lappen schnappte. „Ich meine, da geht einem alles so sehr auf die Ketten, dass man sich nachts rausschleicht um in aller Ruhe ein heißes Bad zu nehmen, und plötzlich, mir nichts dir nichts, sitzt eine Gryffindor mit im Wasser.“ Er schnaubte belustigt über seine eigene Feststellung. „Und dann auch noch eine Strafarbeit ... das habe ich alles nur dir zu verdanken, Granger.“

Hermine biss sich zornig auf die Lippen. Und obwohl sie sich geschworen hatte, kein Sterbenswörtchen an Malfoy zu vergeuden, murmelte sie: „Du hättest dich eben nicht so spät noch hinausschleichen dürfen. Deine Position als Vertrauensschüler räumt dir noch lange nicht das Recht ein, die Regeln zu brechen.“

„In diesem Punkt“, sagte Malfoy, der natürlich jedes ihrer Worte verstanden hatte, und besah sich einen durchgerosteten Kesselboden von unten, „stehst du mir in keiner Silbe nach, Granger.“

Hermine lief rot an, als sie sich der Dummheit ihrer Worte bewusst wurde. Tatsächlich war sie um keinen Deut besser als er.

„Und überhaupt“, fuhr Malfoy in geschäftigem Ton fort, während er begann, einen eisernen Kessel zu polieren, „ich verstehe immer noch nicht, wie du es geschafft hast, ungewollt in dieses Bad zu gelangen.“

„Das ist alles Rons Schuld!“, verteidigte sie sich automatisch und sprühte so viel Reinigungsmittel in einen kleinen Kupferkessel, dass der Schaum bereits überquoll. „Und ... und ... meine ist es auch. Hach, so viel Pech auf einmal kann man gar nicht haben! Ron gibt mir das falsche Passwort - und ich erinnere mich rein zufällig nur an Harrys Badbeschreibung, wie blödsinnig von mir, das konnte doch nur das Jungenbad sein!“

Malfoy gluckste leise.

„Aber sicher bist du ebenso wie ich der Meinung, dass wir beide uns prächtig amüsiert haben. Zugegeben, 40 Punkte war unser Meeting nicht wirklich wert, aber-“

Hermine japste laut auf.

„40 Punkte für Gryffindor! Alles, was du wieder abbekommen hast, ist ein Brief an deinen Vater! Ich hab

es satt, Malfoy, satt, dass Snape Slytherin immer bevorzugt und dass ihr, egal was ihr anstellt, jeder Strafe entgeht! Ich ...“

Doch sie unterbrach sich, als sie Malfoys Miene bemerkte. Sein Gesicht war aschfahl und er blickte sie an, als wüsste sie nicht, was sie da eben von sich gegeben hatte.

„Du hast ja keine Ahnung, Granger ...“, sagte er zwischen zusammengebissenen Zähnen. Er ballte die Hände zu Fäusten und seine Augen glitzerten und waren ungewöhnlich hell, und hätte Hermine auf dieses Vorzeichen geachtet, wären ihr die nächsten Worte sicher nicht über die Lippen gekommen.

„Ach, hab ich nicht? Dann ist dir vielleicht schon mal aufgefallen, dass ich die Beste im Jahrgang bin und dein heißgeliebter Snape der einzige Lehrer ist, der es trotzdem fertigbringt mir schlechte Noten zu geben und sich ständig gehässige Bemerkungen über mich gestattet? Und du machst so ein Theater, wenn er deinem Daddy erzählt, dass er dich mit mir zusammen erwischt hat! Wie es mir dabei geht, ist dir anscheinend egal, aber ich wünschte, dein Vater macht dir deswegen so richtig die Hölle heiß!“

Wutschnaubend starrte sie ihn an und umklammerte die schwarze Flasche mit dem Doxy-Spray wie eine Waffe. Doch ihr Gemütszustand war kein Vergleich zu dem Malfoys.

„Wag es ja nicht, dich in meine Familienangelegenheiten einzumischen!“, fauchte er und sah dabei aus, als wolle er ihr gleich an die Gurgel springen. „Deine Eltern sind im Vergleich zu meinen keinen Knut wert!“

Hermine schäumte vor Wut.

„Ach ja? Nur raus mit der Sprache! Ist das wieder eine deiner Sprüche über Muggelstämmige? Fühlst du dich dadurch irgendwie groß, oder führst du dich so auf, weil du am Ende neidisch bist?“

„Neidisch?“, krächzte Malfoy zornesrot und packte, ohne hinzusehen, einen ausladenden Zinnkessel, den er mit einem Ruck aus der Mitte des größten Stapels riss. Kurz darauf stürzte dieser scheppernd in sich zusammen und ein großer, schwarzer, kreischender Schwarm ausgewachsener Doxys stürzte sich auf Malfoy und versuchte, ihm ihre kleinen giftigen Stacheln ins Gesicht zu stoßen.

„Tu doch etwas!“, schrie er verzweifelt und versuchte vergeblich, die garstigen Biester abzuwehren, die dadurch nur noch mehr aufgestachelt wurden und in immer dichteren Wolken auf ihn einsurrten.

Konfus hüpfte Hermine von einem Bein aufs andere und überlegte panisch, was sie unternehmen sollte. Es dauerte eine kurze Weile, bis sie realisierte, dass sie ein Anti-Doxy-Spray mit der rechten Hand umklammert hielt. Während sie in Sekundenschnelle abschätzte, welches Übel wohl größer war - ein zerbissener und tödlich vergifteter Malfoy oder ihre gefährdete Gesundheit, die unter dem ungeschützt versprühten Mittel leiden würde - wurde ihr ungewollt klar, dass sie die erste Möglichkeit gar nicht verantworten konnte - Snape würde sie zu Kleinholz verarbeiten, wenn er wiederkommen und Malfoys Leiche vorfinden würde.

Ohne weiter zu überlegen, packte sie die Sprayflasche und verteidigte den immer noch mit den Doxyschwärmen Kämpfenden wagemutig, wobei sie die Hauptattacke der Flugungeheuer auf sich selbst lenkte. Schließlich schaffte sie es tatsächlich, die bissige Brut zu betäuben.

Durch den Taumel des Triumphgefühls hörte sie plötzlich eine Mischung aus leisem Wimmern und qualvollem Stöhnen. Sie sah sich um und gewahrte Malfoy, der zusammengebrochen am Boden lag und die Hände auf sein Gesicht presste.

Bestürzt ließ sie sich neben ihm auf die Knie fallen.

„Hey ... was hast du?“, fragte sie erschrocken und versuchte, seine Arme wegzuziehen, doch er riss sich los.

„Das Doxy-Spray ...“, presste er mühsam hervor, „ich hab das Zeug in die Augen gekriegt ...“ Sein Atem wurde flacher und Schweißperlen bildete sich auf seiner Stirn.

„Oh nein“, jammerte Hermine kopflos und versuchte panisch einen klaren Gedanken zu fassen. „Du kannst hier nicht weg, Snape kommt bald wieder und -“

„Scheiß auf Snape“, flüsterte er kaum hörbar. Dann sank sein Kopf zur Seite und er fiel in Ohnmacht.

Sie wusste nicht, warum, aber Hermine nahm sich seine Worten augenblicklich zu Herzen. Sie hievte ihn hoch und schaffte es irgendwie, ihn bis zur Tür zu schleppen. Dem nächsten Erstklässler, der ihren Weg kreuzte, nahm sie den Zauberstab ab, („Gib schon her, ich bin Vertrauensschülerin!“), beschwor eine Trage herauf und bettete den Verletzten eilig darauf.

„Keine Sorge, ich bringe dich in den Krankenflügel“, murmelte sie mit pochendem Herzen und rannte die Treppen hinauf, immer voran die Trage mit dem bewusstlosen Jungen, dem das blonde Haar in die verschwitzte Stirn mit den bläulich angeschwollenen Bisswunden und die blutunterlaufenen Augen fiel.

Harte Torturen und zarte Gefühle

Hey meine Lieben!

Das ist das letzte Chap, bevor ich eine Woche mit der Klasse nach Kroatien fahre ... also werdet ihr das nächste Chap wohl nicht vor dem nächsten Wochenende erwarten können ... Aber ich werde mein Bestes geben, euch so schnell wie möglich mit neuem Lesestoff zu versorgen!^^

Bis dahin,
eure Dreami

Die Flügeltür des Krankensaales schlug krachend auf und Madam Pomfrey wuselte Hermine eilig entgegen.

„Kommen Sie, kommen Sie!“, rief sie aufgebracht und fuhr sich zerstreut durch das ohnehin krause Haar. „Morgan hat es mir eben erst berichtet - Doxy-Attacke, sagen Sie? Und auch noch das Betäubungsmittel, keine gesunde Mischung - legen Sie ihn hierhin.“

Umsichtig half Hermine, den bewusstlosen und zunehmend blasser werdenden Jungen von der Trage auf ein freies Bett zu ziehen.

„Hm ...“, machte Madam Pomfrey, befühlte Malfoys Puls und hob nicht gerade sanft seine Augenlider an, „das Gift hat sich bereits im Körper ausgebreitet und die Lähmung schreitet zusehens voran ...“

„Wie bitte?“, keuchte Hermine erschrocken, „er wird gelähmt?“

„Kein Grund zur Beunruhigung“, erwiderte Poppy in beiläufigem Tonfall und wuchtete einen großen Schubler voller beschrifteter Fläschchen, von denen die meisten mit einem roten Totenkopf markiert waren, auf den Nachttisch. „Ich habe Übung in solchen Dingen. Es ist erst einmal in meinem Leben vorgekommen, dass ein Patient bleibende Schäden nach einem Doxy-Angriff davongetragen hat, und sollte Mr Malfoy der zweite sein, wäre es sicher nicht allzu bedauerlich.“

„Ehem ...“, setzte Hermine an und kämpfte gegen die dumpfe Verzweiflung an, die sich langsam in ihre breit machte.

„Oh, natürlich werde ich mein Bestes geben“, versetzte die Fachkundige im Plauderton und schmierte eine blaue Pampe mit dem Geruch von faulen Eiern auf Malfoys Augen. „Aber ein Dauerpatient weniger käme mir nicht gerade ungelegen, besonders wenn es sich um diesen jungen Mann hier handelt. Quidditch-Unfälle, Bisswunden von Hippogreiften, Flüche in Hülle und Fülle und nun auch noch Doxys! Manchmal glaube ich, Mr Malfoy legt es geradezu darauf an ... Andrews, nun halten Sie endlich den Mund! Bisher ist hier noch niemand an ein paar Pestbeulen gestorben ...“

Eine halbe Stunde später war wieder Ruhe im Krankenflügel eingekehrt. Andrews, ein Ravenclaw, der nach einer heftigen Auseinandersetzung mit Marcus Flint, dem Kapitän der Slytherins, einen Pestbeulen-Fluch abbekommen hatte, war eingedöst, Poppy wirtschaftete in ihrem kleinen Kabüffchen und Malfoy, über und über mit Salben beschmiert und um die Augen einen dicken Verband gewickelt, lag immer noch bewusstlos im Krankenbett. Das Einzige, was dieses Bild der Entspannung störte, war Hermine, die noch immer unruhig an seiner Seite saß. Immer wieder stand sie auf, mit dem festen Entschluss, den Raum endlich zu verlassen, zumal sie immer noch ihre Strafarbeit abzusitzen hatte, doch dann warf sie einen Blick auf den Kranken und saß im nächsten Augenblick genauso nervös auf dem Stuhl neben ihm.

Ihre Gedanken kreisten unablässig um Malfoy, der ihr mehr Kopfzerbrechen denn je bescherte. Warum um Himmels Willen hatte sie ihn nicht einfach den Doxys überlassen und das Ganze wie einen Unfall aussehen lassen? Sie wäre ihn ohne einen Finger zu rühren losgeworden und hätte sich für die Demütigung von gestern Abend rächen können!

Statt dessen aber wachte sie an seinem Krankenbett und flehte innerlich, dass er aufwachen und wieder gesund werden würde ... dieser fiese, gemeine, vor nichts zurückschreckende Typ, der jahrelang keine Gelegenheit ausgelassen hatte sie zu trietzen, der über ihre Muggel Eltern hergezogen war und Harry und Ron

verbittert hasste. Dessen Eltern Todesser waren und Voldemort dienten. Warum also tat sie das alles für ihn?

Die Antwort war viel zu einfach, als dass sie sich eingestehen konnte. Es war eine unumstößliche Tatsache, an der es nichts zu rütteln gab und an der sie nicht länger vorbeisehen konnte. Ihre Gefühle Malfoy gegenüber hatten sich gewandelt. Es gab keinen Grund dazu, im Gegenteil, doch sie spürte deutlich ihre wachsende Zuneigung zu ihm und das Verlangen, durch sein hartes Äußeres hindurchzubrechen und sein Inneres zu ergründen. Sie spürte, dass unter seinem Panzer aus Hohn und Spott etwas war, das er nicht zeigen wollte ...

Plötzlich wurde sie in ihren Gedankengängen von einem leisen, tiefen Seufzen unterbrochen, welches ihr eine Welle von warmen Schauern über den Rücken jagen ließ. Wie versteinert starrte sie auf Malfoys Gestalt, die sich langsam wieder regte. Sie sah, wie er den Mund öffnete, ihn kurz darauf aber wieder schloss. Seine Rechte Hand tastete zu dem Verband um seine Augen und fuhr über seine blau beschmierte Stirn. Wieder seufzte er auf eine ungewohnte, zerbrechliche Weise.

„Hermine ...“, murmelte er so leise, dass sie sich nicht einmal sicher war, ob sie eben wirklich ihren Namen gehört hatte.

„Ja?“, antwortete sie reflexartig wie auf ein Kommando und richtete sich kerzengerade auf.

Malfoy drehte sich ruckartig zu ihr um.

„Was zum ...“, sagte er entsetzt, und erst jetzt wurde ihr klar, dass er sie überhaupt nicht wahrgenommen hatte. Einen Moment lang spielte sie mit dem Gedanken, so zu tun, als ob sie gar nicht da wäre, doch Malfoy war schlau genug um zu wissen, dass es nicht sein Nachtschränken war, das ihn angesprochen hatte.

„Ehem“, räusperte sie sich, um Zeit zu schinden. „Ich war gerade zufällig in der Nähe und dachte, ich schau mal, wie es Andrews so geht.“

„Andrews?“

„Ja, die Pestbeu - ehm, ich meine, der Junge mit den Pestbeulen. Ein paar Betten neben dir.“

„Verstehe ...“

„Ja. Madam Pomfrey sagt, es geht wieder aufwärts mit ihm. Ich meine, schließlich sind wir nicht mehr im Mittelalter, und es gibt ganz neue Heilmethoden ... in der Zaubererwelt, meinte ich ... denn die Muggel haben selbstverständlich seit den paar Jahrhunderten immer noch kein Gegenmittel gefunden - äh ... die Beulenpest ist ja praktisch ausgerottet ...“

„Granger?“

„Ja?“

Er hob die Hand und betastete erneut seinen Verband, wobei er leise zusammenzuckte. Offenbar litt er große Schmerzen.

„Hast du mich hier hochgebracht?“

„Ehem ... ich?“, wiederholte sie betont beiläufig, bemerkte jedoch, dass ihre Stimme verräterisch zitterte. „Tja ... ich weiß nicht mehr so richtig ...“

„Du weißt es nicht richtig?“, wiederholte er und sie hätte schwören können, dass sein linker Mundwinkel zuckte.

„Jaahh ...“, sagte sie mit dem letzten Fünkchen Stolz, der ihr noch geblieben war. „Es muss schon über eine halbe Stunde her sein und ... ehem ... mein Gedächtnis lässt mich in letzter Zeit öfter im Stich ...“

„Du hast das beste Gedächtnis, das ich kenne“, entgegnete Malfoy leise lachend. Etwas in diesem Lachen ließ ihr erneut einen Schauer über den Rücken laufen und auch sie lächelte vorsichtig, froh, dass er es nicht sehen konnte. Gerade wollte sie etwas erwidern, als die Tür des Krankenflügels geräuschvoll aufgestoßen wurde. Mit einer Schnelligkeit, die sie sich selbst niemals zugetraut hätte, hechtete sie hinter einen Wandschirm und hielt den Atem an. Keine Sekunde später hörte sie schnelle Schritte, begleitet vom Rascheln eines flatternden Umhanges.

„Draco!“, hörte sie die nur allzu vertraute, ölige Stimme. „Was um Himmels Willen tun Sie hier?“

„Professor, die Doxys -“

„Erzählen Sie mir keine Ammenmärchen, Junge! Wo haben Sie Miss Granger gelassen? Was ist mit Ihrer vernachlässigten Strafarbeit?“

Hinter dem Wandschirm presste Hermine die Hand auf den Mund. Würde Malfoy sie jetzt verraten und Snape dadurch einen Anlass geben, Hermine Strafstunden bis zum Ende des Schuljahres zu erteilen?

„Sie hat mich hierher gebracht“, antwortete Draco mit fester Stimme. „Danach ist Professor McGonagall hier aufgetaucht und hat sie mitgenommen, sie sagte irgendetwas von wegen Verwandlungsaufsatz ...“

In ihrem Versteck lächelte Hermine leise und presste ihre Faust gegen den Mund, um nicht laut loszulachen. Hatte Malfoy sie da eben tatsächlich vor Snape in Schutz genommen?

Unwillkommene Besucher

„Professor, ich muss doch sehr bitten!“

Poppy kam furchtbar aufgeregt und sich die Krankenschwesterhaube eilig auf den Kopf drückend angewackelt. „Mr Malfoy befindet sich in einem äußerst unpässlichen Zustand und Sie sollten sich was schämen, sein stark belastetes Gemüt noch unnötig zu erhitzen! Dies ist eine Stätte für Kranke und ich erbitte mir - Oh mein Gott, Andrews! Bei ihrem albernen Gestöhne fallen ja einer ausgewachsenen Alraune die Ohren ab!“

Snape, der Poppys Überfall kühl und gelassen über sich hatte ergehen lassen, nickte kaum merklich.

„Nun, wem dem so ist“, entgegnete er und seine schwarzen Augen wanderten zurück zu Malfoy, der immer noch wie erschlagen und so blind wie zuvor in seinem Bett lag, „werde ich Mr Malfoy selbstverständlich aus seiner Strafarbeit entlassen. Was jedoch Miss Granger angeht...“ Erneut huschten seine Augen suchend durch den Raum, als hätte er Hermines Fährte mit seinen übergroßen Nüstern aufgenommen. „Ich werde sie zurück in die Kerker beordern und sie wird dort bleiben, bis ihre Arbeit vollbracht ist!“

„Miss Granger ...?“, fragte Madam Pomfrey verdutzt und sah Snape mit großen Augen an. „Aber Sir, sie befand sich doch die ganze Zeit -“

„Bei Professor McGonagall“, vollendete Malfoy ihren Satz, der dem Gespräch gespannt gelauscht hatte. „Das sagten Sie schon.“

Hermines Herz schlug höher, als sie hörte, wie hartnäckig Malfoy sie verteidigte und dabei munter drauflos log.

„Nun denn ...“, murmelte Snape sauertöpfisch, „in diesem Fall werden meine unbedeutenden Worte wohl nichts ausrichten können ... die schlaue kleine Miss Neunmalklug wird um ihre verdiente Strafe herumkommen.“

Madam Pomfrey öffnete empört den Mund, doch Snape hatte bereits auf dem Absatz kehrt gemacht und verließ mit wehendem Umhang den Saal.

„Ts ts ts ...“, machte Madam Pomfrey und schüttelte den Kopf, während sie zu Malfoys Bett eilte und seinen Kopf anhub. „Mund auf!“, befahl sie und schob dem widerspenstigen Kranken einen Löffel voll dampfender, schwarzer Flüssigkeit in den Mund.

„Oh Gott“, ächzte er und fasste sich röchelnd an die Kehle.

„Nun reißen Sie sich aber zusammen, Junge! Andrews muss dieses Elixier dreimal am Tag schlucken, und hören Sie etwa irgendeinen Laut von ihm?“

Zwei Betten weiter ertönte ein ersticktes Keuchen, das ganz danach klang, als würde jemand an akutem Sauerstoffmangel leiden.

Poppy eilte erneut davon, summt beschwingt vor sich hin und war nach Snapes Störung offenbar wieder bester Laune, weil sie ein neues Mittel gefunden hatte, mit dem sie Malfoy quälen konnte.

Vorsichtig schlich sich Hermine hinter ihrem Wandschirm hervor und ließ sich auf der Bettkante nieder. Einen Moment lang zuckte es in ihren Fingern verräterisch und sie ertappte sich in allerletzter Sekunde noch dabei, wie sie Malfoy das blonde Haar aus der verschwitzten Stirn streichen wollte, doch dann zuckte sie zurück und rutschte sicherheitshalber weiter weg, um sich nicht erneut in Versuchung zu bringen.

„Danke“, murmelte sie und war heilfroh, dass Malfoy ihre glühenden Wangen nicht sehen konnte.

„Schongut“, versetzte er schwer atmend, denn das Elixier schien seine Wirkung zu tun. „Schließlich hast du mir auch geholfen. Ich kann es nicht leiden, bei jemanden in der Schuld zu stehen. Und jetzt sind wir quitt.“

Sie nickte stumm, obwohl er es natürlich nicht sehen konnte. Ja. Das war natürlich der ganze Grund. Malfoys Ehrgefühl hatte ihr also aus der Klemme geholfen. Sie spürte, wie sich ihr die Kehle zuschnürte und sie erhob sich zitternd.

„Ich ... werde dann lieber gehen. Besser ich sitze meine Strafe heute Abend noch ab, bevor Snape sich einen anderen Grund sucht, mich seine Kessel fertig polieren zu lassen.“

„Nein, geh nicht!“, sagte Malfoy und streckte seine Hand aus - doch er ließ sie wie von der Hornisse gestochen sofort wieder sinken. „Ich - ich meine ...“

Doch was er genau meinte, erfuhr sie nicht mehr, denn das erneute Aufreißen der Krankensaaltür ließ sie

abermals hinter ihren Wandschirm springen.

Ein ausladender, schwarzer und mit glänzendem Satin ausgeschlagener Mantel schliff über den Boden und ein dünner, schwarzer Stock mit silbernem Schlangenknauf schlug in schnellen Abständen auf den Steinboden. Mit aschfahler Miene und funkelnden Augen blieb Lucius Malfoy vor dem Krankenbett seines Sohnes stehen.

Hermine hielt den Atem an. Was immer jetzt auch kommen mochte, sie wollte es nicht hören.

Doch es war schon zu spät. Mr Malfoy hatte zu seiner Predigt bereits angesetzt.

„Was musste ich heute morgen erfahren, nachdem ich Severus` Eule erhalten hatte?“, fragte er eisig.

Malfoy, der das Kommen seines Vaters bereits durch das bekannte Klopfen seines Stocks gehört haben musste, drehte - beschämt oder bedrückt - den Kopf zur Seite.

„Ist es etwa wahr, Draco“, fuhr Mr Malfoy durch seine zusammengepressten Zähne fort, „dass du dir mitten in der Nacht ein Bad mit ... mit ... mit *ihr* genehmigt hast?“

„Nein“, murmelte er in einem derart kleinlauten Ton, wie Hermine ihn nie aus seinem Mund vernommen hatte. „Das war ein dummer Zufall. Wir hatten das nicht geplant. Glaub mir, Vater, ich hab sie sofort ...“ er hielt inne, und Hermine, die zwischen der Ritze im Wandschirm hinaus spähte, sah, dass ein Zittern durch seinen Körper ging. „Ich habe sie als Schlammbhut beschimpft und sie hinausgejagt. Eigentlich hatte ich vor, sie bei Snape zu verpfeifen, aber er hat auch mich bestraft.“

Hermine ahnte, wie schwer es ihm viel, seinen Vater zu belügen, und sie flehte zum Himmel, dass dieser darauf hereinfliege.

„Du bist eine Schande“, sagte Lucius leise. „Eine Schande für unser Haus und die Reinblüter. Am Tage zeigst du den Niederen, wer das Sagen hat, und in der Nacht vergnügst du dich mit ihnen. Aber ...“ Mit einem Schaudern sah Hermine, wie sich ein schräges Grinsen über sein Gesicht zog. „Aber wenn du es so anstellst, wie du es mir erzählt hast ... dich erst an *ihr* zu *weiden*, bevor sie dafür bezahlen muss, das ist gut ... vielleicht lernst du ja doch allmählich in alter Malfoy-Manier zu handeln ...“

Hermine unterdrückte den Impuls, aus ihrem Versteck herauszuspringen und diesem widerlichen Lüstling ins Gesicht zu spucken, doch Draco kam ihr zuvor.

„Vater! Ich würde niemals -“

„du hättest den Moment hinauszögern -“

„hör mir zu! Es war nicht -“

„und wenn du sie dann erst richtig -“

„Es reicht!“

Die Stille, die auf Dracos letzte Worte folgte, wurde von Madam Pomfrey unterbrochen, die dem Krawall gefolgt war und nun mit in die Hüften gestemmen Händen vor Lucius stand und auf ihn herabsah, als wäre sie drei Köpfe größer als er und nicht umgekehrt.

„Was - fällt - Ihnen - eigentlich - ein?!“ Sie betonte zornbebend jedes Wort und glich dabei weniger einer feinfühligem Krankenschwester als einem Hornschwanz, der jeden Moment Feuer spucken würde.

„Dieser Patient hier schwebte noch vor einer halben Stunde in höchster Gefahr, und nun platzen Sie hier rein“, sie stemmte Malfoy ihren Finger in die Brust, „und veranstalten ein Theater, dass selbst einer gesunde Person davon die Ohren zu flattern beginnen!“ Irgendwie hatte es Poppy geschafft, so in die Höhe zu wachsen, dass sich ihre Nase nun auf derselben Höhe wie Malfoys befand. „Und ich sage Ihnen eines: ob Reinblut oder nicht, ich würde Ihnen lieber eine Ladung Pestbeulen-Paste in den Mund stopfen, als mir noch weiter Ihre Ausführungen anhören zu müssen! Und jetzt raus hier, RAUS!“

Wild mit den Armen fuchtend und wilde Schimpfkanonaden auf Malfoy niederprasseln lassend, buchsichte sie das zweite Mal an diesem Tag einen schleimigen Unruhestifter aus dem Raum.

Hermine, die am ganzen Leib bebte, konnte kaum an sich halten. In ihren Kopf kämpften zwei gegensätzliche Gefühle um die Oberhand: lähmendes Entsetzen über Malfoy, und ein seltsam wirbelndes Gefühl, als würde sich die Welt plötzlich rückwärts drehen. Draco hatte sie erneut in Schutz genommen, doch diesmal war es nicht vor Snape gewesen, sondern seinem eigenen Vater, vor dem er tiefen Respekt hatte und - wie ihr das erste Mal klar wurde - Angst.

Draco, dachte sie immer und immer wieder, während sie sehnsüchtig darauf wartete, dass Poppy wieder in ihrem Büro verschwand und sie wieder auftauchen konnte. Draco. Draco

Ein fast-beinahe-Augenblick und das Stör-Faktum

Hey ihr!

Dieses hier ist nicht eines meiner stärksten Kapitel, also haut mich nicht!^^ (Dafür ist es etwas länger als sonst.)

Ich hoffe aber, es stellt euch trotzdem zufrieden! *knuddel*

Eure Dreami

Keinem Moment nachdem Madam Pomfrey verschwunden war, stürzte Hermine aus ihrem langsam heimisch werdenden Versteck und ließ sich zitternd auf Dracos Bettrand nieder. Sie wusste nicht, was sie sagen sollte, und begann aufgeregt ihre Hände im Schoß zu kneten.

„Ich habe das nicht um deinetwillen getan“, nahm er gleich vorweg, bevor sie etwas sagen konnte. Doch irgendetwas – war es sein von ihr abgewandter Kopf, als würde er sich wegen einer unausgesprochenen Sache schämen, oder seine verkrampften Hände, die sein inneres Ringen um eben diese Sache bestätigten – gab ihr die Gewissheit, dass er log.

Sie lächelte vorsichtig.

„Das habe ich auch nicht erwartet“, sagte sie mit gespielt hölzerner Stimme. Nach einigen Augenblicken setzte sie aber etwas gefühlvoller und leiser hinzu: „dein Vater war ungerecht zu dir. Ich hatte nicht gewusst, wie er mit dir umspringt.“

„Mein Vater tut das, was er für richtig hält“, erwiderte Draco steif. „Und er hatte Recht damit. Es ziemt sich nicht für einen Malfoy, sich derart herabzulassen. Diese ganze Geschichte war eine Schande –“

„Für euer Haus und alle Reinblüter“, vollendete Hermine gereizt. „Wiederholst du eigentlich alles, was dein Vater von sich gibt? Dann solltest du aber nicht vergessen, dich an mir zu ‚weiden‘, wie er es formuliert hat.“

Trotz des breiten Verbandes um seine Augen sah sie, dass sich seine Wangen rot färbten. Er sagte nichts.

„Weißt du“, sagte sie ernst und stützte sich kurz neben seinem Arm auf, „ich habe dich eigentlich immer für ziemlich schlau gehalten. Gut, ein Miesling und ein arroganter Muster-Slytherin bist du natürlich auch, aber ich glaube nicht das du es nötig hast, deinem Vater das Schoßhündchen zu spielen.“

Bei ihren letzten Worten war sein Kopf herumgeschnellt. Kurz darauf griff er sich mit schmerzverzerrter Miene in den Nacken, und sie hätte wetten können, dass er sich den Hals verknackst hatte.

„Arroganter Muster-Slytherin?“, stieß er mit angewidertem Gesichtsausdruck hervor. „Was ist das denn für eine Bezeichnung?“

„Eine viel bessere und zutreffendere jedenfalls als *Schlammblut*“, erwiderte sie entschieden und verschränkte trotzig die Arme vor der Brust.

Draco setzte sich abrupt auf und riss sich die Augenbinde vom Kopf.

„Nicht!“, sagte Hermine erschrocken, doch er reagierte nicht.

Seine Augen waren immer noch gerötet und tränten leicht, doch er schien das Schlimmste überstanden zu haben. Wütend musterte Draco sie.

„Und ich dachte immer, die vorbildliche Hermine Granger hält nichts von Klassenzwängen“, versetzte er sarkastisch. „Und lass dir eins gesagt sein: nicht alle Slytherins kann man in eine Schublade stopfen.“

„Das nicht, aber du bist ja wohl das beste Beispiel für dein Haus.“

Einen Moment lang wirkte er zornig, doch dann glätteten sich die Falten zwischen seinen Augen und er grinste schief. „Ich wüsste nicht, was daran negativ sein soll. Dasselbe trifft ja wohl auch auf dich und dein Haus zu.“

Beide musterten sich eindringlich mit einer Mischung aus Zorn, verletztem Stolz und etwas, das zu den

ersten beiden Emotionen nicht recht passen wollte.

Warum nur mussten Dracos Augen so unergründlich grau sein? Hermine seufzte leise. Wie morgendlicher Nebel. Oder tauender Schnee ...

„Also ...“, begann Malfoy vorsichtig und forschte in ihren Augen nach einem Gesprächsthema, das in dieser Situation vielleicht passend wäre.

„Ja ...“, hauchte Hermine, während sie sich im Stillen fragte, wie es sich anfühlen würde, mit den Fingern durch sein glattes Haar zu streichen.

Eigentlich war es so einfach, dass es schon wieder schwer war. Sie beide, allein, gebannt von den Augen des jeweils anderen. Und zwischen ihnen ein so lächerlicher Abstand ...

„Oh Draco, was machst du denn für Sachen?“

Diesmal schaffte es Hermine nicht bis hinter den Wandschirm, denn es blieb ihr gerade mal so viel Zeit, sich hinter den halb zugezogenen Vorhang auf der linken Seite des Bettes zu retten.

Während sie panisch versuchte, ihr wild klopfendes Herz zu beruhigen und sich nicht durch zu lautes Atmen zu verraten, lugte sie vorsichtig durch den Spalt im Vorhang.

Im Vergleich zu den beiden vorangegangenen Personen war dieser Gast harmlos – doch in Hermine begann es augenblicklich zu brodeln, obwohl sie selbst nicht recht wusste, weshalb.

„Wie schaffst du es nur immer wieder, in einem der Betten hier zu landen, mein Herz?“

Pansy Parkinson stolzierte mit kummervoll gerunzelter Stirn und zu einem leisen Seufzen geformten Lippen auf das Bett des Kranken zu.

Draco, der sich ebenso wie Hermine bei Pansys Eintreten erschrocken hatte und auch jetzt noch schwer atmete, hatte sich augenblicklich in die Kissen zurückfallen lassen und sich die Decke über den Körper gezerrt.

„Pansy“, murmelte er in einem Tonfall, der nicht gerade Freude ausdrückte. „Was machst du denn hier?“

„Was für eine dumme Frage“, scherzte sie mit salbungsvoller Stimme, ließ sich neben ihm nieder und fuhr ihm zärtlich durchs Haar. Hermine spürte bei diesem Anblick etwas in sich aufkeimen, dass an eine Art Raubkatzeninstinkt erinnerte. „Shirley meinte, ein Vampir hätte dich an der Grenze zum Verbotenen Wald angefallen und du hättest dich bis aufs Blut verteidigt und ihn in die Flucht geschlagen ...“

„Ehem ...“ hilflos huschten Dracos Augen zum Vorhang, als würde er in Hermines hervorlugendem Auge nach einer Ausflucht suchen. „Es waren aber eher –“

Doch Pansy, mit einem verträumten Ausdruck in den Augen, ließ ihn gar nicht ausreden. „Hach ich hab ihr erzählt, wie mutig du bist und dass du schon mit viel Schlimmerem –“

„Pansy ...“, knurrte Draco mit zusammengepresstem Mund und ein Hauch von Rosa kroch über sein blasses Gesicht.

„– Kreaturen fertig geworden bist. Denk da nur an die Geschichte mit den Werwölfen damals hier im Wald, die du mir erzählt hast. Shirley wollte mir ja nicht glauben, aber als ich ihr von deinem geschickt gezielten Fluch erzählt habe, der ... wie hieß er doch gleich ... na du weißt es ja am besten, dieser Fluch, der einem bei lebendigem Leib die Haut abschält ...“ Mit geröteten Wangen blickte sie zu ihm auf wie dem strahlenden Helden ihrer Träume.

„Es ... ist ... genug“, murmelte Draco angespannt und Hermine, die in ihrem Versteck nun kaum noch an sich halten konnte, bemerkte, wie offensichtlich peinlich ihm die ganze „Geschichte“ war, mit der er Pansy hatte imponieren wollen. Natürlich hatte es ein derartiges Zusammentreffen mit Werwölfen nie gegeben – sie wusste, wie Draco reagiert hatte, als er das erste Mal den Verbotenen Wald hatte betreten müssen, und da war er nicht einmal allein gewesen.

„Ist ja okay, ich weiß schon, du darfst dich nicht aufregen“, kicherte Pansy geziert und legte sich seinen Arm um die Hüfte. „Ich bin ja eigentlich auch viel mehr dafür, dir den Aufenthalt hier ein bisschen *angenehmer* zu machen ...“ Mit mindestens verdreifachtem Augenaufschlag lächelte sie ihm verführerisch zu, schlug die Decke in wenig zurück und fuhr ihm mit dem Finger über die Brust.

„Nicht – hier“, flüsterte Draco energisch und schob ihre Hand entschieden zurück.

„So?“, grinste Pansy breit, „nicht hier? Und ... wo dann? Vielleicht ... hier?“

„Pansy!“

Draco war ruckartig zurückgewichen und beinahe auf der anderen Seite des Bettes wieder heruntergefallen.

„Was hast du denn, Liebling?“, erwiderte Pansy verärgert. „Du stehst doch sonst so sehr darauf!“

„Können ... wir das nicht ein andermal besprechen?“, widersetzte er äußerst gereizt und ließ seine Blicke unruhig zum Vorhang huschen, hinter dem Hermine zur Salzsäule erstarrt war.

„Was ist los mit dir?“, fragte Pansy bockig und verschränkte die Arme vor der Brust. „Geht's dir nicht gut? Hat dich der Vampir vielleicht doch erwischt?“

„Nein, Pansy, es waren –“

„Oh!“, rief sie auf einmal mit triumphierendem Gesichtsausdruck. „Ich hab's! Es ist *eine Andere*, gib es doch zu!“

„Was redest du denn da für einen ... es geht doch nur – um Madam Pomfrey!“

„W-wie bitte?“, kreischte Pansy hektisch und ihre Augen huschten zu dem kleinen Büro am Ende des Saals. „D-du meinst ... *die*?!“

„Um Gottes Willen, natürlich nicht! Pansy, sieh mal ... wenn sie uns gesehen hätte, während wir ... na du weißt schon ..“

„Oh“, machte sie erneut und die Schamesröte trat ihr ins Gesicht. „Du hast recht. Wie dumm von mir.“ Plötzlich lächelte sie wieder auf diese blümchenhafte Art, in der sie nur Draco anlächelte, und Hermine spürte, wie ihr die Galle hochkam. „Wenn das so ist ... komm bald wieder hier raus, damit uns niemand stört, hörst du?“, sie schmiegte sich an ihn und versuchte ihn zu küssen, aber Draco wich aus irgendeinem Grund zur Seite und sie erwischte nur seine Wange. „Okay, hab schon verstanden“, sagte sie, schon wieder mürrisch. „Wenn du Angst hast, erwischt zu werden, dann lass es jetzt eben bleiben. Aber ...“, sie setzte wieder ihren Windmühlen-Augenaufschlag auf, „heute abend kommst du eh wieder angekrochen, ich kenne dich doch, Dracoschatz ...“

Und geziert winkend schwebte sie aus dem Raum.

Während Hermine langsam hinter ihrem Vorhang hervortrat und sich Draco ächzend auf sein Bett sinken ließ, kam Poppy wieder herein.

„So, meine Lieben“, sagte sie und klatschte laut in die Hände, scheuchte Draco wieder hoch und begann, sein Bett abzuziehen. „Wie ich sehe, geht es uns inzwischen wieder besser. Nun, Sie haben wieder einmal lange genug hier Schmarotzer gespielt, und ich denke, ihre Erholungszeit können wir nun getrost beenden.“ Die Tatsache, dass Draco erst einen Abend lang hier war und die Schwellungen in seinem Gesicht gerade erst begonnen hatten, wieder zurückzugehen, übergang sie geflissentlich. „Husch, husch, nun aber raus hier, Andrews hat seine Wickel noch nicht bekommen!“

Den beiden blieb nichts anderes übrig, als gemeinsam den Raum zu verlassen, doch keiner wollte dem anderen in die Augen sehen.

Der Anschlag – oder: Das Eulenkomitee

Hey ihr -

ich hoffe ich hab euch nicht zu lange mit dem neuen Chap warten lassen!^^ Es ist auch diesmal etwas länger, aber zur Abwechslung gefällt es mir ziemlich gut! :)

Freu mich schon total auf euer FB,
ich hoffe, ihr habt Spaß beim Lesen,

Eure Dreami

Stumm standen die beiden vor der verschlossenen Tür des Krankensaales. Hermine wusste nicht was sie mit ihren Händen anfangen oder in welche Richtung sie gucken sollte. Draco indessen hatte seine grauen Augen unter den leicht gerunzelten Brauen auf sie geheftet und durchforschte ihr Gesicht nach irgendeiner Regung.

„Pansy - sie ... ist nicht immer so“, begann er unbeholfen, als versuche er sie zu verteidigen. „Du darfst nicht von ihr denken, dass -“

„Ehrlich gesagt“, sagte Hermine, „weiß ich überhaupt nicht, was ich von all dem halten soll.“

Wieder schwiegen sie, während Draco sich verwirrt durchs Haar fuhr und Hermine angestrengt versuchte, ihn nicht dabei zu beobachten, sondern einen Riss in der Mauer zu begutachten.

„Sie hätte das nicht versucht, wenn sie gewusst hätte, dass du in der Nähe bist“, setzte er überflüssiger Weise hinzu und schien sich dabei die einzelnen Worte aus dem Mund zu ringen.

„Du brauchst dich nicht rechtfertigen“, meinte Hermine kühl. Sie konnte diesen Anblick einfach nicht vergessen - Pansy auf Dracos Bett, ihre Hand, die sich sicher ihren Weg suchte, wie sie es sicher schon dutzende Male getan hatte

„Vielleicht hätte ich einfach verschwinden sollen“, sagte sie, ohne ihm dabei in die Augen zu schauen. „Wenn ich leise genug gewesen wäre, hätte sie es sicher nie erfahren und ihr wärt ganz für euch gewesen ...“

„Hey!“, sagte er, und sie sah gerade noch rechtzeitig auf, um das wütende Glimmen in seinen Augen zu bemerken, wie sie es bisher nur bei ihm gesehen hatte. „Was soll der Unsinn? Denkst du im Ernst, dass ich das ... *das* getan hätte, im Krankenflügel? Mit ... *ihr*?“

Das letzte Wort verschluckte er beinahe.

„Was soll denn das nun wieder heißen?“, konterte sie angriffslustig. „Natürlich mit ihr, wem denn sonst? Oder willst du behaupten, du wärst nicht mehr mit dieser ... dieser ...“ Sie suchte nach einem Wort, das passend genug war, doch dann griff sie auf die inzwischen eingebürgerte Bezeichnung zurück. „Du wärst nicht mehr mit *ihr* zusammen?“

„Weißt du was?“, schnaubte Draco zornig und machte einen Schritt auf sie zu. „Ich wüsste überhaupt nicht, warum wir das hier diskutieren - was *dich* das überhaupt angeht!“

„Ja, mach nur weiter so, brech schon wieder einen Streit vom Zaun, wir könnten sonst aus der Übung kommen“, höhnte sie und merkte, dass ihre Stimme schon lange nicht mehr wie ihre eigene klang.

„Ich bin bestimmt nicht der, der es nötig hätte sich von dir anfauchen zu lassen“, rief er energisch und sein Gesicht verzog sich. „Danke für alles, es war wirklich selbstlos von dir, mich in den Krankenflügel zu bringen, du hast deinem Haus mal wieder alle Ehre gemacht. Wenn ich das jetzt mit deiner Störung im Vertrauensschülerbad abgleiche, würde ich sagen, wir sind quitt. Und jetzt entschuldige mich, Granger!“

Er rannte in großen Schritten die breite Treppe hinunter. Sein Umhang bauschte sich um seine Beine, floss in sanften Wellen über die Stufen über ihm und sein glattes, glänzendes Haar wehte hinter ihm her - und allein bei diesem Anblick wurden Hermine die Knie weich. Was war nur los mit ihr?

„Na, sind alle Elfenhüte schon verteilt?“ Ron empfing sie mit einem breiten Grinsen, als sie den Gemeinschaftsraum betrat. Keinen Augenblick später explodierte das Kartenhaus vor ihm und färbte sein Gesicht kohlrabenschwarz.

„Nein“, knurrte Hermine und wollte schnurstracks zur Treppe der Mädchenschlafsäle marschieren, weil sie glaubte, die grinsenden Gesichter von Ron und Harry nicht ertragen zu können - doch eben in diesem Moment gab es einen lauten Knall und ein paar aufgeregte Schüler liefen zum Pinnbrett; ein neuer Anschlag war erschienen.

„Oh mein Gott!“, jubilierte Lavender aufgeregt und begann auf und ab zu springen.

„Nicht ihr Ernst ... dieses Halloween? Wie konnten die das so lange geheim halten?“, jauchzte Parvati und viel ihrer Freundin um den Hals.

„Was ist los?“, fragte Ron äußerst argwöhnisch und musterte die beiden, die inzwischen im Kreis tanzten.

„Ein Ball! Dieses Halloween!“, rief Lavender und stieß den kleinen Denis Creevey beiseite, um noch einmal das Blatt zu überfliegen.

„Oh nein ...“, murmelte Ron und sein Gesicht nahm die Farbe eines reifen Chamemberts an.

„Na super, das hatte noch gefehlt“, ergänzte Harry und nahm nun ebenfalls den Aushang in Augenschein.

Hermine jedoch sagte nichts. Sie schloss nur kurz die Augen, atmete tief durch und versuchte sich zu sammeln. Hatte es das Schicksal irgendwie auf sie abgesehen? Musste eine Blamage unweigerlich auf die andere folgen?

„Hermine ...?“, meinte Ron beiläufig. „Vielleicht können wir ja dieses Mal ... ich meine, ich hab ja jetzt einen neuen Festumhang ... und es ist ja auch nur der Förmlichkeit wegen, wir müssten nur einen Tanz ...“

„Danke für das Angebot, aber ich werde nicht hingehen“, erwiderte sie entschieden. Mit einem tapsigen Ron oder Neville, der sicher ebenfalls keine Tanzpartnerin abbekommen würde, aufzukreuzen und sich vor Draco lächerlich zu machen, fehlte gerade noch in ihrer Liste der Top Ten der Peinlichkeiten.

„Tut mir echt leid für dich, Hermine, aber das ist eine ‚Schulische Veranstaltung‘ und die ‚Teilnahme eines jeden Schülers ist Pflicht‘“, las Lavender und kicherte verhalten.

Auf ihre Worte folgte ein heftiges Scharren und Klopfen. Aller Augen hefteten sich auf eines der großen Turmfenster und Ginny, die in der Nähe war, öffnete es. Sofort wurde sie von einer flatternden Eulenschar niedergerissen, die laut schreiend durch das Kaminzimmer brauste und geradlinig auf Harry zuhielt.

„Was soll das denn werden?“, fragte Ginny ärgerlich, während sie sich etwas aus den Haaren wischte, das eine unheimliche Ähnlichkeit mit Eulennest hatte.

„Die fragen alle, ob ich mit ihnen gehe ...“, murmelte er verwirrt, während er eine Pergamentrolle nach der anderen von den Beinen der Vögel zog und las.

„Das ist nicht fair, Mann“, maulte Ron und lugte ihm über die Schulter, um sich die Interessentinnen anzusehen.

„Ich glaube, ich nehme Hannah Abbott“, sagte Harry unschlüssig und überflog ein paar Zeilen auf einem in Sternform gefalteten Blatt Papier.

Hermine, die die provozierenden Blicke von Parvati und Lavender einfiel und ihr Gegiggel nicht mehr ertragen konnte, raffte sich zusammen.

„Toll“, sagte sie nüchtern. „Dann hab ich ja wohl keine andere Wahl. Und sieh mich nicht so bettelnd an, Ron. Keine Chance, ich ...“ Doch in diesem Augenblick war Neville durch das Portraitloch gestiegen und kämpfte verzweifelt mit seinem störrischen linken Fuß: irgendwie war es ihm gelungen, ihn in einen Pferdehuf zu verwandeln.

„Meinetwegen“, sagte sie eilig. „Ein Tanz, keiner mehr. Ist das klar?“

„Danke!“, hauchte Ron und rang mit verzückter Miene die Hände. „Du hast mich gerettet ...“

„Mir bleibt wohl nichts anderes übrig“, sagte Hermine gereizt.

Es war lange nach Mitternacht, als Hermine immer noch hellwach in ihrem Bett lag, tief in Gedanken versunken. Das Mondlicht fiel durch einen schmalen Spalt zwischen den purpurnen Vorhängen und malte grau-silberne Schattenspiele an ihr Bettende. Erst war es die Silhouette eines markanten Gesichts mit gerader, geschwungener Nase und vollen Lippen ... dann wieder wurde es zu den Umrissen einer schlanken,

männlichen Figur mit langen Beinen ...

Oh mein Gott, dachte sie. Das kann doch nicht wahr sein.

Sie warf sich auf die andere Seite und starrte die dunkle Wand an. Jeder einzelne ihrer Gedanken kreiste um Draco. Sein wutverzerrtes Gesicht, als sie die scharfen Kommentare über Pansy losgelassen hatte. Jetzt, im Nachhinein, kamen ihr ihre Worte etwas unangebracht vor. Er hatte Pansys Anmache keine Sekunde nachgegeben und sie hatte mit eigenen Augen gesehen, wie peinlich ihm das Ganze gewesen war. Sie hätte ihn nicht auch noch herausfordern sollen.

Sie verfluchte sich selbst. Hätte sie doch bloß den Mund gehalten! Keine halbe Sekunde, bevor Pansy hereingelplatzt war, waren sie so kurz davor gewesen ... sie konnte es selbst kaum glauben, doch sie wusste, wäre diese unausstehliche Kuh nicht plötzlich auf den Plan getreten, dann ... sie hätten sich geküsst. Sie hätte Draco Malfoy geküsst, ihn gespürt ...

Ein angenehmes Kribbeln überfiel sie plötzlich, doch es konnte nur von der abendlichen Kühle herrühren

...

Sie drehte sich auf die andere Seite, schloss die Augen, versuchte alle Gedanken zu verbannen, öffnete sie wieder, schwelgte in Erinnerung an diesen magischen Augenblick, in der es nur sie beide gegeben hatte ... war es wirklich so unmöglich, wie es auf den ersten Blick schien? Sie hatte die Veränderung gespürt, die sich in ihm abgespielt hatte, als er sie angesehen, mit ihr geredet hatte. Wie dachte er über diese Situation? War er am Ende froh, dass Pansy erschienen und dem ein Ende bereitet hatte? Oder war er so sehr von ihr eingenommen, dass er gar keine Augen für sie, Hermine, hatte?

Ruckartig setzte sie sich auf. Sie würde keinen Schlaf finden, wenn sie sich nicht Klarheit verschaffte. Sie musste es wissen. Jetzt.

Leise schob sie den Vorhang beiseite und zog die unterste Schublade ihres Nachtschranks auf. Dann holte sie das sorgfältig gefaltete Handtuch hervor.

Nachdem sie ihren Zauberstab zur Hand genommen hatte, war es ein Leichtes, ihren Namen am Rand aufzulösen. Sie zögerte kurz, doch dann murmelte sie einen Spruch und schrieb mit den goldenen Fäden, die sich aus der Spitze des Stabes spannen, einen anderen darauf: *Draco Malfoy*.

Im Dunkel der Nacht

Eine dunkle Gestalt pirschte sich, entlang der Wände und immer wieder hinter Statuen und Rüstungen Deckung suchend, durch die nächtlichen Gänge von Hogwarts. Sie war in einen langen, dunklen Morgenmantel gehüllt lediglich mit einem Handtuch bewaffnet, welches sie fest an ihr Herz presste.

Plötzlich tauchte eine weitere Gestalt aus dem Dunkel auf. Sie war groß, massig und hielt zielstrebig in schlurfenden Schritten auf einen Wandteppich zu. Kurz darauf war sie dahinter verschwunden und die zweite, Handtuch-bestückte Gestalt, die sich angespannt im Schatten einer großen Rüstung gehalten hatte, folgte ihr. Es ging eine steile Wendeltreppe hinunter, tief hinab unter Hogwarts.

Vor einer großen, in die Wand eingelassenen Marmorplatte blieb der Vordermann stehen.

„Blutrache“, grummelte sie und die Platte schob sich knirschend zur Seite und ließ die massige Person hindurch, bevor sie den kurz frei gegebenen Eingang wieder verschloss.

Zitternd verharrte Hermine vor der Geheimtür zum Gemeinschaftsraum der Slytherins. Es war ein Glücksfall gewesen, dass sie Goyle auf den Gängen angetroffen hatte. Was immer er auch um diese Zeit im Schloss verloren hatte, er hatte sie so zu seinem Gemeinschaftsraum geführt.

Die Minuten verstrichen, und Hermine wurde immer unruhiger. Sie musste sich nicht erst lange Gedanken machen, um zu wissen, dass sie gerade im Begriff war, die größte Dummheit ihres Lebens zu machen. Einmal abgesehen jedenfalls von dem Abend, an dem sie sich in das Bad der Vertrauensschüler verirrt hatte.

Schließlich hielt sie es aber nicht mehr länger aus.

„Blutrache“, murmelte sie ebenfalls und kam sich dabei furchtbar lächerlich vor. Die Platte schob sich erneut beiseite. Einen Moment lang schien Hermine das Herz stehen zu bleiben, doch nachdem sie einen flüchtigen Blick in das Innere des Raumes geworfen und sich vergewissert hatte, dass niemand mehr auf war, trat sie leise ein.

Die letzte verglimmende Glut im Kamin erhellte den Raum nur spärlich und gerade ausreichend, um zu sehen, wo sie hin trat. Schwere, dunkle Ledersessel waren im Raum verteilt und der steinerne Boden war mit dicken Fellen ausgelegt. Von der Decke hingen silberne Kronleuchter und die heruntergebrannten Kerzen steckten in den geöffneten Mäulern von silbrigen Schlangen, die sich um sie zu winden schienen.

Ein Schaudern durchfuhr Hermine. Das war garantiert nicht der richtige Ort für sie. Wo nur waren die ... Ihr Blick blieb am anderen Ende des Raumes hängen und sie entdeckte zwei Treppenaufgänge. Aber welcher davon war der zum Jungenschlafsaal?

Wie auf einen Wink entdeckte sie ein paar zertretene Eclairs in einem der beiden Gänge. Bingo. Wieder hatten ihr Dracos Kumpane ungewollt den Weg gewiesen.

So leise, wie es in diesen muksmäusschen stillen vier Wänden nur möglich war, betrat sie den Gang und stieg die sacht ansteigende Treppe hinauf. Ihr war mehr als unheimlich zumute. Zwischendurch stellte sie sich vor, was passieren würde, wenn Marcus Flint oder irgend ein anderer Slytherin das Badezimmer aufsuchen und sie unterwegs hier vorfinden würde. Schon sah sie sich mit ebenso vielen Pestbeulen übersät wie Andrews, der wohl immer noch sein Dasein unter der Fuchtel von Madam Pomfrey fristete.

Es war gar nicht auszumalen. Was stellte sie hier alles aufs Spiel? Punktabzüge? Noch mehr Strafarbeiten? Die Aufmerksamkeit der ganzen Schule, die mit dem Finger auf sie zeigen würde?

Sie biss sich auf die Lippe, verdrängte jegliche Gedanken an Flint und sein fieses Grinsen und ging tapfer weiter. Schließlich erreichte sie die große, schwere Tür zum Schlafsaal der Fünftklässler.

Ihre Hand verharrte keine zwei Millimeter über der Klinke. War es das wirklich wert?

Sie öffnete die Tür. Langsam und leise, so leise, dass ein Geist den Raum hätte betreten können, tat sie ein paar Schritte in den stockfinsternen Raum und schloss die Tür wieder hinter sich.

Sie hatte es bis jetzt nicht gespürt, aber ihr Herz klopfte ihr bis zum Hals und hämmerte so wild gegen ihre Brust, dass es zu zerspringen drohte. Irgendjemand hier musste von diesem ohrenbetäubende Pochen aufwachen, da war sie sich sicher.

Ihre Knie wurden weich und begannen zu zittern. Plötzlich wurde ihr kalt und sie zog sich den Morgenmantel enger um die Schultern. Es war nicht richtig, sie hatte hier nichts zu suchen. Noch war Zeit genug umzukehren, ohne das jemals jemand erfahren würde, dass sie hier gewesen war.

Doch noch während sie das dachte, huschten ihre Augen über die fünf Betten mit den zugezogenen

Vorhängen. Es war wie Rätselraten in einer Muggel-TV Sendung. Unter welcher Tasse befand sich die Prämie?

„Lumos!“, flüsterte sie so leise es ging und leuchtete vorsichtig die nähere Umgebung aus. Während sie auf leisen Sohlen zwischen den Betten umhertapste, untersuchte sie insbesondere die Nachtschränken neben den Betten. Sie war sich sicher, dass sie ihre Inhaber preisgeben würden.

Auf dem ersten Nachtschrank entdeckte sie einen Stapel Bücher, der ohne Frage in die verbotene Abteilung der Bibliothek gehörte. Nein, Draco war nie besonders bücherbegeistert gewesen ...

Auf dem nächsten stand ein Glas mit einer blauen Flüssigkeit, in welcher irgendetwas Gräulich-Weißes schwamm und sie aus blutunterlaufenen Augen anstarrte. Angewidert schlich sie weiter ...

Der nächste Nachtschrank, den sie unter die Lupe nahm, erregte jedoch ihre Aufmerksamkeit: sämtlicher Inhalt war sorgfältig in den Schubladen verstaut. Einzig ein polierter Nimbus 2001 lehnte daran ...

Ich hab dich erwischt, dachte Hermine triumphierend und diesmal schien ihr Herz Saltos zu vollführen. Nein, um keinen Preis konnte sie ... Kehrt um, Hermine, bevor du alles auf den Kopf stellst ...

Doch ihre Hände schienen ein Eigenleben entwickelt zu haben. Vorsichtig tasteten sie sich am Stoff des schweren Vorhanges entlang, fanden die Öffnung und zogen ihn beiseite.

Wenn sie vorher geglaubt hatte, ihr Herz würde jeden Augenblick zerspringen, so fühlte es sich jetzt an, als würde es gänzlich aussetzen.

Da lag er. Die Decke war halb über seine nackte Brust gezogen, das wirre Haar viel ihm locker ins Gesicht. Er schlief.

Leise zog sie den Vorhang hinter sich wieder zu. Eine Gänsehaut kroch ihr über den Rücken und sie versuchte, sich zusammenzunehmen. Kam es ihr nur so vor, oder schwankte sie wie ein Schiff bei hohem Wellengang?

Langsam trat sie an sein Bett und lauschte seinen regelmäßigen Atemzügen. Schließlich konnte sie nicht mehr widerstehen, streckte die Hand aus und berührte seine glatte, blasse Wange.

Mit einem lauten Schrei fuhr er auf, schlug wild um sich und hätte um ein Haar Hermine erwischt, die erschrocken zurücksprang.

„Was ...“, keuchte er schwer atmend und sah sich hektisch um. „Wer ist da?“

„tschuldigung“, wisperte Hermine und lauschte angestrengt auf ein Zeichen, dass einer der anderen Jungs von Dracos Schrei wach geworden waren, doch es blieb nach wie vor still.

„Ahh!“, machte Draco als er sie in der Dunkelheit erkannte und zog sich reflexartig die Decke bis ans Kinn. „Was zum Teufel machst du hier?“

„Du hast ...“, begann Hermine mit einem Frosch im Hals, räusperte sich und versuchte es noch einmal klar und deutlich: „du hast dein Handtuch vergessen.“

Er starrte erst sie perplex an, dann das Handtuch in ihrer Hand. Langsam, als kehrte die Erinnerung nur schleichend zurück, griff er danach und sah es sich an. Seine Augen huschten über den goldgestickten Namenszug.

Angespannt wartete Hermine auf das, was kommen würde. Er konnte sie rausschmeißen. Oder bei Snape verpfeifen.

„Oh ...“, murmelte er auf einmal. „Jah ... ich muss es wohl liegen gelassen haben ...“

Verwirrt sah sie ihn an. Sie hatte das nicht erwartet. Warum hatte er ihr gerade diese Antwort gegeben?

Als sie ihn wieder anblickte, wurde ihr peinlich bewusst, dass er sie eingehend musterte. Und um die ganze Situation nur noch schlimmer zu machen, war ihm die Decke wieder vom Oberkörper gerutscht und es kostete sie beinahe ihre ganze Willenskraft, um ihn nicht anzustarren.

„Meine Reaktion heute nachmittag tut mir leid“, murmelte sie ohne nachzudenken. Im Dunkeln gewahrte sie, dass er sie ein wenig erschrocken musterte.

„Nein. Ich hab mich wie ein Trottel aufgeführt. Eigentlich haben wir das nicht nötig, uns dermaßen anzugreifen. Was meinst du?“

Sie nickte atemlos.

Ein kalter Luftzug blies durch das halb geöffnete Fenster und unter Hermines Morgenmantel. Augenblicklich begann sie am ganzen Leib zu schlottern.

„Ist dir kalt?“, fragte Draco. War da etwa eine Spur von Besorgnis in seiner Stimme? Verdammt, er musste das Klappern ihrer Zähne gehört haben.

„E-ein bisschen“, antwortete sie.

„Wenn du willst ...“, sagte er und schlug seine Decke einladend zurück.

Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie auf seinen Körper und seine Boxershorts, das einzige, was er am Leib trug.

„Ehem ...“ Das war das einzige, was sie herausbrachte. Wie in Trance starrte sie ihn an, und diesmal war das nur zu offensichtlich. Die Sekunden verstrichen, und er wartete immer noch geduldig auf ihre Reaktion. Hermine's Gedanken spielten Haschen. Würde sie tatsächlich zu einem Slytherin ins Bett krabbeln? Zu *dem* Slytherin?

Ehe sie lange überlegte, ergriff sie die Chance am Schopf. Niemand würde ihr das zutrauen, nicht einmal sie selbst hatte bis jetzt geglaubt, dass sie so etwas drauf hatte. Vielleicht war das auch genau der Grund, weshalb sie es jetzt tat.

Behände schlüpfte sie unter die ihr angebotene Decke, darauf bedacht, einen halben Meter Sicherheitsabstand zu lassen.

Sie bemerkte mit Freude, dass Draco außerordentlich verblüfft war, auch wenn er das zu verbergen versuchte. Er zog sorgsam die Decke über sie beide, wobei er noch ein bisschen näher an sie heranrutschte.

„Danke für das Handtuch“, murmelte er ganz nah an ihrem Ohr und ein Gefühl sagte ihr, dass sie auf der Stelle sterben würde.

„Was ist, wenn Pansy jetzt reinkommt?“, flüsterte sie kaum hörbar.

„Und wenn schon ...“ murmelte Draco nach einer kurzen Pause zurück.

Hermine wusste nicht, woran es lag, aber wenn er flüsterte, hatte seine Stimme einen wunderbar wohltuenden Klang, der einem unter die Haut ging.

Vorsichtig rutschte sie ein Stück näher an ihn heran, wobei sie tat, als würde sie sich ausstrecken.

„Ich muss bald zurück“, sagte sie wehmütig, als sie daran dachte, was ihre Zimmergenossinnen sagen würde, wenn sie feststellten, dass sie die Nacht woanders verbracht hatte. Oder noch schlimmer, einer der Jungs hier im Schlafsaal würde sie erwischen.

„Nur noch ein bisschen ...“, wisperte er.

Hatte er das wirklich gesagt? Ein schwindelerregendes Gefühl erfasste sie und sie wagte keinen Laut von sich zu geben.

„Wieso?“, hauchte sie in die Stille hinein.

Er wandte ihr den Kopf zu. In der Dunkelheit konnte sie sein Gesicht nur schemenhaft erkennen und fragte sich, mit welchem Gesichtsausdruck er sie wohl ansah.

In diesem Moment vernahm sie dumpfe Stimmen von außen.

„Ich weiß nicht ...“, sagte jemand.

„Komm schon, vielleicht ist es was Ernstes“, erwiderte eine andere, dröhnende Stimme.

„Oh nein“, murmelte Draco, doch in genau diesem Augenblick wurde der Vorhang zur Seite gerissen und zwei hühnenhafte Gestalten erschienen im Mondlicht.

„Draco, was ist hier los?“, fragte Goyle beunruhigt.

„Wir haben dich schreien hören“, setzte Crabbe grunzend hinzu. Plötzlich weiteten sich seine Augen vor Entsetzen. „Das ... das ist doch dieses Schlammb! -“

„Nein, ist es nicht!“, knurrte Draco entschieden und nahm Hermine schnell in eine innige Umarmung, um seinen Kumpanen die Sicht auf ihren Lockenschopf zu nehmen. „Das ist Pansy, ihr Idioten! Und jetzt verzieht euch! Keine Privatsphäre hat man hier ... los doch, macht nen Abgang!“

Die Vorhänge wurden wieder zugezogen und Crabbe und Goyle wollten vor sich hin grummelnd davontraben, doch Draco griff unter sein Kopfkissen und zog seinen Zauberstab hervor. Er flüsterte etwas, das Hermine nicht verstand und schickte den beiden einen unsichtbaren Fluch hinterher. Man hörte ein paar tapsende Geräusche, dann etwas, das klang, als würden zwei Kartoffelsäcke fallen gelassen werden. Dann war es still.

„Was hast du getan?“, fragte Hermine, während sie sich aus Dracos Klammergriff befreite.

„Ach“, meinte er achselzuckend. „Nur ein kleiner Vergessenzauber. Ich wollte lieber auf Nummer sicher gehen.“

„Wa -? Aber dafür brauchst du eine Genehmigung vom Ministerium!“

„Danke, werd ich mir merken“, sagte er grinsend. „Aber als Sohn gebürtiger Todesser musst du den ein oder anderen verbotenen Zauber schon drauf haben.“

Hermine stieß ein protestierendes Geräusch hervor und strich sich durch die zerzausten Haare. Er war ja so

rebellisch. Das genaue Gegenteil von ihr ...

„Wie sieht`s aus?“, sagte Draco nach einer Weile und nestelte am Gürtel ihres Morgenmantels. „Willst du das nicht lieber ausziehen? Ist doch ganz schön warm hier drinnen - findest du nicht?“

Das Mauerblümchen

Hey meine Lieben!

Bei diesem Kapitel bin ich mir noch etwas unschlüssig, was ich davon halten soll. Einerseits gefällt es mir ziemlich gut, aber andererseits überzeugt es mich nicht wirklich. Naja, ich überlass die Bewertung mal euch! ;)

PS: an dieser Stelle ein mega herzliches DANKESCHÖN an euch für eure 17 (!) Reviews zu meinem letzten Chap!!

Hab mich echt gefreut ... *hüpf*

Viel Spaß beim Lesen,
Eure Dreami

„Wie bitte?“, flüsterte Hermine und das Herz setzte ihr aus.

Draco, dessen warmen Atem sie deutlich an ihrer Wange spüren konnte, erwiderte leise lachend: „Du weißt schon ... dein Mantel ... ist es nicht viel besser, wenn du ihn einfach ... ausziehst?“

Hermine Augen weiteten sich, und instinktiv presste sie die Hände vor die Brust. Was Draco da von ihr wollte, war einfach ungeheuerlich - einfach so, einfach *hier*? War er am Ende notgeil?

Aber andererseits wollte sie auch nicht das schüchterne Mauerblümchen spielen, wie er es sicher von ihr erwartete.

„Ehem ... ich kann nicht, mein - mein Pyjama ist mir peinlich“, sagte sie hastig.

„Warum?“

„Weil ...“ Ja, warum? Zerknittert, Kaffeeflecken, rosa Elefanten? Fieberhaft suchte sie nach einer Ausrede, doch ihr wollte nichts passendes einfallen.

„Hast du Angst?“, fragte Draco leise und strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

Hermine atmete tief durch.

„Nein, es ist nur ... Draco, was machen wir hier eigentlich?“

„Nun ... du liegst in meinem Bett, wir flüstern, niemand sonst hier ist wach ... worauf willst du hinaus?“

Sie spürte, wie er sie mit seinen nebelgrauen Augen musterte und erneut erbebte sie bis in die Zehenspitzen.

„Es ist doch komisch. Ständig schlittern wir beide in irgendwelche peinlichen Situationen und ständig wird daraus eine mittlere Katastrophe. Wie weit wird das noch gehen? Ich liege hier mit ... mit *dir* in einem Bett und - ich meine, ich bin Hermine, du Draco ...“

Er seufzte tief.

„Ich weiß, was du meinst. In letzter Zeit läuft hier alles ziemlich ... unorganisiert ab. Ich habe selbst das Gefühl, dass wir beide auf dem besten Weg sind, unser Image zu verlieren.“

Plötzlich musste Hermine lachen.

„Wer zwingt uns eigentlich, dass wir auf einmal ständig miteinander zu tun haben? Das aus dem Weg gehen hat doch die letzten 4 Jahre perfekt funktioniert ...“

„Ich weiß nicht“, sagte Draco leise. „Glaubst du an Schicksal?“

Sie antwortete nicht, lauschte nur auf seinen leisen Atem und konzentrierte sich darauf, nicht auf die Wärme seines Körpers zu achten, der so nah an ihrem war.

„Gehst du morgen zum Ball?“, fragte sie zaghaft.

„Mal sehen ...“, sagte er nach einer Weile. „Pansy besteht darauf. Aber ich ... bin kein allzu begabter

Tänzer.“

Hermine wusste, dass er log. Sie hatte auf dem letzten Ball an Halloween nur am Rande wahrgenommen, wie hervorragend Draco seine Partnerinnen über das Tanzparkett geführt hatte. Sie sagte jedoch nichts.

Wieder schwiegen sie eine Weile, bis Hermine sich ein Herz fasste und die Bettdecke beiseite schlug.

„Du willst gehen?“, fragte Draco und ein Hauch von Bedauern schwang in seiner Stimme mit. „Die Idee mit dem Morgenmantel war also nicht so gut?“ Machte er sich über sie lustig?

„Ich bin sicher, Pansy übernimmt diese Aufgabe gerne“, erwiderte Hermine und ihre Worte klangen eine Spur zu bissig. „Immerhin denken Crabbe und Goyle, dass sie bei dir ist.“

„Du weißt, dass das nur eine Ausrede war“, sagte er ernst.

„Ja, aber sie hat offenbar funktioniert.“

Crabbe und Goyle lagen halb in ihren Betten und halb auf dem Boden und schnarchten um die Wette. Hermine war sich sicher, dass sich die beiden nach Dracos gezieltem Vergessenszauber an nichts anderes erinnern würden als Pansy, die in Dracos Armen lag - ein sicherlich gewohnter Anblick, wie Hermine voll Schmerz überlegte.

Bevor sie die Tür des Schlafsaales leise öffnen konnte, hörte sie ein leises Geräusch hinter sich und drehte sich um. Draco war ihr gefolgt und stand dicht bei ihr, mit nichts bekleidet als seinen Boxershorts. Der Anblick seines schlanken, sehnigen Körpers ließ für einen kurzen Augenblick äußerst verbotene Gedanken in ihr aufsteigen, und sie kämpfte sie mit aller Macht nieder.

„Was ich noch fragen wollte ... gehst du eigentlich zu diesem Ball?“

Hermine spürte, wie sie feuerrot anlief und dankte dem Himmel, dass es Draco in der Dunkelheit nicht sehen konnte.

„Also ... ja, wahrscheinlich.“ Schließlich war es nicht ihren Entscheidung gewesen, zu dieser *Pflichtveranstaltung* zu gehen.

„Ah. Und ... dein Tanzpartner ...?“

„Ron.“ Sie verschluckte den Namen beinahe, doch an seinem verzogenen Gesichtsausdruck erahnte sie, dass er ihn trotzdem gehört hatte.

„Verstehe“, sagte er hölzern. „Na dann ... schlaf gut.“

Er wandte sich um, ging zum Bett und zog die Vorhänge hinter sich zu.

Niedergeschlagen stahl sich Hermine leise aus dem Raum.

Wie durch ein Wunder schaffte sie es, unbehelligt durch die Gänge, den Gemeinschaftsraum und in ihren Schlafsaal zu gelangen. Sie war auch überhaupt nicht in der Stimmung, jetzt irgend jemandem weit hergeholt Lügengeschichten aufzutischen, was ihren nächtlichen Verbleib betraf.

Der Abend an Halloween rückte immer näher, und langsam begann auch Hermine, sich einen Kopf über ihr Aussehen zu machen. Bald wurde sie von der hibbeligen Aufregung Lavenders und Parvatis sogar so aus der Fassung gebracht, dass sie einen halben Nervenzusammenbruch erlitt.

„Was meinst du, Parvati“, sagte Lavender am Nachmittag vor Halloween, während sie sich kritisch im großen Wandspiegel betrachtete. „Den roten Stein oder doch lieber das schlichte Silberkollier?“

„Hm ... ich würde sagen, der Stein passt besser, der unterstreicht noch die Farbe des Kleides und bringt deine Haare gut zur Geltung ...“

„Was ziehst du eigentlich an?“, fragte Lavender an Hermine gewandt. Sie hatte sich schon seit einer Woche in allen Einzelheiten mit ihrem Outfit für den Ball auseinandergesetzt, und nachdem die Frage nach Kleid, Schuhen und Frisur geklärt waren, war nun der dazu passende Schmuck an der Reihe.

„Ich weiß nicht ... ich hab mir ehrlich gesagt noch nicht allzuviel Gedanken darüber gemacht...“

„Ts ts ts“, machte Parvati und warf ihr einen tadelnden Blick zu. „So geht das nicht, Hermine. Wie willst du jemals von einem Jungen beachtet werden, wenn du dir keine Gedanken über dein Aussehen machst?“

Bücher und gute Noten allein reichen da nicht.“

Hermine wurde rot vor Ärger. Sie war wenigstens nicht so schrecklich oberflächlich ...

„Komm, wir putzen sie heraus, damit sie auch mal ein bisschen Aufmerksamkeit bekommt“, schlug Lavender begeistert vor und legte ihre Kette weg.

Ehe sie es sich versah, hatten die beiden Hermine in die Zange genommen, betrachteten sie von oben bis unten, zerrten ihre Haare in alle möglichen Richtungen und philosophierten über die am besten passende Farbe

des Lidschattens.

„Er muss auf alle Fälle mit dem Kleid harmonieren“, bemerkte Parvati schließlich. „Welche Farbe hat es denn?“

„Ehem ... ich hab noch gar keins ...“

„Nicht dein Ernst!“, kreischte Lavender und bekam tellergroße Augen. „Mädel, in was willst du denn dann tanzen gehen?“

Langsam fühlte sich Hermine wie ein Häufchen Elend. In der letzten Zeit hatte sie alles andere als dieses blöde Halloween im Kopf gehabt, aber davon konnten die beiden nichts wissen. Außerdem hatte sie von Anfang an keine Lust verspürt, auf diesen Ball zu gehen, und sie war sich sicher, dass egal was sie auch tragen würde, sie das Gespött der anderen sein würde, denn mit Ron als Tanzpartner hatte sie sowieso eine Niete gezogen.

„Okay, woll'n mal sehen“, sagte Lavender, nachdem sie sich wieder gefasst hatte, riss Die Türen von Hermines Kleiderschrank auf und durchforstete die Kleiderbügel.

„Was ist das?“, fragte sie nach ein paar Minuten und hielt ein hellgrünes, altes Kleid hoch.

„Oh ...“, murmelte Hermine, „das ist von meiner Mum. Aber das kann ich unmöglich tragen, das war vielleicht vor dreißig Jahren in Mode ...“

„Das ist inzwischen der letzte Schrei!“, korrigierte Lavender sie und hielt es ihr prüfend an den Körper. „Nur noch ein paar kleine Änderungen ...“ Mit einem Schwenk ihres Zauberstabes veränderte sich das Grasgrün des Kleides in ein Tiefviolett. „Schon besser ...“, murmelte sie zufrieden. „Na los, probier's schon an!“

Die große Uhr in der Eingangshalle schlug acht, als bunte Gruppen von Schülern aus allen Richtungen herbeiströmten und sich in vorfreudiger Stimmung vor der noch verschlossenen Tür zur Großen Halle versammelten.

Selbst Hermine war von der allgemeinen Aufregung angesteckt worden. Ihre Laune hatte sich im einiges aufge bessert, als sie festgestellt hatte, dass es an Rons neuem Festumhang tatsächlich nichts Tadelnswertes gab. Viel erleichterter war sie außerdem, als er ihr versichert hatte, dass sie nach Parvatis und Lavenders stundenlangem Herumgefummle durchaus akzeptabel und als Tanzpartnerin annehmbar aussah.

Die großen Flügeltüren öffneten sich, und die Schülerscharen ergossen sich in die Halle. Im bunten Gedränge konnte Hermine einen kurzen Blick auf Draco erhaschen, an dessen Arm sich Pansy geklammert hatte. Er sah sehr gut aus in seinem eleganten Anzug und dem nachtblauen, lässig aufgeknöpften Seidenhemd.

Die Türen der Großen Halle schlossen sich von selbst hinter den letzten Paaren und sie nahmen an den einzelnen und von schwebenden Kürbisköpfen erleuchteten Tischen Platz. Dann begann das Fest.

Der Ball Vol. 1 - Fröhlicher Partnertausch

Hey Leuts -

das erste Mal seit Beginn der FF, dass es mit dem nächsten Chap ein bisschen länger gedauert hat - aber der Grund ist plausibel. Wir schreiben gerade Prüfungen, und ich hab das Pitel sozusagen zwischen Deutsch- und Matheprüfung verfasst!^^

Ich bin mir aber sicher, dass das dem Kapitel keinen Abbruch tut, denn diesmal bin ich einfach nur selbst begeistert davon!^^ *mir auf die Schulter klopf*

Es hat mir wahnsinnig Spaß gemacht, es zu schreiben, und es ist wirklich in einem Rutsch entstanden - und das will schon was heißen. Hoffentlich gefällt es euch auch so! ;)

Eure Dreami

Unter lauten Beifallsrufen stürmten die *Schwestern des Schicksals* die Bühne.

„Hey Mädels!“, brüllte der Leadsänger euphorisch ins magische Mikrofon. „Meine Jungs und ich freuen uns, auch dieses Halloween wieder im guten, alten Hogwarts zu spielen - ihr seid das beste Publikum überhaupt! Aber reden wir nicht lange um den heißen Brei herum - denn jetzt zählt nur noch eins: Let's rock!“

Die Menge schrie und klatschte begeistert, als der Gitarrist eine rockige Ballade anspielte und der Schlagzeuger seine Sticks aus der Luft zauberte, um einzustimmen.

Ron, der gegenüber von Hermine an dem kleinen, runden Tisch saß und die ganze Zeit etwas geknickt dreingeblickt hatte, atmete erleichtert auf.

„Fred hat mich also doch auf die Schippe genommen - wollte mir wirklich weismachen, Celestina Warbeck würde auftreten. Ich glaube, 'Ein Kessel voller heißer, starker Liebe' hätte ich jetzt nicht überlebt.“

Die gute Stimmung der Band schlug augenblicklich auf das Publikum über. Nach und nach füllte sich die Tanzfläche mit Pärchen und Hermine bemerkte aus dem Augenwinkel, wie Ron hibbelig wurde.

„Die starren uns schon alle an, weil wir hier noch rumsitzen“, murmelte er bedacht unauffällig.

„So ein Unsinn, niemand guckt hier rüber“, entgegnete Hermine bissig. Sie hatte gerade Draco entdeckt, der mit einer seelig lächelnden Pansy über das Parkett schwebte.

„Bitte, bitte, bitte ...“, bettelte Ron und setzte seinen Hundeblick auf.

„Na schön ...“, seufzte sie und stand auf. „Aber wehe, du blamierst mich ...“ Ihr war es im Grunde egal, wie dämlich er sich anstellte, doch sie würde es nicht ertragen können, wenn Draco einen Grund fand, sich insgeheim über ihre Partnerwahl zu amüsieren.

„Ich doch nicht“, grinste Ron und reichte ihr seinen Arm, um sie zu den übrigen Tänzern zu begleiten. Inzwischen saß niemand mehr auf seinem Platz, mit Ausnahme vielleicht von Crabbe und Goyle, die auch dieses Jahr keine Partnerinnen abgekommen hatten, und Neville, dessen Partnerin, ein dünnes, blasses Mädchen aus der vierten Klasse, aussah, als würde sie sich jeden Augenblick übergeben.

Hermine löste ihre Forderung, Ron nur einen einzelnen Tanz zu gewähren - immerhin war es eine willkommene Möglichkeit, sich ein wenig zu zerstreuen. Und eines musste sie ihm lassen: Ron hatte gelernt, das Tanzbein zu schwingen. Er führte sie sicher durch einen Walzer, einen Foxtrott und einen ChaChaCha.

„Woher kannst du so gut tanzen?“, wollte Hermine beeindruckt wissen, als sie eine Pause einlegten und sich an der Imbissbar ein Glas serbischen Ingwersekt genehmigten.

„Mum hat mich die ganzen Ferien über malträtiert“, sagte er und ein gequälter Ausdruck trat auf sein Gesicht. „Ich war der Einzige in der Familie, der keinen ordentlichen Tanz drauf hatte. Selbst Fred und George ... naja, du weißt schon.“

Doch Hermines Aufmerksamkeit wurde von einem anderen in Anspruch genommen. Keine zwei Meter neben ihnen tanzten Draco und Pansy Parkinson gerade einen Jive.

Draco wirbelte das rüschende Weibsbild gekonnt über die Tanzfläche und hätte dabei nicht besser aussehen können.

Hermine merkte, wie sie bis zum Haaransatz rot anlief und spürte es in ihren Schläfen pochen.

„Lass uns zu den Tunfischplatten gehen, Ronald“, sagte sie mit unnatürlich hoher Stimme und drückte ihm entschieden ihre Hand ins Kreuz.

„Wa -? Aber ...“

„Na los doch“, sagte sie energisch, doch Ron blieb plötzlich stehen.

„Cool!“, rief er begeistert und drehte sich zur Bühne um. „Sie spielen mein Lieblingslied! Komm, dazu *müssen* wir tanzen, schnell, bevor es vorbei ist ...“

Kein Wenn und Aber hätte geholfen, um Ron von seinem spontanen Plan abzuhalten. Und so fand sich Hermine kurze Zeit später wieder auf dem Tanzboden - und zwar direkt neben Draco.

Hermine war so aufgelöst, dass sie sich in den folgenden Minuten immer wieder in Saum ihres Kleides verfang und stolperte. Pansy grinste hämisch über ihr Missgeschick und warf ihr herablassende Blicke zu. Schließlich fiel Hermine so unglücklich, dass sie sich den sogar Absatz ihres Schuhs abbrach.

„Daran bin ich jetzt aber nicht schuld, oder?“, fragte Ron besorgt und beugte sich zu ihr herunter.

„Nein“, sagte sie zerknirscht, lieh sich von Seamus, der in der Nähe war, seinen Zauberstab aus und reparierte ihren Schuh.

Als sie sich wieder aufrichtete, fing sie für einen kurzen Augenblick, der eine Ewigkeit zu währen schien, Dracos Blick auf. Seine Miene war verschlossen und sie hätte nicht sagen können, was er dachte.

Als das Lied endlich endete, verlangte das angetrunkene Publikum so lautstark nach Wiederholung, dass es noch einmal gespielt wurde.

„Super!“, jubilierte Ron, der um keinen Preis von der Tanzfläche zu bekommen war.

Unglücklicherweise drängte sich jedoch Lavender, die sich Roger Davies zum Tanzen geangelt hatte und nun ausgelassen mit ihm herumwirbelte, zwischen sie und Draco. Hermine verlor Ron aus den Augen und spürte dafür plötzlich Draco an ihrer Seite.

„Du passt nicht zu Weasley“, flüsterte er gereizt.

„Parkinson sieht bescheuert aus“, widersetzte Hermine bissig. „Was hat sie da überhaupt an? Eine Schlafzimmervordränglerin?“

Draco packte sie plötzlich an der Taille und zog sich zu sich heran. Ihr Herz setzte aus, als er sie an sich presste und seinen Arm um sie legte. Als er sich im Takt mit der Musik bewegte, gehorchten ihre Beine nicht länger und sie konnte nicht anders, als sich willenlos von ihm führen zu lassen. Was tanzten sie eigentlich, einen Walzer? Doch das alles war unwichtig, es gab nur noch Dracos tiefe, graue Augen und seine Nähe. Die Luft zwischen ihnen schien zu pulsieren.

Doch es blieb ihr keine Zeit, sich diesem wunderbaren Gefühl hinzugeben - denn im nächsten Augenblick hatte er sie losgelassen und war hinter Parvati und Dean verschwunden. Ein rotwangiger und stinkwütender Ron kämpfte sich zu ihr durch.

„Diese beiden denken, sie wären der Mittelpunkt!“, erboste er sich und Hermine ahnte, dass er über Lavender und Davies herzog. Vermutlich fühlte er sich um den Tanz zu seinem Lieblingslied betrogen.

Ohne sich dagegen zu wehren, ließ sich Hermine wieder von ihm bei der Hand nehmen und Rons Aggressivität über sich ergehen, indem er mit düsterem Blick drauflosstampfte und nur im seltensten Fall ihre Füße verfehlte.

Hinter einigen Köpfen erspähte Hermine immer wieder Draco, und zu ihrer maßlosen Erleichterung bemerkte sie, dass er offensichtliches Missfallen an Pansys Klammergriff und ihren andauernden Schwärmereien hegte.

Es waren kaum zwei weitere Lieder vergangen, (das Publikum wurde immer ausgelassener und die Sektpyramiden merklich kleiner), als die Menge erneut auseinanderstieb, um Parvati, die mit Dean gerade einen äußerst exotischen Salsa übte, und Lavender, die immer wieder wie wild giggelnd Roger Davies` Hand aus der Nähe ihres Ausschnitts fischte, Platz zu machen.

Ein wie wild tobender Ron wurde erneut auf zwanzig Meter Entfernung von Hermine gedrückt und auch Pansy blieb auf der Strecke. Der Zufall wollte es, dass sich im allgemeinen Durcheinander Hermine und Draco erneut gegenüberstanden.

Diesmal drängte sich Hermine fast gegen ihn. Jede Zelle ihres Körpers sagte ihr, dass sie nichts anderes wollte, als seinen Körper an ihrem zu spüren, mit ihm gemeinsam in den Strudel der Musik einzutauchen.

Das Lied endete, und die *Schwestern des Schicksals* stimmten einen neuen, bisher nicht verwendeten Rhythmus an.

Draco reagierte impulsiv. Im feurigen Takt zog er sie mit sich zu Boden, richtete sie schwingvoll wieder auf und presste sie an sich. Sie war seinem Körper so nahe, als wäre sie mit ihm verschmolzen. Er drehte sie zwischen seinen Händen, als wäre sie federleicht, führte sie so geschickt, das es ihr den Atem nahm und ließ sie vollends vergessen, was rings um sie her geschah.

Erst, als er plötzlich zu beben begann und sie die aufsteigende Hitze in sich verspürte, während sie im Strudel der Farben dahinsauften, so eng beieinander, als wolle er ganz in ihr aufgehen, wurde ihr bewusst, dass es ein Tango war, den sie tanzten.

„Du siehst wunderschön aus, Hermine“, hauchte er ihr heiser ins Ohr und gleichzeitig schien etwas in ihr zu zerbrechen und daraus etwas Reines, viel Größeres, aufzublühen. Es war das erste Mal, dass er sie bei ihrem Vornamen genannt hatte.

Die Luft um sie schien immer heißer zu werden und Hermine vergaß alles um sich herum. Hier waren nur noch sie und Draco, und sie konnte nicht anders, als ihm ununterbrochen in die Augen zu sehen. Sie sah so verschiedene Gefühlsregungen, dass ihr das Herz bis zum Hals schlug. Leidenschaft. Unsicherheit. Schmerz ...

Er presste sie noch fester an sich, als hätte er Angst, sie zu verlieren. Als wäre er ein Ertrinkender, der sich an sie klammerte. Er schleuderte sie herum, ließ sie sicher in seinen Armen so tief hinabgleiten, dass einzelne Haarsträhnen, die sich aus ihrer Frisur gelöst hatten, den Boden streiften. Er sah ihr tief in die Augen, so tief, dass er bis auf den Grund ihrer Seele hinabblicken konnte. Dann riss er sie hoch. Schwer atmend und sie immer noch an sich drückend, beendete er mit dem Ausklingen der Musik den Tanz.

Um sie her herrschte Stille. Das allgemeine Treiben hatte ausgesetzt und war einer unheimlichen Bewegungslosigkeit gewichen.

Der dichte Nebel der Benommenheit um Hermine lichtete sich und sie blickte sich um. Auch Draco schien aus einer Art Trance erwacht. Ausnahmslos alle Pärchen hatten zu Tanzen aufgehört und einen runden, freien Platz um sie gebildet. Ungläubige Gesichter starrten sie an. Zwei von ihnen aber stachen aus der Menge hervor. Rons Kinnlade war heruntergeklappt und er glotzte abwechselnd Hermine und dann Draco mit ungläubig geöffnetem Mund an. Doch das war nichts im Vergleich zu Pansy. Mit leuchtenden Flecken auf den Wangen, fest aufeinandergepressten Lippen und lodernden Augen, die stechende Blitze auf Hermine abfeuerten, gaffte sie die beiden an.

Niemand wagte es, auch nur einen Laut von sich zu geben. Und nicht einem Einzigen im Saal schien entgangen zu sein, dass soeben der Prinz von Slytherin mit dem *Schlammblut* aus Gryffindor den Tango, den Tanz der Liebe, getanzt hatte.

Hach ja ... wieder ein kleiner Cliffie ... *fieses Grinsen verkneif*

Falls jetzt protestierende Stimmen laut werden: ich hab keinen Hinweis darauf gefunden, dass Roger Davies in HP 4 in die 7. Klasse ging (*sämtliche Quellen durchforstet hab*) und somit jetzt nicht mehr auf Hogwarts sein kann. Und wenn es doch so sein sollte - Leute, nehmt's mir nicht übel! *gg*

PS: sollte das nächste Pitel wieder etwas auf sich warten lassen (ihr wisst schon, Prüfungen), dann seht's mir bitte nach!^^

Eure Dreami

Der Ball Vol. 2 - Hinter den Rosenbüschen

Hey meine Lieben!!^^

Wie ihr leider feststellen musstet, hat es mit dem nächsten Chappie doch ein wenig länger gedauert. Und da war auch nichts zu machen, die Prüfungen mussten wohl oder übel geschrieben werden und es ließ sich einfach niemand finden, der mich vertreten wollte! *gg*

Tja und ich war bei der Mathe-Prüfung wohl doch eher mit den Gedanken bei Draco ... *räusper*

Aber egal, jetzt ist Chap 13 ja geschrieben (ebenso in einem Rutsch wie schon das letzte), und ich hoffe sehr, dass es eurem verwöhnten Gourmet-Gaumen zusagt! *lol*

Vielleicht ist ja doch die ein oder andere Szene dabei, die man sich auf der Zunge zergehen lassen sollte ^^

Hab euch total lieb, danke für euer besonders langes FB vom letzten Mal,

eure Dreami

Alles rings um sie hatte den Atem angehalten. Hermine spürte förmlich, wie ihr Herz stehenblieb und das Brennen, welches sich auf ihrem ganzen Gesicht ausbreitete, ließ keinen Zweifel zu, dass sie gerade feuerrot anlief.

Draco hingegen, der mitten in der Bewegung wie versteinert war, riss sich zusammen und half ihr eilig aus der Schwebelage, in der sie den Tango beendet hatten. Im Gegensatz zu ihr wirkte er um einiges blässer als sonst und seine grauen Augen huschten zutiefst beunruhigt von einem scharf berechnenden Augenpaar zum nächsten.

Ein leises Murmeln erhob sich unter den Versammelten und schwoll zu einem vielstimmigen Summen an, das ganz nach einem Schwarm wütender Hornissen klang.

„Verschwinden wir von hier“, murmelte Draco aus dem Mundwinkel, zerrte sie etwas grob mit sich und bahnte sich im Laufschrift eine breite Schneise durch die Schülerschar, was kein Kunststück war, da alle im Umkreis von drei Metern sofort auf Abstand gingen, als handelten sie sich nicht um ein Tanzpaar, sondern Aussätzige.

In ihren Gesichtern war die gesamte Palette der möglichen Emotionen zu lesen: von Verwirrung über Unverständnis und Interesse bis hin zu ehrlichem Entsetzen.

„Komm schon“, murmelte Draco gereizt und bugsierte Hermine, die zu nichts anderem in der Lage war, als sich hilflos von ihm hinter sich herziehen zu lassen, aus der Großen Halle. Als die großen Flügeltüren mit einem lauten Rums, der noch sehr lange in der peinlichen Stille nachklang, hinter ihnen zufielen, gaben ihre Beine nach und sie sackte unbeholfen auf den Stufen vor dem Portal zusammen. Einige Zeit blieb es im Festsaal ruhig, doch dann schien es, als hätten die *Schwestern des Schicksals* beschlossen, dass es an der Zeit war die Menge daran zu erinnern, wer heute Abend im Mittelpunkt stand und begannen, ein besonders rockiges Lied zu spielen.

Draco, der seine Nervosität nicht länger verbergen konnte, begann, vor Hermine auf und ab zu laufen.

„Was ist da nur in mich gefahren?“, begann er plötzlich und griff sich hilflos an den Kopf. „Ich meine - da waren Leute, die ganze Schule hat zugesehen! Und ich hab dich einfach ...“ Er blieb stehen und warf ihr einen fast entsetzten Blick zu, gerade so, als ob ihm erst jetzt die ganzen Ausmaße des Geschehenen klar werden würden. „Oh mein Gott“, murmelte er, fuhr sich erneut durchs Haar und begann, noch heftiger auf und ab zu

gehen.

„Die werden sonstwas von uns denken“, flüsterte Hermine mit heiserer Stimme und vergrub das Gesicht in den Händen. „Oh nein, was werden die *Lehrer* nur denken?“

„Die Lehrer?“, echote Draco ungläubig und blieb abrupt vor ihr stehen. „Ganz Hogwarts hat uns zugesehen und dich beschäftigt der kleine Haufen Lehrer? Mal ehrlich: hast du die Gesichter der anderen Slyth's gesehen? Und deine Gryffindors sahen nicht weniger schockiert aus. Was glaubst du, werden jetzt für Gerüchte entstehen?“

Natürlich, dachte Hermine. *In erster Linie ist er wieder um seinen Ruf besorgt.*

Die Türen der Großen Halle wurden aufgestoßen und eine große Gruppe Erstklässler, die sich per Anordnung McGonagalls früher als die anderen wieder in ihren Schlafsälen einfinden sollten, trabten in die Eingangshalle und verteilten sich in verschiedene Richtungen.

Draco, der einen besorgten Blick auf die kurz geöffnete Tür und die neugierigen Blicke dahinter geworfen hatte, berührte Hermine am Arm.

„Wollen wir ... woanders hingehen?“

Diese Frage klang in ihrer jetzigen Situation derart grotesk, dass Hermine ohne nachzudenken einfach nickte. Schweigend folgte sie ihm durch das Portal und über die Wiese, bis sie die altbewährte Halloween-Miniaturparkanlage erreichten, die durch ihre duftenden Rosenbüsche, die umherflatternden Feen und die in regelmäßigen Abständen plazierten Plätscherspringbrunnen derart abschreckend wirkte, dass sie nahezu sicher sein konnten, keine Menschenseele hier anzutreffen.

Im stillen Einvernehmen ließen sie sich auf einer weißen und reichlich verschnörkelten Bank nieder. Draco, der eine ganze Weile nervös an seinem Ärmel genestelt hatte, ergriff als Erster das Wort.

„Es tut mir leid“, sagte er leise.

„Was?“, entgegnete sie verblüfft. Sie war auf vieles vorbereitet gewesen, vielleicht sogar auf eine Schimpftirade, in der er ihr die missliche Lage, in der sie sich jetzt befanden, in die Schuhe schob. Aber eine Entschuldigung wirkte vollkommen fehl am Platze.

„Ich meine ...“, fuhr er peinlich berührt fort, „dass ich dich einfach so ... gepackt habe und du weißt schon ... Ich habe dich nicht einmal gefragt. Irgend etwas muss da mit mir durchgegangen sein.“

Hermine spürte augenblicklich, wie sie gegen ihren Willen rot wurde. „Ist schon in Ordnung. Mir hat es wirklich gefallen.“

Draco sah sie verblüfft an. „Im Ernst?“

„Ja.“ Die Röte stieg ihr bis zum Haaransatz, und sie bedeckte die Wangen mit ihren Händen, damit er auch von der Seite her ja nichts davon sehen konnte. „Du bist ein sehr guter Tänzer.“

Auf diese Worte schwieg er eine Weile und lehnte sich entspannter als zuvor gegen die Bank.

„Ich hab den Tanz auch sehr genossen“, bemerkte er, während er die Fontänen des Springbrunnens in ihrer Nähe beobachtete. „Es war wie ... als ob es richtig wäre. Als wenn wir das schon immer mal hätten tun sollen.“

Jetzt konnte sie nicht anders, als ihn heimlich zu beobachten. Sein Profil wirkte im magischen Licht des leuchtenden Wassers und der überall umherschwirrenden Feen noch eindrucksvoller als sonst. Wusste er eigentlich, wie anziehend er aussah?

Sie hatte keine Ahnung, woran es lag, ob der verzauberte Park seine Wirkung tat oder ob einfach der Augenblick dafür gekommen war, aber plötzlich beugte sie sich nach vorn und küsste ihn auf die Wange.

Der Augenblick wollte nicht vorübergehen. Ihre Lippen schienen ebenso wie ihre Wangen zu glühen und es schien eine halbe Ewigkeit zu dauern, ehe sie imstande war, ihre Augen wieder zu öffnen.

Im selben Moment aber wurde sie sich der Ungeheuerlichkeit ihrer Tat bewusst. Was um Himmels Willen hatte sie getan? Hatte ihr der schnelle Tanz die Sinne vernebelt, war sie lebensmüde geworden?

Ruckartig rutschte sie von ihm weg, schlang die zitternden Hände ineinander und startete mit klopfendem Herzen auf die Rosenbüsche vor sich. Sie konnte es selbst nicht sehen, aber sie spürte, dass ihr Gesicht nunmehr kreidebleich sein musste.

Oh bitte, lass mich im Erdboden verschwinden, flehte sie im Stillen und wünschte sich nichts sehnlicher, als die letzten Sekunden rückgängig zu machen.

Auf einmal spürte sie seine Hand auf ihrer Schulter und seine andere berührte sie vorsichtig am Kinn, um ihr Gesicht zu ihm zu drehen.

Sie sah in ein Paar undurchdringlicher, forschender Augen.

„Willst du mich um den Verstand bringen?“, murmelte er leise und sie spürte den Hauch seiner Worte auf ihrer Wange.

„Nein“, murmelte sie zurück und ärgerte sich darüber, dass er sie durch seine bloßen Blicke zum Stottern brachte.

Draco, der für einen kurzen Augenblick nähergekommen war, rückte plötzlich wieder von ihr ab.

„Manchmal scheint es mir so, als würdest du mich mit Absicht auf die Probe stellen“, sagte er und es klang, als würde er es mehr zu sich selbst als zu ihr sagen. Das Erschreckendste jedoch war, wie er es sagte.

Bebend versuchte Hermine, ihre verworrenen Gedanken zu ordnen. Eben noch war er da gewesen, dieser Augenblick, viel intensiver noch als an dem Abend im Krankenflügel. Doch genauso schnell war er auch wieder verstrichen.

Der seltsame Zauber, der über ihnen gelegen hatte, war gebrochen. Plötzlich hörte Hermine das zuvor romantisch anmutende Rauschen des Wassers unnatürlich laut und erst jetzt bemerkte sie, wie sehr ihr die glitzernden und ewige Runden schwirrenden Feen auf die Nerven gingen.

Sie warf ängstlich einen letzten, unauffälligen Blick zu Draco hinüber und bemerkte erschrocken, dass sich seine Hände zu Fäusten geballt hatten.

Stupor - unter Schock

Abrupt stand Draco auf. Auf seinem Gesicht zuckte es, und im fahlen Licht des schimmernden Wassers erkannte Hermine, dass er selbst für sein gewöhnliches Aussehen unnatürlich blass war. Er sah sie kein einziges Mal an, stand nur einige Augenblicke wie versteinert da, bevor er sich auf dem Absatz umdrehte und ohne ein weiteres Wort verschwand.

Ein halbe Ewigkeit, wie es ihr schien, verharrte Hermine regungslos auf der Bank, unfähig, sich zu rühren. Dann, es mussten Stunden vergangen sein, verließ sie endlich wankend den glitzernden und jetzt unheimlich stillen Ort. Tränen strömten ihr unaufhörlich über die Wangen.

Schluchzend rannte sie durch die Gänge, ohne jemanden unterwegs anzutreffen und noch immer heulend kam sie endlich im Gemeinschaftsraum an.

„Hermine, was ist los?“

Ron, der gerade dabei war, Colin Creevey in einer Partie Schach platt zu machen, stand abrupt auf, als er ihr nasses, gerötetes Gesicht erblickte. Niemand sonst war mehr im Raum, und ein Blick auf die Uhr über dem Kamin sagte ihr, dass es schon nach Mitternacht war. Die Hälfte der Schüler würde bereits in ihren Schlafsälen sein, der Rest war mit Sicherheit noch ausgelassen beim Feiern.

„Genug für heute, Colin“, sagte Ron eilig und packte das Schachbrett zusammen. „Du bekommst morgen eine neue Chance, meine Königin zu schlagen.“

Colin, der Hermine einen letzten, neugierigen Blick zuwarf, schnappte sich seine Kamera und verschwand in Richtung Jungenschlafsäle.

Ron trat mit einem sehr vieldeutigen Blick auf Hermine zu und zog sie ohne viel Aufhebens in einen Sessel in der Nähe des Kamins. Er selbst pflanzte sich ihr gegenüber in die Polster und musterte sie unter zusammengezogenen Augenbrauen.

„Okay ... ich bin mir gar nicht sicher, warum ich heute das gesehen habe, was ich gesehen habe, das alle anderen auch gesehen haben.“ Er räusperte sich und sein finsterer Blick lichtete sich etwas. „Ehem - brauchst du ein Taschentuch?“, fragte er besorgt.

„Nein, schon in Ordnung“, wehrte Hermine schniefend ab und fuhr sich unwirsch über die Augen. Es war ihr unsagbar peinlich, gerade vor Ron so entblößt und wie ein begossener Pudel dazuhocken.

Ron räusperte sich erneut und begann, auf seinem Sessel hin und her zu rutschen.

„Hrm ... ehem ... Hermine, du - du hast mit Malfoy -“

„Getanzt, ja, ich weiß.“

„Wirklich?“, fragte Ron verblüfft.

„Ja, ich meine mich zu erinnern, dabei gewesen zu sein.“

„Aah, so, ja.“ Ron schien mehr durch den Wind zu sein, als sie es ihm am Anfang angesehen hatte.

„Und nein, ich weiß auch nicht, wie das passieren konnte“, fügte sie erschöpft hinzu und versuchte vergeblich, Dracos Blick zu vergessen, mit welchem er sie während des Tangos verschlungen hatte.

„Er ist ... ich meine, es ist *Malfoy!*“, betonte Ron entgeistert und trommelte unbeabsichtigt hart mit den Fingern auf seine Lehne. „Malfoy, der Kerl, den wir hassen, seit wir auf Hogwarts sind! Der, der dir in der Vierten diese Hasenzähne verpasst hat und der wollte, das Hagrid von der Schule fliegt! Der, der ... muss ich wirklich weitermachen?“

Ron hatte sich so in Rage geredet, dass sein Kopf nun beinahe so rot war wie seine Haare. Dann schlug er sich so plötzlich, dass Hermine zusammenzuckte, gegen die Stirn. „Ach so ist das!“, meinte er auf einmal mit erschreckend verklärter Miene. „Jetzt durchschau ich ihn!“

Hermine spürte, wie sie am ganzen Leib zu zittern begann. Hatte Ron erkannt, wo sie all die Male, in denen sie nur mit läppischen Ausreden dahergekommen war, wirklich gewesen war? Dass sich ihre Gefühle Draco gegenüber so schlagartig ins Gegenteil verändert hatten?

Ron schlug mit der Faust auf seine flache Hand.

„Genau das ist es nämlich“, sagte er grimmig. „Er will dich lächerlich machen!“

„Wie bitte?“ Hermine war aus einer Art kalter Lähmung erwacht. „Wie um Himmels Willen meinst du das?“

„Na wenn nicht mal dir das sonnenklar ist, dann weiß ich auch nicht mehr weiter! Pass auf: Malfoy ist

doch schon seit Jahren mit dieser Parkinson-Kuh zusammen - nein, lass mich ausreden - das sieht man ja ständig, wie die sich mitten auf dem Flur befummeln und begrapschen, als hätten sie es nötig.“ Ron gab ein Geräusch von sich, als wolle er sich auf den Kaminvorleger übergeben. „Und dann kommt er daher und zwingt dich, mit ihm zu tanzen, du konntest dich ja schlecht wehren, und hofft jetzt, dich vor der ganzen Schule bis auf die Haut zu blamieren, indem er dich erst weich macht und dann als die hinstellt, die ihm, dem obercoolen Slytherin, hinterhergelaufen ist!“

Hermine, die Rons Ausführungen vollkommen verwirrt gelauscht hatte, öffnete nun protestierend den Mund, doch es wollten ihr keine Worte einfallen, die Ron\'s einfach lächerliche Vermutung mit einem Mal zunichte gemacht hätten, ohne dass sie sich selbst dabei verraten hätte.

„Tja, da staunst du“, setzte Ron allem noch die Krone auf und verschränkte offenbar halb erbost und halb von sich selbst beeindruckt die Arme vor der Brust.

„Ron, das ist ...“, Hermine holte tief Luft, „das absolut Dämlichste, was ich je gehört habe. Du glaubst im Ernst, dass - falls ... Malfoy *das* wirklich vorgehabt hätte - ich das nicht bemerkt hätte?“

„So?“ Ron schien aufrichtig verärgert. „Und was, bitte, glaubst du, sollte das heute in der Großen Halle gewesen sein?“

Eine peinliche Stille entstand, während derer Hermine betroffen auf ihre Füße starrte. Es war einfach unmöglich, Ron die Wahrheit zu erzählen. Sie hatte das Gefühl, ihn lieber in dem Glauben lassen zu wollen, Draco sei ein ungehobelter Casanova, der nur darauf aus war, sie in alter Slytherinmanier zu verführen und dann bloßzustellen, als ihm zu gestehen, dass sie nichts lieber getan hatte als mit Draco zu tanzen.

„Ich ... weiß es auch nicht“, gab sie sich schließlich geschlagen und täuschte eine betretene Miene vor.

„Da hast du es“, erwiderte Ron angriffslustig. „Wenn du mich fragst, ist Malfoy nichts als ein schleimiger, selbstgefälliger Slytherin, der denkt, dass er alle um den Finger wickeln kann. Wahrscheinlich ist ihm sein super toller Vater das beste Vorbild. Und ich denke, dass er allen zeigen will, dass er selbst dich, die er immer vor allen als *Schlammblut* beschimpft hat, rumkriegen kann. Und du machst ihm die Sache wirklich einfach.“

Hermine stockte der Atem vor Empörung. Das ging entschieden zu weit!

„Du klingst ja gerade so, als wärst du neidisch! Weil du nicht jedes Mädchen *um den Finger wickeln* kannst, im Gegensatz zu ihm!“

Ron starrte sie betroffen und mit geöffnetem Mund an. Erst jetzt wurde ihr bewusst, was sie da eben gesagt hatte.

„Bist du etwa auf seiner Seite? Ich fass es nicht, das aus deinem Mund zu hören! Was ist nur los mit dir? Erst tanzt du vor der ganzen Schule mit Malfoy, dann verschwindet ihr gemeinsam aus der Halle - wer weiß, wozu er dich dort angestiftet hat - und jetzt nimmst du ihn auch noch in Schutz!“ Er schüttelte den Kopf.

„Dieser Widerling hat es verdient, vor aller Augen in den Arsch getreten zu werden, und nicht mit dir zu tanzen! Harry war kurz davor, seinen Zauberstab zu zücken, und Ginny war schon dabei, ihren Flederwichtfluch -“

„Ich bin in ihn verliebt, Ron.“

„Was?“

„Ich ... habe mich in Draco verliebt“, wiederholte Hermine mit zitternder Stimme und spürte erneut, wie ihr die Tränen in die Augen stiegen.

Ron sah aus, als hätte man ihn aus dem Bett gezerrt und geradewegs in ein vollbesetztes Drachengehege gesetzt. Seine Augen wurden groß wie Untertassen und sein Unterkiefer war bis auf ein paar Zentimeter über dem Teppich heruntergeklappt. Er gab ein Geräusch von sich, das wie das Röcheln eines Sterbenden klang, und schüttelte erneut den Kopf, doch diesmal viel energischer, als versuche er diese ungeheuerliche Tatsache damit zu verscheuchen.

„Das ... muss ein Missverständnis sein“, nuschelte er immer noch vollkommen perplex. „Jemand hat dir was in den Ingwer-Sekt getan, ich hab George in der Nähe gesehen ...“

„Nein, Ron. Ich hab dir die Wahrheit gesagt und ich bereue es jetzt schon.“ Sie atmete tief durch.

„Nimm\'s einfach hin, ich kann nichts daran ändern. Und es tut mir leid, deine Illusionen zu zerstören, aber ich glaube es ist besser, du weißt, was los ist.“

Ron schien nun völlig aus dem Häuschen. „Aber ... er ist ein Idiot! Ein selbstverliebter, unterdrückerischer, fieser ... Schurke!“

„Ich glaube, dass er sich verändert hat“, murmelte Hermine leise.

„So, das glaubst du ...“, entgegnete Ron zappelig. „Ich glaube das ehrlich gesagt weniger.“

„Woher weißt du das?“, ereiferte sie sich plötzlich. „Du hast doch im Grunde genommen gar nichts mit ihm zu tun! Du beurteilst ihn nur als Außenstehender, wann hattest du das letzte Mal wirklich Ärger mit ihm? Vielleicht bist du es ja, der hier mit Vorurteilen nur so um sich wirft!“

Ron schüttelte den Kopf. „Ich versteh dich nicht. Du hattest jahrelang nichts mit Jungs am Hut ... abgesehen von diesem Krum, und jetzt ... gerade er. Du machst dir was vor, glaub mir. Er *ist* genau das, wofür ich und der ganze Rest ihn hier halten. Und du hängst da einer fixen Idee hinterher. Er würde dich nie, nie beachten, außer bei der Gelegenheit, dich fertig zu machen.

Sag, was du willst. Er ist und bleibt ein Dreckskerl.“

Mit diesen Worten stampfte er unnötig laut davon. Kurz darauf hörte sie, wie er die Treppen zum Schlafsaal hinaufstieg und weiter oben eine Tür zugeschlagen wurde.

Zurück blieb eine niedergeschlagene, erneut ohne ein einziges Wort alleingelassene Hermine. Rons Worte wollten ihr nicht aus dem Kopf gehen.

Er will allen zeigen, dass er selbst dich, die er immer vor allen als Schlammbhut beschimpft hat, rumkriegen kann, hatte er gesagt. Und ihr vorgeworfen, dass sie ihm eben dies auch noch einfach machen würde. *Er würde dich nie, nie beachten, außer bei der Gelegenheit, dich fertig zu machen.*

Die Tränen tropften ihr von der Nasenspitze auf das zerknitterte Kleid. Jetzt, da sie allein war, kam sie sich lächerlich vor in ihrer naiven Art zu glauben, sie könnte Draco etwas bedeuten. Ron hatte recht ... sie war nie etwas anderes für ihn gewesen als die dreckige Muggelgeborene, die in seinen Augen nicht mal halb so viel wert war wie ein Hauself, und das hatte er ihr bei jeder sich bietenden Gelegenheit auch gezeigt. Wieso hatte er plötzlich den Kavalier gespielt, den armen, zu bemutternden Kranken?

Bestürzt erinnerte sie sich siedendheiß an Pansy`s Krankenbesuch. Ihre sicheren, tastenden Finger, Draco, der daraufhin so in Rage geriet ... weil sie seinen Plan, Hermine herumzukriegen, beinahe zunichte gemacht hätte.

Hemmungslos schluchzend stützte sie den Kopf auf die Hände und weinte sich ihre Seele aus dem Leib. Sie hatte einem Kleinmädchentraum hinterhergegangen und war auf ihn hereingefallen. Er hatte sie, genau wie Ron gesagt hatte, um den Finger gewickelt. Und sie hatte den Köder geschluckt.

Nur ein Traum

Hallo ihr!

Jetzt habt ihr länger auf das nächste Chap warten müssen als jemals zuvor, und ich muss euch ehrlich sagen, dass es mir leid tut.

Aber ihr wisst ja, die Prüfungen ... -.- Um es vorweg zu nehmen, sie sind nicht gerade blendend ausgefallen. Mathe hab ich wirklich total versaut (*Note nicht nennen will*), mit meiner 3 in Deutsch bin ich mehr als unzufrieden, weil sie überhaupt nicht meinem Standart entspricht, nur meine 1 in Englisch ist Grund für Luftsprünge. ;)

Tja und danach hielt mich die nahende mündliche Kunstprüfung, die ich am Montag abgelegt hab, vom Weiterschreiben ab. Und ja, sie ist einfach super ausgefallen! 1 mit Sternchen, sozusagen!^^

Und jetzt kann ich endlich wieder weiterschreiben. Dieses Chap hinkt den anderen ein bisschen hinterher, also nehmt es als ein "Prüfungs-Chap" hin und legt eure Erwartungen nicht zu hoch an, dann wird das schon! ;)

Ich hab euch alle soooo furchtbar dolle lieb, das glaubt ihr kaum, hoffentlich findet ihr den Anschluss wieder,

Eure Dreami

PS: aufgrund einer Zeitsperre, die mein Dad in meinem PC installiert hat, hab ich nur äußerst wenig Zeit. Deshalb seht es mir bitte nach, dass ich diesmal kein Review-FB geben konnte.

Die hohen Flügeltüren der Großen Halle sprangen auf und gaben den Blick auf das bunte, fröhliche Halloweenfest frei.

Hermine trat ein und sah sich nach Harry und Ron um, doch in der riesigen Menge konnte sie sie nicht entdecken. Plötzlich verklang die Musik und es breitete sich Stille aus. Die Schüler bildeten einen großen Kreis um sie, tuschelten und lachten hinter vorgehaltenen Händen und zeigten mit dem Finger auf sie.

Verwirrt erkannte Hermine, dass große, bunte Seifenblasen um sie herum aufstiegen und oben an der verzauberten Decke der Großen Halle zerplatzten. Langsam, so langsam, als würde sich die Zeit langsamer fortbewegen, blickte sie an sich herunter. Sie war splitternackt.

Das Lachen um sie her steigerte sich und ohrenbetäubendes Gejohle drang an ihre Ohren.

Plötzlich teilte sich die Menge, und Draco, mit einem höhnischen Grinsen auf dem Gesicht, trat hervor. Er hielt ihr etwas Weißes unter die Nase.

„Du hast dein Handtuch vergessen, Granger.“

Die Große Halle löste sich auf und verdichtete sich zu einem blühenden Park voller Rosen. Draco und Pansy, die in ein ausladendes, rüschenbesetztes Kleid gehüllt war und sich dicht an ihn schmiegte, tanzten zwischen den Springbrunnen umher, begleitet von Ron, der auf einer Violine spielte.

„Da siehst du es“, meinte er, ohne sein Spiel zu unterbrechen. „Ich hab dir doch gesagt, dass das im Bad nur eine Affäre war. Warum musstest du ihn auch gleich verführen? Er konnte ja gar nicht anders, als mitzumachen.“

Hermine schreckte hoch. Ihr Herz pochte hart gegen ihre Rippen und ihr Schädel brummte. Offenbar eine

Nachwirkung des Ingwer-Sektes von gestern Abend.

„Oh mein Gott ...“, murmelte sie und ließ ihren Blick durch den Gemeinschaftsraum schweifen, der in kühles Morgenlicht gehüllt war. Sie musste hier eingeschlafen sein.

Stöhnend kämpfte sie sich aus dem Sessel, in dem sie in einer unmöglichen, verrenkten Haltung gekauert hatte und reckte sie ihre schmerzenden Glieder.

Dies war die mit Abstand schlimmste Nacht, die sie je verbracht hatte.

Erst, als sie Schritte hinter sich hörte, bemerkte sie, weshalb sie wach geworden war. Ron, der ebenfalls nicht blendend geschlafen zu haben schien, schlurfte zu ihr. Er hatte dunkle Ringe unter den Augen und sein Haar sah aus, als wäre er kurzzeitig in einen Tornado geraten.

„Guten Morgen“, brummte er und versuchte, seine Augen ein Stück weiter auf zu bekommen.

„Morgen“, erwiderte sie. Sie wusste nicht, ob sich Ron's miese Laune von gestern Abend gebessert hatte und beschloss, lieber auf der Hut zu sein.

Ron kratzte sich verlegen am Hinterkopf.

„Hermine ... ich wollte mich bei dir entschuldigen. Ich war gestern schlecht drauf und du musst zugeben, dass das schon eine harte Nuss war, die du mir da an den Kopf geworfen hast. Malfoy ...“ Er verzog das Gesicht. „Du bist da wirklich in ziemliche Schwierigkeiten geraten, weißt du das?“

Hermine musterte ihn erstaunt.

„Du bist nicht mehr sauer?“

„Ach was, ich mach mir halt nur schreckliche Sorgen um dich. Du weißt, wir sind Freunde, und ich kann Malfoy auf den Tod nicht ausstehen. Und dass er dich so unglücklich macht, ist mal wieder eine seiner mit Abstand gehässigsten -“

„Schon gut, ich weiß bescheid“, unterbrach sie ihn schnell. Das letzte, was sie jetzt wollte, war, erneut ein Gespräch über Draco's Gemeinheiten zu führen.

„Okay. Komm, lass uns frühstücken gehen.“

„Auf keinen Fall! Sieh mich an, Ron: ich könnte eine perfekte Vogelscheuche abgeben, so wie ich aussehe.“

„Papperlapap, das Essen wartet nicht. Niemand schert sich einen Pfifferling darum, wie du beim Frühstück aussiehst ... sorry, war nicht so gemeint.“

Kurze Zeit später kam Harry die Treppe herunter, und an seinem Gesichtsausdruck erkannte Hermine, dass er noch nichts von ihrem Problem wusste. Und dafür war sie Ron mehr als dankbar.

Gemeinsam betraten sie die Große Halle. Ein Blick in Richtung Slytherin-Tisch genügte um zu sehen, dass Draco nicht zum Essen gekommen war. Ein weiterer Blick indes gab Aufschluss, dass auch Pansy Parkinson nicht anwesend war.

Betrübt ließ Hermine den Kopf hängen und war die nächste Zeit über äußerst ungesprächig. Nachdem sie einen Toast mit ein wenig Rührei hinuntergewürgt hatte, stand sie wieder auf und verließ den Gryffindor-Tisch.

„Bibliothek“, murmelte sie zum Abschied und machte sich auf den Weg in den zweiten Stock.

Madame Pince' Reich war erfüllt von trockener, nach Pergament und altem Leder duftender Luft, dem Gefühl über Jahrhunderte angesammelten Wissens - und vor allem entspannender Ruhe.

Hermine strich ziellos durch die Regalreihen, zog willkürlich hier und dort ein Buch heraus und hievte schließlich ihren turmähnlichen Stapel auf einen kleinen Lesetisch, der unter seiner Last beängstigend knackte.

Ohne auch nur ein einziges Wort aufzunehmen, durchblätterte sie *Hexerische Hausmannskost*, schlug *Als ich zu den Muggeln konvertierte* auf und klappte es lustlos wieder zu. Sie besah sich gerade einige grauenvolle Abbildungen in *Wie zähme ich einen Drachen?*, als sie plötzlich stutzte. Das Gefühl, beobachtet zu werde, ließ ihr ein Kribbeln über den Nacken laufen. Sie sah auf und meinte, zwischen den Lücken im Regal einen schwarzen Schatten vorbei huschen zu sehen. Trieb sich jemand auf dem anderen Gang herum und beobachtete sie? War es womöglich Ron, der prüfte, ob sie auch tatsächlich in der Bibliothek war und nichts Unüberlegtes tat?

Zorn wallte in ihr auf. Wütend knallte sie *Wie zähme ich einen Drachen?* wieder zurück auf den Stapel, stand auf und stapfte um die Ecke - doch der Gang war leer.

Hastig rannte sie an den mannshohen Realen entlang, bremste ab und stürmte um die nächste Ecke - und

prallte schmerzhaft mit einer großgewachsenen Person zusammen. Sternchen explodierten vor ihren Augen und einen Moment lang geriet sie ins Wanken - ein paar Arme stützten sie, bevor sie hinfiel.

Stöhnend richtete sie sich auf und erblickte zu ihrem Entsetzten, dass es Draco war, den sie beinahe umgerannt hatte. Sofort befreite sie sich grob von ihm.

Er sah irgendwie seltsam aus. Und erst beim zweiten Blick fiel ihr auf, weshalb: sein sonst so ordentlich gekämmtes Haar war zerzaust, seine Haut blass und von ungesunder Gesichtsfarbe. War er krank?

Er sie mit einer seltsamen Mischung aus Distanziertheit und Beunruhigung an. Erst jetzt spürte sie, wie ihr die Schamesröte ins Gesicht stieg. Sie wollte ihm jetzt nicht in die Augen sehen, wollte weg von ihm und vergessen, was er in ihr auslöste.

Sie versuchte auszuweichen, doch er versperrte ihr den Weg.

„Ich muss zurück in den Gemeinschaftsraum“, sagte sie, ohne ihn dabei anzusehen.

Er reagierte nicht.

„Würdest du mich bitte vorbeilassen?“, fragte sie um einiges energischer und spürte zu ihrer Erleichterung, wie ihre Beklommenheit allmählich bebender Wut wich. Das gehörte zu seinem Spiel. Er wollte sie verunsichern, in die Enge treiben wie der Jäger ein verletztes Tier. Ahnte er überhaupt, dass tief er sie verletzt hatte?

„Ich muss mit dir reden“, murmelte er. Seine Stimme klang heiser.

„Vergiss es“, entgegnete sie bissig. „Mir ist gestern Abend so einiges klar geworden und glaub mir: ich habe nicht vor, dir den Gefallen zu tun und auch noch mitzumachen!“

Er wirkte aufrichtig verblüfft.

„Wovon redest du?“

„Das weißt du genauso gut wie ich. Ich habe es satt, Malfoy. Satt, dass ich mich zum Spielball habe machen lassen und dass du mit mir tun konntest, was du wolltest. Ich hasse es, dass du der bist, der du bist! Ich kann dein Gesicht nicht mehr ertragen!“

Er packte sie an den Schultern, und ein eigenartiges Glitzern trat in den grauen Augen.

„Sag das nicht!“, rief er und schüttelte sie. „Hör auf damit!“

„Lass mich los!“, brüllte sie ihn an, riss sich aus seinem Klammergriff, stieß ihn beiseite und stürmte zum Ausgang der Bibliothek.

Madame Pince, die gerade mit einem Staubwedel unterwegs war, rief ihr zu: „Und wer sortiert die Bücher wieder ein?“

Doch Hermine war bereits auf dem Gang und aus ihrer Rufweite entschwunden. Tränen strömten ihr übers Gesicht und sie versuchte vergebens, sie aufzuhalten. Sie stürmte an einer quietschenden Rüstung vorbei. Das Visier klappte auf und Peeves, der daraus hervorschoß, gackerte über ihrem Kopf: „Ohh, der kleine Braunschopf flennt! Vermisst er seine Hasenzähnen?“

Schluchzend zog Hermine einen goldbestickten Wandbehang zur Seite und verschwand in einem Geheimgang. Sie strauchelte über eine Stufe, brach zusammen und ließ sich, am ganzen Leib zittern, an der feuchten Steinwand hinuntergleiten. Spinnenweben verfangen sich in ihren Haaren und die Feuchtigkeit kroch ihr in die Kleider.

Sie sehnte sich nach Einsamkeit und fragte sich gleichzeitig, ob sie je wieder glücklich werden würde.

Trelawney's Rat

Hermine wusste nicht, wie lange sie schon in ihrem schmutzigen, nassen, von Ungeziefer verseuchten Geheimgang gehockt und sich die Augen rot und geschwollen geheult hatte, doch irgendwann klappte der alte Perser vor dem Eingang zur Seite und zwei große, hervorquellende Augen musterten sie verträumt.

„Luna?“ Hermine blinzelte verwirrt gegen das hereinflutende Licht an. „Was machst du hier?“

„Oh“, sagte Luna wie nebenbei und trat ein. „Peeves hat mir vorhin einen Papierkorb über den Kopf gestülpt und dich dabei erwähnt.“ Sie klang überhaupt nicht besorgt und sah sich verwundert im engen, schmuddeligen Geheimgang um. „Bist du öfter mal hier?“, fragte sie interessiert. „Ich kenne einen versteckten Korridor im fünften Stockwerk, in den ich manchmal gehe, wenn ich im Gemeinschaftsraum nicht in Ruhe den *Klitterer* lesen kann. Aber dieser hier ist noch gruseliger.“

Hermine seufzte leise auf. Luna Lovegood war - abgesehen von Draco - nun wirklich die letzte Person, die sie jetzt bei sich haben wollte.

Diese schien erst jetzt bemerkt zu haben, dass Hermines Gesicht rot und feucht von Tränen war.

„Was ist passiert?“, fragte sie mitfühlend. „Hat es etwas mit B.Elfe.R zu tun?“

Hermine, die sich nicht zum ersten Mal fragte, wie es Luna immer wieder schaffte, sie aus der Fassung zu bringen, erhob sich mühsam.

„Nein, es hat *absolut nichts* mit B.Elfe.R zu tun“, erwiderte sie leicht genervt.

„Ah, na dann“, meinte Luna beinahe etwas enttäuscht. „Wenn das so ist, dann kann dir sicher jemand, den ich gut kenne, weiterhelfen.“

Ehe sie es sich versah, hatte sich Hermine von Luna hinausbuchsen lassen, die sie nun entschlossen durch diesen und jenen Gang und über zahlreiche Treppen führte.

„Wo genau gehen wir eigentlich hin?“, wollte Hermine schließlich außer Puste wissen, als sie nach ungefähr zehn Minuten ihr Ziel noch immer nicht erreicht hatten. Ein Blick aus einem der großen Fenster sagte ihr, dass sie sich mindestens im sechsten Stock befinden mussten.

„Oh, das wirst du schon sehen“, murmelte Luna mit ihrer träumerisch-verlorenen Stimme. „Sie ist eine wirklich gute Zuhörerin und kann einem fast immer weiterhelfen. Wir verstehen uns wirklich gut, weißt du?“

„Moment mal“, sagte Hermine plötzlich und sah sich misstrauisch um. Diese Gegend kam ihr merkwürdig bekannt vor. „Du meinst doch nicht etwa im Ernst -“

Doch ihr grauenvoller Verdacht bestätigte sich, als sie die schimmernde Silberleiter erkannte, die zu einer runden Dachluke führte.

„*Trelawney* ist deine 'gute Freundin', Luna?“, fragte sie entsetzt.

„Sie ist wirklich in Ordnung. Sie wird von vielen missverstanden, weil sie ihnen Dinge erzählt, die sie nicht wahrhaben wollen. Mein Dad hält große Stücke auf sie. Er hat sogar schon darüber nachgedacht, ob er ihr vielleicht eine Wahrsage-Ecke im *Klitterer* anbieten -“,

„Oh nein“, unterbrach sie Hermine entschieden und konnte ein ungläubiges Lachen nicht unterdrücken. Sie hob abwehrend die Hände. „Nein, nein, nein. Nein. Mich bekommen keine zehn Pferde dort hoch. Diese Frau ist verrückt. Vielleicht ist sie ja ganz nett und so, aber ich gehe *ganz sicher* nicht dort hoch und höre mir ihre verrückten, weltuntergängerischen Floskeln -“

„Nun mach schon“, versetzte Luna und stieß sie ein paar Stufen nach oben. Sie selbst kletterte hinterher. Hermine blieb nichts anderes übrig, als zähneknirschend die letzten Leitersprossen zu erklimmen und zaghaft an die Falltür zu klopfen. Mit jeder Faser ihres Körpers hoffte sie, dass es zu leise gewesen war.

Doch Trelawneys Fledermaus-Radar entging nichts. Das wurde ihr klar, als die Klappe mit einem Schwung geöffnet wurde und ihr inmitten eines Schwall aus stickiger, ätherischer Luft ein Paar übergroßer Augen entgegen sahen.

„Wie geht es uns denn, meine Liebe?“, hauchte Professor Trelawney mit rauchiger Stimme und zupfte an einem ihrer ausgewaschenen und parfümierten Schals herum.

Hermine, die auf eines der herumliegenden Samtkissen genau vor Trelawney komplimentiert wurden war, hatte trotzig die Arme vor der Brust verschränkt.

„Bestens, danke“, knurrte sie und verwünschte Luna, die im Schneidersitz neben den beiden saß und auf's Äußerste gespannt zu sein schien.

„Ihre Aura sagt anderes“, widersprach Trelawney in gewichtigem Ton und hob die Hände. Offenbar wollte sie durch diese Gestik die sphärischen Dimension um Hermine verdeutlichen. Hermine jedoch fand, dass es eher danach aussah, als wolle sie Buddah anrufen.

„Oh, ich weiß genau, was Ihnen meine *Aura* sagt“, höhnte sie. „Höchstwahrscheinlich, dass ich spätestens übermorgen in einen tiefen, tiefen Brunnen fallen werde und nie wieder raus komme, richtig?“

„Mein liebes Kind, ich weiß durchaus, dass Sie meine Fähigkeiten als Seherin nicht zu schätzen wissen, doch seien Sie getrost, denn Sie sind nicht die Einzige, die noch nicht zur Einsicht gelangt ist.“ Trelawney schien heute einen besonders blumigen Tag zu haben. „Strecken Sie ihre linke Hand aus, ich will sehen, welcher Schatten auf Ihrer Seele lastet und wie Ihnen geholfen werden kann. Das Schicksal wandelt zuweilen auf höchst seltsamen Wegen ...“

Sie wusste nicht, ob es ihr alter Gehorsamsinstinkt war, doch Hermine wagte es nicht, ihr zu widersprechen. Trelawney war vielleicht unfähig, ihren Schülern auch nur einen vernünftigen Satz beizubringen, doch sie war eine Lehrerin. Mit gequältem Gesichtsausdruck streckte sie ihr die Hand entgegen.

Begierig packten ihre langen, knochigen, ringbestückten Finger zu und Trelawney begann, Hermines Handfläche, nur wenige Zentimeter mit der Nasenspitze entfernt, auf magisch Anhaltspunkte zu untersuchen. Luna, die von Anfang an jeder ihrer Bewegungen begierig gefolgt war, blickte Hermine aufmerksam über die Schulter.

„Jaahh“, begann sie ihre unausweichliche Ausführung über die Schrecken der Welt. „Ich *sehe* ...“

Von diesem Moment an schaltete Hermine ab und bekam nur hin und wieder ein paar Wörter mit. So pusselte sie sich am Ende - es schien mindestens eine Stunde vergangen zu sein - einen bunten Flickenteppich aus *Unsicherer Zukunft*, *geheimnisvollem Mann*, *Glück auf Messers Schneide* und *Todessehnsucht* zusammen.

„Sind Sie fertig?“, fragte sie erschöpft. Ihr Rücken schmerzte vom langen Sitzen auf dem Samtpolster und ihre Hand war seit einer halben Stunde taub.

„Oh ja“, verkündete Trelawney theatralischer denn je. "Und meinen Rat, den ich Ihnen mitgeben werde, sollten Sie sich unbedingt zu Herzen nehmen."

In Erwartung des baldigen Endes ihrer Räucher-Sitzung raffte Hermine ein letztes Mal ihre restlichen Nerven zusammen, um die Spannung zumindest vorzutauschen, vor allem Luna zuliebe, da sie sie aus ihrem stickigen Gang heraus gezerzt hatte und so hilfsbereit in Trelawneys Zimmer - die Höhle des Drachens - geführt hatte.

„Miss Granger“, sagte Trelawney und ihre hinter den dicken Brillengläsern gewaltig vergrößerten Augen glubschten sie melancholisch an. „Sie können mir in der Tat nichts vormachen ... Es handelt sich um einen jungen Mann, habe ich recht?“

Hermine schluckte beklommen. Einerseits hatte sie nicht damit gerechnet, dass Trelawney gleich beim ersten Versuch auf eine Goldader stoßen würde, auf der anderen Seite jedoch fragte sie sich grimmig, wie vielen liebeskranken Mädchen sie diese Diagnose schon erteilt hatte - und ob sie jedes Mal über eine Stunde gebraucht hatte, um zu diesem Ergebnis zu gelangen.

„Sehr schön“, meinte Trelawney, deren Libellenaugen Hermines Reaktion nicht entgangen war, und rieb sich, offenbar höchst mit sich selbst zufrieden, die Hände. „Sie haben Liebeskummer, mein Mädchen.“

„Ach.“

„Und Sie haben den vollkommen falschen Pfad eingeschlagen.“

„Wie bitte?“

„Halten Sie sich bitte eines vor Augen“, erklärte Trelawney, die es offensichtlich in höchsten Zügen genoss, Hermine etwas mitzuteilen, das ihr völlig neu war. „Männer sind eine Spezies für sich, und sie wandeln auf Wegen, die uns vielleicht für immer verschlossen bleiben. Eines jedoch ist eine ungeschriebene Tatsache: sind es nicht wert, ihretwegen den Bach runterzugehen.“

Hermines Augen wurden immer größer, während Luna ehrfürchtig lächelte. Seit wann agierte Trelawney als Liebes-Therapeutin?

„Ich habe die Sprache Ihrer Hände eingehend studiert“, setzte Trelawney in düsterem Singsang fort, „und wissen Sie, was sie mir erzählt haben? Nein? Dann hören Sie gut zu: Sie sind eine Kämpfernatur. Sie haben sich gehen lassen, und das bekommt Ihnen nicht gut. Seien Sie Sie selbst. Lassen Sie sich nicht unterkriegen. Beweisen Sie denen da draußen - beweisen Sie *ihm* - dass sie noch immer Hermine Granger sind. Nur dann

können sie gewinnen.“

Hermine starrte die in Unmengen von Schals und Kettchen verpackte Frau vor sich an. Der Mund war ihr aufgeklappt, und schnell schloss sie ihn wieder. Sie hätte es niemals zugegeben, aber Trelawneys Worte hatten sie tief getroffen. Ja, es stimmte. Sie hatte sich gehen lassen und war zu einem Häuflein Elend mutiert, das heulend in vergammelten Geheimgängen hockte. Das nicht mehr Hermine Granger war.

„Ich wusste, Sie würden ihr helfen“, jubilierte Luna und die Radieschen an ihren Ohren wippten eifrig.

„Aber selbstverständlich, meine Liebe“, lächelte Trelawney, räusperte sich und fuhr in ihrer gewohnt rauchigen Stimme, die sie während ihrer letzten Worte etwas eingebüßt hatte, fort: „Natürlich bin ich jederzeit außerhalb der Unterrichtsstunden bereit, mich der inneren Stimme, der ihr euch leider zu oft verschließt, anzunehmen und die Verwirrtheit von euch zu nehmen ...“

Hermine fühlte sich, als hätte sie die Hermine der letzten Tage hinter sich gelassen, abgestreift wie eine alte Haut und oben bei Trelawney zurückgelassen.

„Danke, Luna“, murmelte sie und legte ihr die Hand auf die Schulter. Und sie wusste nicht, wann sie ihr tatsächlich jemals dankbarer gewesen war, als in diesem Augenblick.

„Das ist okay“, erwiderte Luna träumerisch und zog eine zusammengerollte Ausgabe des *Klitterers* aus er Tasche ihrer Sweatjacke. „Das nächste Mal findest du bestimmt allein hierher. Und wenn es etwas Neues zu B.Elfe.R gibt, du weißt ja, der Geheimgang im fünften Stock. Oh, da fällt mir ein, vielleicht könnten wir eine geheime Elfen-Versammlungszentrale dort einrichten ...“ Sie starrte gedankenverloren auf das Titelblatt des Magazins, welcher eine Art Fahndungszeichnung des Schrumpfhörnigen Schnarchkacklers aufzeigte. „Wir sehen uns später ...“

Kurz darauf war sie verschwunden.

Hermine atmete tief durch, straffte die Schultern und richtete sich zu ihrer vollen Größe auf. Die alte Herimine war in voller Frische zurückgekehrt und bereit, der Welt zu zeigen, dass ihr jemand wie Draco Malfoy oder Pansy Parkinson nicht das Leben kaputt machen konnte.

Doch das Thema Draco war für sie noch lange nicht abgehakt. In ihr begann ein Plan heranzureifen, der so verrückt und untypisch für sie war, dass sie grinsen musste.

Ja, das würde ihn sicher vor den Kopf stoßen. Aber noch besser: durch diesen bevorstehenden Feldzug würde sie ihm ein für alle Mal eines klar machen: mit Hermine Granger spielt man nicht.

Rüstung zum Kampf

Hello ihr -

meine Internetzeit läuft gleich ab, und deswegen möchte ich mich nur kurz und knapp bei euch allen bedanken für euer FB - vor allem bei den vielen Neulingen! ;)

Viel Spaß beim Lesen

Eure Dreami

Noch am selben Abend traf Hermine sämtliche Vorbereitungen, um ihren Racheplan in die Tat umzusetzen. Nachdem sie die Vorhänge ihres Himmelbettes zugezogen hatte, um sich von den neugierigen Blicken Lavenders und Parvatis abzuschirmen, beschwor sie zwei Gläser und eine Flasche Champagner hervor. (Sie hatte noch nie per Zauber Getränke herbeigehext, doch sie wusste, dass ihr Madam Rosmerta morgen die Rechnung per Eule schicken würde.)

Dann zog sie die unterste Schublade ihres Nachtschränkchens auf und holte eine staubige Packung Kerzen hervor, die ihr Ron in ihrem zweiten Schuljahr zu Weihnachten geschenkt hatte. Zuletzt zog sie ein kleines, gefaltetes Stück Pergament aus der Brusttasche ihrer Bluse, holte eine Feder unter ihrem Kopfkissen hervor, die sich an ihrem dortigen Stamplatz immer dann sehr nützlich gemacht hatte, wenn sie nachts ein paar wichtige Einfälle für einen ihrer Aufsätze hatte oder ihr die ein oder andere Formulierung in den Sinn kam, die sie unbedingt ändern musste.

Sie verstaute alles in einer unauffälligen Tasche und machte sich auf den Weg ins Badezimmer. Dort angekommen, betrachtete sie sich kritisch im Spiegel. Ihre Wangen waren rosig vor unterdrückter Aufregung und die Anspannung war ihr ins Gesicht geschrieben.

Ihr Plan musste perfekt sein. Ihr Vorhaben war - jedenfalls aus ihrer Sicht - einfach ungeheuerlich. Niemand, der sie auch nur ein bisschen kannte, würde ihr so etwas zutrauen. Ja, sie selbst war von ihrem spontanen Entschluss so überrascht, dass immer wieder ein Grinsen über ihr Gesicht huschte. Hermine Granger würde ... Nein, sie versuchte sich nicht auszumahlen, wie es ablaufen würde. Vielleicht scheiterte ihr Plan auch schon in der ersten Phase. Es lag ganz an der Zielperson.

Hermine kicherte. Draco, die ahnungslose Zielperson. Wie er wohl reagieren würde?

Sie trug Wimperntusche und Rouge auf und ein klein wenig Lippenstift, den sie sich beim letzten Hogsmeade-Ausflug angeschafft hatte.

Sie betrachtete noch einmal zaghaft ihr Spiegelbild. Eine völlig veränderte Hermine blickte ihr mit glänzenden Augen entgegen. Sie schminkte sich sonst nicht und wenn, dann nur unauffällig. Die Wirkung ihrer neuen Erscheinung war überwältigend: sie wirkte jetzt reifer und ein bisschen unberechenbarer.

Als ihr Blick über die Wandregale glitt, fasste sie sich ein Herz und borgte sich ein kleines Fläschchen Nagellack von Lavender aus. Wenn sie schon etwas Verbotenes tat, dann würde diese kleine Missetat, aufgrund derer Lavender sicher stinksauer sein würde, auch nicht mehr schaden.

Als sie das Badezimmer auf Samtpfoten verließ, ohne von einem der Hausaufgabentüftler im Gemeinschaftsraum bemerkt zu werden, klopfte ihr das Herz bis zum Hals.

Noch konnte sie umkehren. Dies war ihre Chance, etwas zu tun, was sie sich bis vor kurzem noch nicht einmal im Traum ausgemalt hätte. Und doch ließ sie das Gefühl nicht los, dass sie, wenn ihr Vorhaben misslang, ziemlich tief in der Patsche stecken würde.

Für einen Augenblick sah sie Ron's ungläubig-entsetztes Gesicht vor sich, doch dann verdrängte sie es und stieg durch das Portraitloch nach draußen.

Ron würde - genau wie Harry oder irgendein anderer - nichts von alledem erfahren.

Sie eilte in die Eulerei, hockte sich auf den mit Mist übersäten Boden, zückte die Feder und schrieb ein paar Sätze auf das Stück Pergament.

Liebster Draco -

Ich erwarte dich heute Nacht um 24.00 Uhr im Bad der Vertrauensschüler - ich hab das Passwort aus McMillan rausgequetscht.

Alles ist schon vorbereitet für eine wunderbare Nacht mit uns beiden ...

*Lass mich nicht warten,
in heißer Erwartung,*

deine Pansy

Hermine faltete das Blatt zusammen, band es an das Bein von Hedwig - Harry durfte ruhig auch unbewusst dazu beitragen, Draco einen Denkkzettel zu verpassen, das wäre sicher nach seinem Sinn - und beobachtete, wie sie ins Blaue hinein flog, einen Bogen schlug und dann auf ein Fenster weiter unten im Schloss zusteuerte. Draco würde ihre Botschaft jeden Moment erhalten.

Hermine biss sich auf die Lippen. Jetzt, da sie diesen teuflischen Brief abgeschickt hatte, kamen ihr die ersten Zweifel. Um Pansy tat es ihr nicht leid - so erwischte sie wenigstens zwei Fliegen mit einer Klappe. Draco würde mit Sicherheit auf die gefälschte Botschaft hereinfliegen, sie klang ganz nach Pansys flittchenhaftem Getue.

Doch die Zweifel wollten nicht schwinden. Sollte sie wirklich ...?

Hermine versetzte sich selbst einen Stoß und eilte die Treppen der Eulerei hinunter. Für Selbstvorwürfe war es jetzt zu spät. Sie würde die Sache durchziehen, und wenn sie sich nicht beeilte, kam sie noch zu spät zu ihrer eigenen Intrige - in ein paar Stunden schon würde es so weit sein ... und dann lag es nur noch an Draco, und ob er auftauchen würde oder nicht.

Die Stunden schlichen dahin und Hermine, immer noch hin und her gerissen zwischen kribbeliger Vorfremde und ängstlicher Nervosität, strich zwischen den Gängen im fünften Stock umher und wartete, bis ihre Armbanduhr ihr die Stunde der Ausgangssperre verkündete - dann verkroch sie sich in einen Geheimgang und beobachtete durch ein Mottenloch in einem Wandteppich, wie Snape und McGonagall ihre allabendliche Patrouille unternahmen, Flitwick gedankenverloren und in ein Buch vertieft die Treppe zum vierten Stock hinabstieg und - zu ihrem Groll - eine Handvoll Hauselfen, die, beladen mit frischen Handtüchern und allen möglichen Utensilien ausgestattet wie eine Putzkolonnen, den Weg zum Bad der Vertrauensschüler nahmen. Eine halbe Stunde später verließen sie das Bad wieder und es kehrte absolute Ruhe im Schloss ein.

Hermine warf einen Blick auf ihre Uhr - es war eine halbe Stunde vor zwölf.

Vorsichtig schlich sie sich aus ihrem Versteck und tastete sich im Dunkeln (sie hatte es nicht gewagt, ihren Zauberstab zu entzünden) an der Statue von Boris dem Bekloppten vorbei und flüsterte: „Limonenduft!“

Die Tür zum Bad öffnete sich. Ein kurzes Kribbeln überfiel sie, als sie in den dämmrigen Raum trat und daran dachte, wie sie das erste Mal hier hereingekommen und von Draco überrascht worden war.

Mit einem Schwenk des Zauberstabs entflammten die Öllampen an den Wänden. Mit einem weiteren Schlenker entzündete sie die mitgebrachten Kerzen und ließ sie der Reihe nach an den Rand des Beckens schweben, wo sie sich in gleichmäßigen Abständen verteilten.

Hermine drehte die Wasserhähne auf und ließ nach Lavendel und Wildrose duftendes Badewasser ein. Wohl bedacht drehte sie an einem weiteren goldenen Hahn, aus dem kurz darauf rosa schimmernder Schaum quoll und sich als ein dichter Schleier auf die Wasseroberfläche legte.

Dann zog sie die Flasche Champagner und die Gläser aus ihrer Tasche, schlüpfte aus ihren Sachen und stieg die silberne Trittleiter ins Becken hinunter.

Jetzt hieß es nur noch warten, dachte sie und ihr Herz begann im Marathon-Rhythmus gegen ihre Rippen zu schlagen. Das halb gefüllte Sektglas in ihrer Hand zitterte bedenklich, doch nachdem sie einen Schluck genommen hatte, beruhigten sich ihre Glieder wieder.

Sie warf der langhaarigen Nixe im Glasfenster einen angriffslustigen Blick zu und strich sich eine Strähne ihres buschigen Haares hinters Ohr. Sie war bereit.

Ein Feldzug und seine nicht ganz beabsichtigte Nebenwirkung

Hallo ihr!

Endlich bin ich von meiner Radtour zurück und stehe kurz vor meinen nächsten Urlaub, aber trotzdem will ich euch zwischendurch mit einem neuen Chap versorgen! ;)

Um es gleich vorweg zu nehmen: die ganze Feldzug-Sache hat ja ziemlich wilde Spekulationen ausgelöst (nein, Snape taucht diesmal leider nicht auf^^), und ich will euch nicht mit meiner weniger fantastischen Variante enttäuschen. Aber die Dinge haben sich nunmal entwickelt, wie sie es wollten, da habe ich nur geringes Mitspracherecht! ;)

Nun aber viel Spaß beim Lesen, und besondere Grüße auch diesmal an die vielen Neulinge unter den FB-Gebern *hüpf*

ich hab euch ganz dolle lieb,
eure Dreami

Die Tür des Badezimmers öffnete sich langsam. Obwohl sich Hermine's Herz gerade erst beruhigt hatte, begann es plötzlich dermaßen in ihrer Brust auf und ab zu hüpfen, dass sie erneut zu zittern begann.

Draco schloss die Tür hinter sich und sah sich um. Sein Blick glitt suchend zwischen den Schaumhügeln umher und blieb an Hermine hängen, die bis knapp über die Brust ins Wasser getaucht war und in betont lässiger Haltung am Becken lehnte.

Seine Augen weiteten sich und sein Mund öffnete sich vor Überraschung. Er schien unfähig, sich zu bewegen.

Hermine, die ihn die ganze Zeit über nicht aus den Augen gelassen hatte, hob ihr Glas und nippte daran. Eine innere Ruhe, die sie nie erwartet hätte, ließ sie die Situation vorbehaltlos genießen. Sie hatte den Spieß umgedreht.

„Hast du jemand anderen erwartet?“, fragte sie in gespielt erstauntem Ton.

Draco rührte sich nicht. Er starrte sie an, als sei sie eine Illusion, die sich jeden Moment in Nichts verwandeln würde. Es war das erste Mal, dass sie ihn so richtig aus der Fassung erlebte.

Hermine nahm nach einem kleinen Schluck, stellte das Glas beiseite und winkte ihm zu.

„Du bist doch nicht feige, Malfoy“, flüsterte sie mit einer Stimme, die sie gar nicht von sich kannte. Sie klang herausfordernd, sogar ein bisschen verlockend. Sie genoss es, in die Rolle einer anderen zu schlüpfen und etwas zu tun, was sie sich bis vor wenigen Stunden selbst nie zugetraut hätte. „Jetzt bist du an der Reihe. Komm schon, das Wasser ist herrlich warm.“

Sie fuhr mit der Hand durch das glitzernde Wasser und ließ es durch ihre offene Hand rinnen. Die Meerjungfrau im Fenster blickte entsetzt und strich sich schnell einen Schwall Haare in das kleine Engelsgesicht, um die Szene nicht weiter verfolgen zu müssen.

Nun endlich bewegte sich Draco wieder. Ein unerklärlicher Ausdruck war in sein Gesicht getreten. War das etwa ein Lächeln, das da um seinen Mund spielte? Wollte er damit sein Unwohlsein überspielen?

Hermine wand sich nervös im Wasser. Würde er tatsächlich seinen Stolz über Bord werfen und in völlig unmalfoyhafter Manier türmen?

Doch das tat er nicht. Stattdessen fuhr er sich kurz nachdenklich durchs Haar, dann knöpfte er seinen Umhang auf und ließ ihn zu Boden gleiten.

Mit flackerndem Blick und angehaltenem Atem folgte Hermine jeder seiner Bewegungen. Er würde doch nicht tatsächlich ...

Langsam und ohne den Blick von ihr zu wenden, zog sich Draco das Shirt über seinen Kopf und ließ es zu dem Mantel und den Schuhen achtlos auf den Boden fallen. Sein nackter Oberkörper war blass und sehnig und Hermine rann ein ungebetener Schauer durch den Körper.

Reiß dich zusammen, Hermine, ermahnte sie sich selbst, konnte aber nicht verhindern, wie ihr die Wärme bis in die Zehenspitzen kroch.

Draco unterdessen löste den Knopf seiner Hose und entledigte sich auch ihrer. Nun trug er nichts anderes mehr als seine Shorts, doch würde er sicher nicht - seine Hände griffen zielsicher nach dem Bund und zogen sie hinunter

Hermine schluckte, doch sie durfte sich ihre Reaktion nicht anmerken lassen. Draco ließ sie noch immer nicht aus den Augen. Dort stand er, am Beckenrand, nackt, und sein Anblick ließ eine seltsame Gänsehaut über ihren Rücken wandern. Etwas Unbeschreibliches flackerte in ihr auf - war es tatsächlich das, wonach es sich anfühlte? War es ... Begehren?

Langsam, so langsam, dass jeder Augenblick, den sie ihn weiter anstarrte, zur Qual wurde, stieg er die Leiter hinunter und watete durch das schaumige Wasser auf sie zu.

Er sagte kein Wort, aber sein Blick hielt sie gefangen.

Noch ein paar Schritte, und er war bei ihr. Sein Gesicht war ihrem so nah - zu nah, als dass sie noch die Beherrschung beibehalten konnte. Schnell griff sie neben sich, drückte ihm eines der Gläser in die Hand und goss ihm mit zittriger Hand von dem Champagner ein.

„Du hast den Brief geschrieben?“

Sie nickte stumm. Ihr Plan verlief ganz und gar nicht so, wie sie es wollte. Sie hatte erwartet, dass er wütend werden würde, weil sie ihn hereingelegt hatte. Weil sie nicht Pansy war, weil sie ihn mit derselben peinlichen Situation konfrontierte, die sie selbst hatte erfahren müssen. Sie hatte sich vorgestellt, wie sie ganz lässig im Wasser lehnte, genau wie er es damals getan hatte, und ihn von oben herab musterte, wie er da verloren und an der Nase herumgeführt am Beckenrand auf und ab tapste. Dann hatte sie sich belustigt ausgemalt, wie gedemütigt er sich fühlen und dass er davonrennen würde. Im ärgsten Fall hatte sie erwartet, dass er schleunigst versuchen würde den Großen zu spielen und sich tatsächlich darauf einließ - und sie ihm dann eine kräftige Abfuhr erteilen würde, oder noch besser: eine schallende Ohrfeige.

So jedoch durfte das nicht laufen, es würde schief gehen ...

„Ich habe mir gedacht, dass du ihn geschrieben hast“ murmelte er dich an ihrem Ohr und nahm einen Schluck aus seinem Glas. „Deine Schrift ... Pansy hat nicht annähernd so eine saubere Schrift wie du. Und außerdem ...“ Er stellte das Glas am Beckenrand ab und näherte sich ihr auf nur noch wenige Zentimeter. „Und außerdem hätte sie gar keinen Grund gehabt, mir so etwas zu schreiben.“

Seine grauen Augen waren undurchdringlich.

„Wie meinst du das?“, piepste Hermine und räusperte sich, um wieder Herr über ihre Stimme zu werden. „Was soll das heißen, sie hätte keinen Grund gehabt? Ich weiß doch genau, wie sie dir immer -“

„Schschsch“, machte er und legte ihr den Finger auf die Lippen.

Sie wollte ihn wütend wegschlagen, doch etwas hinderte sie daran. Und in diesem Moment wusste sie, dass ihr Plan auf dem besten Weg war, den Bach hinunter zu laufen. Draco hatte sie verhext.

„Was hast du mit mir gemacht?“, flüsterte sie mit heiserer Stimme und versuchte, das Kribbeln in ihrem ganzen Körper abzuschütteln, dass er mit seinem bloßen Blick in ihr auslöste, doch es wurde nur noch stärker und erfüllte sie wie ein wütender Bienenschwarm. „Welcher Zauber ist das?“

„Gar keiner“, sagte er wahrheitsgemäß. Und das Schlimmste war, dass sie wusste, dass er recht hatte. „Und was Pansy angeht ... wir sind nicht - wir sind kein Paar mehr, falls du das meinst.“

„Wie?“

„Wir sind nicht mehr zusammen, es ist aus, finito. Schon seit Wochen.“

„Seit Wochen?“ Hermine spürte ein Brennen in den Augenwinkeln. Sie hatte längst ihre anfängliche Kontrolle über die Situation verloren. Sie kam sich einsam und verlassen vor. „Und was war das im Krankenflügel?“

Er zuckte die Achseln. „Pansy hat noch nie verstanden, was es heißt, wenn jemand 'nein' zu ihr sagt.“

Der Damm war gebrochen. Sie hatte sich die ganze Zeit über ein falsches Bild von ihm gemacht, war Ron's Worten wie sonst den Schulregeln gefolgt und hatte Draco zu Unrecht schlecht behandelt. Und sie hatte ihn nicht ausreden lassen, als er mit ihr sprechen wollte ...

Die Tränen rannen ihr in breiten Strömen über das Gesicht und sie vergrub es in ihren Händen. Sie fühlte sich mies und der ganzen Sache nicht mehr Gewachsen. Ihren *Gefühlen* nicht mehr gewachsen.

„So sollte das nicht laufen!“, sagte sie energisch und schniefte leise. „Ich wollte dir einen Denkkzettel verpassen. Nach der ganzen Sache mit dem Ball, da dachte ich ... ich dachte - ich war so enttäuscht“, murmelte sie und ein Schluchzen stieg in ihr auf.

Draco machte eine Bewegung, doch sie hob entschieden die Hände.

„Nein! Nein, bitte ... bitte fang nicht schon wieder damit an.“

Er sah sie bedrückt und mit fragendem Blick an.

„So kann es nicht weitergehen“, erklärte sie und fühlte sich hilfloser denn je. „Ich meine, sieh doch, wohin uns das alles gebracht hat! Du bist so - so ... du bist du! Und ich bin ich und ... ich glaube nicht, dass es richtig ist, wenn wir weiterhin ... Hör zu, Draco, wir müssen einen Schlusstrich ziehen. Wir haben uns da etwas geschaffen, das nichts Ganzes und nichts Halbes ist, das wissen wir beide.“

Und jetzt ist die Situation völlig aus dem Ruder gelaufen. Wir sind hier, im Vertrauensschülerbad, es ist schon lange Ausgangssperre, und wir sind ... sind ...“ Sie schluckte. „*Nackt*. Stell dir das vor, nackt, zusammen, in Hogwarts! Und das Schlimmste ... ich habe dich hereingelegt. Ich war so störrisch und blind vor Wut und habe dich hierher gelockt und dich behandelt wie ein A...“

„Hey ...“ Dracos warme Hand fasste sie am Kinn und drückte es sanft nach oben. Er wischte ihr sanft die Tränen von der Wange und sah ihr tief in die Augen. „Ist schon okay“, sagte er. „Ich hab mich dir gegenüber auch nicht immer wie ein Kavalier verhalten. Im Gegenteil ... ich habe mich benommen wie ein ... wie ein wahrer Slytherin zu einer waschechten Gryffindor.“

Er lächelte. Dann, langsam, als würden ganz andere, bisher unterdrückte Gefühle die Oberhand über ihn gewinnen, verblasste sein Lächeln und ein ungewohnt ernster, tiefgehender Ausdruck trat in sein Gesicht. Seine Augen funkelten, als er ihr Gesicht mit den Händen umfasste und langsam seine Lippen auf ihre hinabsenkte.

Es war ein überirdischer, unwirklicher Moment, als er sie auf die ihren setzte und sie sanft liebte. Sie spürte, wie er den Mund öffnete und tat es ihm mit einem leisen Stöhnen nach. Seine Zunge umspielte vorsichtig ihre Lippen, bevor sie die ihre berührte.

Das unsichtbare Band, dass die ganze Zeit zwischen ihnen gelegen und sie getrennt hatte, zerriss. Er schlang seine Arme um sie und klammerte sich an sie wie ein Ertrinkender. Sie fuhr ihm mit den Händen über den glatten Rücken und genoss die Wärme, die von ihm ausging. Dann schmiegte sie sich an ihn, und ihre nackten, erhitzten Körper pressten sich aneinander, als wollten sie zu einem Ganzen verschmelzen.

Plötzlich drückte Hermine ihm die Hände gegen die Brust und schob ihn von sich weg.

„Nein“, murmelte sie mit zitternder Stimme. „Draco, so geht das nicht. Ich kenne deinen Vater. Er würde dich in tausend Stücke zerfluchen, mindestens. Du weißt doch, ich bin ein ...“ Ihre Stimme brach. „Ein Schlammbhut.“

„Mein Vater ist ein gottverdammter Vollidiot, wenn er nicht erkennt, was für eine brillante Hexe in dir steckt“, flüsterte er und küsste ihre Stirn.

Nie hatten beide einen magischeren Augenblick erlebt. Und als sie sich endlich voneinander lösten, war es, als hätte jemand ein Feuer zwischen ihnen entfacht. Erneut versanken sie in den Armen des jeweils anderen, doch diesmal war es eine ganz andere Umarmung, die sie in eine Welt eintauchen ließ, wie sie eine süßere und verführerischere noch nie gesehen hatten.

Das Promi-Paar

Hallo meine lieben Leser!

Da komm ich doch aus dem Urlaub zurück und finde einen ganzen Hafen neuer Kommentare vor - ich bedanke mich ganz herzlich für euer FB, es ist immer wieder sehr aufbauend! :D

Entschuldigung noch einmal, dass ihr auf dieses Kapitel besonders lange warten musstet, aber ich hatte eine Menge zu tun - ich schreib ja schließlich nicht nur an „What a horrible disaster!“, sondern auch an eigenen Geschichten! ;)

An dieser Stelle muss ich eine Ankündigung machen, und zwar ... dass dieses hier das vorletzte Chap meiner FF sein wird. Ja, leider ist es so, und ihr könnt mir glauben, dass ich nichts lieber tun würde, als noch zwanzig Chaps mehr zu schreiben (an Ideen mangelt es nicht^^), aber ich möchte mich wieder intensiver meinen „eigenen“ Projekten widmen.

Außerdem hat die Geschichte einen Verlauf genommen, deren Ende jetzt (nach 50 A4-Seiten^^) einfach vor der Tür steht. Basta! *gg*

Viel Spaß wünsch ich euch deshalb beim Lesen,
genießt das vorletzte Chap und gebt wieder schön viel FB!

Eure Dreami *knuddelz euch alle ganz doll durch

Es war schwer zu beschreiben, welches Gefühl Hermine am stärksten erfüllte, als sie Hand in Hand mit Draco das Bad der Vertrauensschüler verließ - pure Glückseligkeit oder reines Erstaunen. Draco Malfoy liebte sie. Er liebte sie. Sie ließ sich diesen Gedanken immer und immer wieder auf der Zunge zergehen. Und den Gedanken an das, was sie in der letzten Stunde zusammen gehabt hatten - sie konnte es noch immer nicht fassen.

„Ich kann es nicht glauben“, flüsterte ihr Draco ins Ohr.

Sein Atem strich ihr warm über die Haut und schon allein das reichte aus, um ihr eine Gänsehaut über den Rücken kriechen zu lassen. Und als ob er es ahnte und sie vollkommen dahinschmelzen lassen wollte, strich er ihr liebevoll durch das feuchte Haar und küsste sie auf den Scheitel. Sie dachte an seinen wunderbaren Körper, doch bevor sie das Verlangen nach ihm erneut übermannen konnte, drückte sie sich zärtlich von ihm weg und lief langsam weiter.

Die Gänge waren leer und wie ausgestorben - kein Wunder, denn schon wieder hatten sie die Ausgangssperre schmerzlich überschritten. Und auch diesmal sollten sie nicht ungeschoren davonkommen.

„Mr Malfoy - Miss Granger! Was in aller Welt treiben sie hier?“

Sie fuhren herum - und blickten in das entsetzte Gesicht Professor McGonagalls, die in Morgenmantel und Schottenhut ausgestaffiert und mit brennendem Kerzenleuchter bewaffnet vor ihnen aus dem Boden gewachsen war. Ihre Augen weiteten sich hinter den quadratischen Brillengläsern, als sie Hermines Hand in der Dracos sah, und das Wachs der schief gehaltenen Kerzen tropfte ihr auf den Ärmel.

Schnell riss sich Hermine von Draco los und trat ein paar hastige Schritte zur Seite - wobei sie über ihren Bademantel stolperte, ihr eines der Champagnergläser aus der Hand rutschte und klirrend zu Bruch ging. Das Geräusch zerbrechenden Glases schien eine Ewigkeit in den Gängen wiederzuhallen und die Röte, die sich auf Hermines Wangen ausgebreitet hatte, nahm einen spürbaren dunkelroten Stich an.

Professor McGonagalls Augen wanderten von dem zerbrochenen Glas am Boden über die Flasche in Hermine Hand und zu ihren nassen Haaren. Dann endlich blieben sie an Draco hängen, dessen Miene eine Mischung aus Hochmut und Verslossenheit ausstrahlte.

„Sie beide ...“, krächzte McGonagall und wedelte hilflos mit der Hand zwischen ihnen hin und her. Sie räusperte sich vernehmlich, fand ihre Sprache wieder und setzte erneut an. „Sie beide täten gut daran ... in ihre Schlafräume zurückzukehren ... jawohl. Und - das Glas beseitigen Sie bitte, Miss Granger. Die Flasche nehme ich.“

Mit zitternder Hand und einem beinahe panischen Ausdruck in den Augen nahm sie die Champagnerflasche von Hermine entgegen und steckte sie in eine der weiten Taschen ihres Morgenmantels.

„Das sind zwanzig Punkte Anzug für sie beide - nun gehen Sie schon, bevor ich mich noch vergesse!“

Hermine murmelte kaum hörbar „*Reparo*“ und hob das heile Glas wieder auf. Dann, ohne ein weiteres Wort zu wechseln und zu eingeschüchert, um noch einen Blick auszutauschen, trennten sich Hermine und Draco und ließen eine völlig verdatterte McGonagall inmitten des Flurs stehen.

Hermine tat in dieser Nacht kein Auge zu. Was um Himmels Willen hatte Professor McGonagall nur geritten? Zwanzig Punkte für jeden von ihnen ... das war gar nichts. Das war ein Witz!

Während Hermine an die dunkle Decke ihres Baldachins starrte, zählte sie in Gedanken all die Vergehen auf, bei denen Professor McGonagall sie an nur einem Abend ertappt hatte: erstens, sie hatten die Ausgangssperre missachtet und sich spät in der Nacht in den Gängen herumgetrieben. Zweitens, sie hatte die beiden auf frischer Tat mit Alkohol erwischt - Champagner war etwas anderes als Butterbier oder Ingwer-Sekt. Das Alkoholverbot stand in den Top Ten der Regelverstöße in der Schulordnung. Drittens, es war mehr als offensichtlich gewesen, dass sie beide das Bad der Vertrauensschüler genutzt hatten, und was für Hermine die Peinlichkeit der Angelegenheit noch steigerte, war die schlichte Tatsache, dass es ausschließlich den Jungs vorbehalten war. Und viertens - und das war die ungeheuerlichste Missetat - sie hatte sie beide gesehen - Draco und sie, Hermine, die offiziell neben Harry wohl seine schlimmste Erzfeindin war. Hand in Hand, nah beieinander, sich küssend ... es bedurfte keiner Denkakrobatik, um dahinter zu kommen, was zwischen ihnen geschehen war.

Hermine atmete tief ein und aus, um sich zu beruhigen. Als sie Professor McGonagalls entgeistertes Gesicht gesehen hatte, war sie sich sicher gewesen, dass sie von der Schule fliegen würde.

Der nächste Morgen war einer der seltsamsten, die Hermine je auf Hogwarts erlebt hatte. Sie stand als erste der Gryffindors auf und tigerte ruhelos und hibbelig im Gemeinschaftsraum umher. Und das Seltsamste von allem: sie brachte nicht die Ruhe auf, eines ihrer Bücher aufzuschlagen und zu lernen.

Die ersten Schüler kamen verschlafen die Treppen zu den Schlafsälen herunter. Unter ihnen waren Dennis und Colin Creevey, die, nach allem, was Hermine aus ihrem aufgeregten Geschnatter heraushören konnte, den wolkenlosen Samstag für einen Ausflug zum See nutzen wollten, um ein paar Schnappschüsse vom Riesenkraken zu machen. Dennis überlegte gerade lautstark, ob sie wohl Lakritzschnappern zum Anlocken benutzen konnten oder ob die Schnappern überhaupt schwimmen konnten und wenn, ob sie dann dem Kraken in die Tentakeln beißen würden, als Colin Hermine entdeckte. Sofort wurde er puterrot.

„Hermine?“, sagte er schüchtern und fingerte an seiner Kamera herum.

„Was gibt's?“, fragte sie gutgelaunt und ließ sich auf einen Sessel sinken.

„Ehem ... ich wollte nur fragen, ob es dir gut geht ... soweit.“

„Wie bitte?“

„Na ja ...“ Er räusperte sich und lief, wenn es überhaupt ging, noch röter an als zuvor. „Alle reden über die Sache mit dir und Malfoy ... du weißt schon, das auf dem Halloween-Ball. Sie sagen, du würdest jetzt völlig durchdrehen ... du würdest die verführerische Badenixe spielen oder so - Michael Corner hat was gesagt von wegen, er hätte von einem Siebtklässler aus Slytherin gehört, dass Snape gestern in Zaubersäfte so etwas erzählt hat ...“

Hermine spürte, wie sie bei Colin's Gestotter plötzlich selbst rot anlief. Snape konnte von ihrem zweiten und offensichtlich intensiveren Badbesuch mit Draco nur über Professor McGonagall erfahren haben. Und nach dem, was Colin da behauptete, sah es ganz so aus, als hätte er - aus Rache, da sich Draco seine Warnung nicht zu Herzen genommen hatte - vor versammelter Slytherinmannschaft darüber ausgepackt.

Sie ließ unruhig den Blick durch den Raum gleiten - zum ersten Mal seit ihrem ganzen Gefühlschaos

vielen ihr die neugierigen, misstrauischen und ablehnenden Mienen der anderen auf.

„W-was hat er erzählt?“, begann sie nun auch zu stammeln.

„Das ihr beide gestern zusammen im Bad der Vertrauens -“

„Schon gut, schon gut!“, unterbrach sie Colin hastig (ihr war unangenehm bewusst geworden, dass es seltsam still um sie war, als würde jeder der Anwesenden angestrengt lauschen). Sie fühlte sich nicht wohl in ihrer Haut und verspürte das drängende Verlangen, schnellstmöglich den Raum zu verlassen.

Eilig stürmte sie durch das Portraitloch nach draußen. Früher als sonst erreichte sie die Große Halle, die sich nur gemächlich füllte. Sie warf einen kurzen Blick zum Tisch der Slytherins - Draco war noch nicht da.

Eine halbe Stunde später beim Essen hatte sie sich tief über ihre Kornflakesschale gebeugt und versuchte die bohrenden Blicke jedes Einzelnen in der Halle zu ignorieren. Ginny hatte sich neben sie gesetzt.

„Luna hat mir von deinem Liebeskummer erzählt“, flüsterte sie und wirkte ziemlich beunruhigt. „Ich hab gehört, dass du gestern Abend mit Malfoy -“

„Was?“

„Ehem ... nun ja, Colin hat da sowas erzählt, und Michael Corner ...“

„Oh nein ...“ Hermine vergrub ihr Gesicht in den Händen.

„Hermine!“

Ron und Harry waren angekommen. Wollten sie sie jetzt auch noch in die Zange nehmen?

„Wir wollten gerade -“, begann Ron, doch weiter kam er nicht; ein gutes Dutzend Eulen steuerte laut schreien auf sie zu, rauschten über eine Schüssel Rührei hinweg (ein paar grau-weiße Tupfen brachten das Gelb nun viel besser zur Geltung) und stürzten auf Hermine hinunter.

„Was zum -“, begann sie und untersuchte die verschiedenen Umschläge nach Absendern, doch entweder hatten die Schreiber darauf verzichtet, um anonym zu bleiben, oder sie hatten es einfach nicht für nötig gehalten.

„Doch nicht wieder Bubotubler-Post?“, fragte Ron in wachsamem Tonfall.

Hermine schüttelte verwirrt den Kopf und öffnete einen der Umschläge.

Der erste Brief enthielt ein fleckiges Stück Pergament, auf welches in schludrigen Lettern geschmiert stand:

Halt dich zurück, Schlammbhut. Entweder, du weißt, wo die Grenzen liegen, oder es wird Probleme geben.

„Wer hat den diesen Mist zusammengehauen?“, erboste sich Ginny, die über ihre Schulter mitgelesen hatte.

„Vermutlich irgendein Slytherin“, sagte Hermine verzweifelt und öffnete den nächsten Brief. „*Du denkst, nur weil du schlauer bist als die Meisten, kannst du dir alles erlauben, Granger. Meine Freunde und ich sind der Meinung, dass du diese Gerüchte nur verstreust, um dich wichtig zu machen. Als ob du dich nachts im Schloss herumtreiben würdest - willst du uns etwa auf die Schippe nehmen?*“

„Woher wissen auf einmal alle davon?“, flüsterte Ginny nervös und lehnte sich so über den Tisch, dass die Briefe vor Neugierigen abgeschirmt wurden.

„Keine Ahnung“, erwiderte Hermine. „Snape muss über uns ausgepackt haben. Oder Pansy ist irgendwie dahinter gekommen ...“ Bei dieser Vorstellung wurde ihr schlagartig übel.

„Gib mal her“, sagte Harry, der das erste Mal die Initiative in dieser Angelegenheit ergriff und riss Ron einen der Briefe aus der Hand. „Ist ja nicht möglich, dass auf einmal jeder über diese Bad-Geschichte bescheid wissen will ...“

„Woher weißt *du* denn eigentlich davon?“, entfuhr es Hermine, die langsam aber sicher das Gefühl hatte, den Kopf zu verlieren. Waren sie und Draco etwa zum Schulgesprächsthema Nummer eins aufgestiegen?

„Ron hat's mir heute morgen erzählt“, erwiderte er achselzuckend. Er hatte einen bemüht lässigen Ton aufgesetzt, doch an seiner Miene und den zusammengepressten Lippen erkannte sie, dass er schwer mit dieser Tatsache zu kämpfen hatte.

„Ron?“, entgeisterte sich Hermine und warf ihm einen zornigen Blick zu.

Der hob ebenfalls die Schultern.

„Na ja, weißt du, heute morgen im Gemeinschaftsraum ... du warst schon weg und alle haben bloß noch über dich geredet.“

Harry begann eilig, aus einem der Briefe vorzulesen.

„Ich weiß schon seit einer geraumen Weile von dir und du weißt schon welchem Jungen“, las er stirnrunzelnd vor. „Und ich will dir nur sagen, dass wir eine geheime Clique gegründet haben, die euch beide unterstützt. Wir wollen, dass der ewige Krieg zwischen Slytherin und Gryffindor aufhört und glauben fest daran, dass eure Liebe die tiefen Kluften des Hasses überwinden wird!

Wir sind die Dramines, wir wollen den Frieden!

Eine engagierte Schülerin.“

„Meine Fresse“, murmelte Ron, „ihr seit ja richtige Berühmtheiten geworden ...“ Doch er unterbrach sich, denn Ginny hatte ihm einen festen Stoß in die Rippen gegeben.

Der nächste Brief lautete:

Hallo Hermine Granger!

Das mit dir und Malfoy ist mir eigentlich total egal, da ich mich für Romanzen nicht interessiere. Ich wollte dir nur sagen, dass du dich nicht von den vielen Großmäulern hier ins Boxhorn jagen lassen und dein Ding machen sollst.

MfG,

Ein Ravenclaw

Die nächsten vier Briefe ähnelten sehr den ersten beiden; entweder man beschimpfte sie oder teilte ihr mit, dass sie eine arrogante Wichtigtuerin sei, die insgeheim den ganzen Trubel in tiefsten Zügen genoss.

Ginny hatte einen der Umschläge geöffnet und las leise flüstern vor: *„Draco ist der süßeste Typ der Schule, war ja klar, dass du ihn dir wieder angelst, schließlich hast du ja auch immer die besten Noten. Na ja. Ich wusste, dass ich keine Chance habe, ich bin ja schon zu schüchtern, um mit ihm allein in einem Gang zu laufen.*

Jedenfalls, viel Spaß mit ihm, er kann bestimmt total gut küssen. Oh, wenn ich schon daran denke ... Nein, ich bin über ihn hinweg, keine Bange, und selbst wenn ich's nicht wäre, würde es ja doch nichts an der Sache ändern, weil ich so schüchtern bin.

Bye.“

„Uäh!“ machte Ron. „Das ist zu viel ... wie kann man nur solchen Bockmist denken und auch noch aufschreiben?“

„Der letzte Brief“, seufzte Hermine, fischte unter all den zerknüllten Zetteln einen hellgelben Umschlag heraus und öffnete ihn. In verschnörkelter Schrift stand eine Art Reim darin:

*Es waren einst zwei junge Schüler
Ihr Umgang konnte sein nicht kühler.
Sie hassten beid´ einander sehr
Und wollten sich versöhnen nimmermehr.*

*Doch eines Nachts, da war´s so weit
Und sie für ihres Schicksals Weg bereit:
Die Liebe machte sie volltrunken
Im warmen Wasser sind sie tief versunken.*

*Drum ward die Hochzeit bald gefeiert
Und manches Liedlein leis geleierte
Und alle freuten sich so sehr
Denn wahre Liebe gibt´s kaum mehr!*

PS: ich werd versuchen, das Lied dem Sprechenden Hut anzudrehen, er MUSS daraus das neue Schullied machen!!

Zum krönenden Abschluss endlich kamen zwei sehr kurze Briefe, deren Verfasser jeweils mit einem

magischen Kugelblitz und einer Wasserbomben-Offensive drohten, sollten sie erfahren, dass Hermine tatsächlich etwas mit Draco Malfoy im Vertrauensschülerbad gehabt hatte.

„So wie´s aussieht, sind du und Draco zu einer Art Promi-Paar geworden“, meinte Ginny und fegte die Papierknüller vom Tisch.

„Was für ein Alptraum“, murmelte Ron und begann mit zusammengezogenen Augenbrauen Schinkenbrötchen in sich hineinzustopfen.

Zum krönenden Schluss

Hallo zusammen,

ja, ich weiß, ich habe sehr, sehr lange auf mich warten lassen - und dafür möchte ich mich entschuldigen. Diejenigen, die "What a horrible disaster!" von Anfang an verfolgen, wissen, dass ich früher mal schneller war! ;)

An dieser Stelle die schlechte Neuigkeit: ja, es steht fest, dieses hier ist das allerallerletzte Chap.

Ich hab wirklich lange dran rum geschliffen und Kleinigkeiten verändert - und hatte wahnsinnigen Spaß, mich noch einmal so richtig schön austoben zu können. Ich hoffe also, ihr kommt auf eure Kosten!^^

Ich habe mir die vielen Bitten - natürlich völlig uneigennützig :D - zu Herzen genommen und mal *wirklich* viel geschrieben - freut euch oder stöhnt gequält, das ist euch überlassen! :P

So, und nun ein dickes, fettes, dreimal unterschriebenes und aus ganzem Herzen ernst gemeintes DANKE.

Ohne euch, eure Reviews, euren Ansporn und - es ist unglaublich! - eure Freude über meine bescheidenen Tippslein, wäre diese FF niemals entstanden und würde sicher nicht mal annähernd diesen beachtlichen Umfang haben, wie sie es jetzt tut!

Danke!

Und nun, last but not least: dieses Chap widme ich Siri, Reali und meiner kleinen Nightwish. Ich hab euch lieb. :)

VIEL SPAß BEIM LESEN!!

Es war schon seltsam, durch die Korridore zu gehen, durch die man jahrelang unbeachtet gelaufen war, und von allen Seiten die Blicke auf sich zu ziehen.

„Mach dir nichts draus“, zischte Harry Hermine von der Seite zu, während er einer tuschelnden Gruppe Hufflepuff-Mädchen einen mörderischen Blick zuwarf. „Ich mach das fast jeden Tag durch. Kaum schreibt irgendein Käseblatt was über dich, wird das Thema bis zum letzten Bissen durchgekau.“

Doch ganz so belanglos war das offene Geheimnis, dass sie und Draco in einander verliebt waren, ganz und gar nicht. Und Hermine fiel es alles andere als leicht, sich unbeteiligt zu geben. Nicht, wenn das allgemeine Getratsche, das nicht offensichtlicher hätte sein können, so zügellos ausgetragen wurde.

„... hättet ihr gedacht, dass sie ...? Kommt schon, ein bisschen durchgeknallt war sie ja schon immer, aber *Malfoy*?“

„... was hat sie, was ich nicht habe, Hannah? Ich will mir nächste Woche diesen toschicken Pullover bei Madam Malkins' bestellen, weil nämlich ...“

„... sieh nur, wie aufreizend sie zu uns rüber guckt. Als hätte sie es auf die gesamte männliche Schülerschaft abgesehen. Antony, du starrst sie ja geradezu an! Willst du wohl endlich ...“

„... Ich fass` es nicht, eine Gryffindor. Der alte Draco scheint seinen guten Geschmack verloren zu haben. Was wird wohl Daddy dazu sagen? Wird er Grangers Muggel-Eltern zum Kaffee einladen? Ich glaub da eher an was Anderes ...“

„Kommt schon, Jungs“, zischte Hermine Harry und Ron mit scharlachrotem Gesicht zu und zog Ginny die Treppe zum dritten Stock hinauf, um dem überfüllten Korridor und den sich reckenden Hälsen zu entkommen.

Außer Atem lehnte sie sich in einem verlassenen Seitengang gegen einen staubigen Gobelin und atmete tief durch.

„Ich-halte-das-nicht-mehr-lange-aus“, keuchte sie und unterstrich jedes ihrer Worte mit einer gewichtigen Geste.

„Ach, das legt sich schon wieder“, sagte Ron munter und tätschelte ihr die Schulter. „So in den nächsten zwei, drei Jahren ...“

„Wo steckt Malfoy eigentlich?“, schaltete sich Harry mit misstrauischem Unterton in der Stimme ein. „Mir gefällt das nicht. *Du* wirst hier mit Briefen bombardiert, über *dich* wird getuschelt bis zum Umfallen - und der kleine blonde Drecksa - autsch, Ginny! Ich meine ... dieser Kerl lässt sich nicht mal blicken! Bestimmt hat er sich verkrochen und tut so, als hätte er diesen ganze Mist nicht selbst verzapft ...“

Doch er unterbrach sich, als Ginny ihm nachdrücklich auf den Fuß stampfte.

„Um ehrlich zu sein, ich weiß auch nicht, wo er ist“, gab Hermine ein wenig kleinlaut zu. „Ich hab ihn seit gestern Abend nicht mehr gesehen.“

„Ich hätte mich auch nicht wieder unter McGonagalls Augen getraut, wenn sie mich ... sozusagen *auf frischer Tat* ertappt hätte“, meinte Ron grinsend.

„Es ist trotzdem eine fiese Frechheit, Hermine einfach allein in die Höhle des Löwen -“

„Lasst uns in den Gemeinschaftsraum gehen“, sagte Ginny überlaut und schritt den dreien voran die nächste Treppe hinauf.

Es war Ginny, Ron und Harry schon bald darauf leid, Hermine dabei zuzusehen, wie sie unruhig zwischen den Sesseln hin und her tingelte, abwechselnd etwas in ihren Büchern nachschlug, ihr Häkelzeug für die Hauselfenhüte herausholte und wieder weglegte und schlussendlich laut überlegte, ob sie den Aufwand auf sich nehmen und sich die Haare wie zum letzten Weihnachtsball wieder glätten sollte.

„Hermine, so geht das nicht“, sagte Ginny schließlich mit ermatteter Stimme. „Du drehst bald noch durch, wenn wir dich hier nicht rausholen! Du kommst jetzt mit uns fünf Runden um den See laufen, einverstanden? Ron - Harry ...“

„Was?“, fragte Ron perplex, „aber ...“

„Wir wollten eigentlich ...“, setzte Harry mutlos an.

„Nichts da!“, entgegnete Ginny gereizt und setzte einen Blick auf, der dem Mrs Weasleys so ähnlich war, dass Harry und Ron augenblicklich ein paar Zentimeter tiefer in ihre Sessel rutschten. „Eure Freundin braucht Trost und Hilfe und Unterstützung und ihr habt nichts Besseres zu tun, als euch zu verkrümmeln! Kommt gar nicht in die Tüte - los, los!“

Und sie scheuchte sie händewedelnd hoch, hakte Hermine bei sich unter und führte ihre Schäfchen auf das Schlossgelände hinaus.

Doch selbst die frische Luft und Harry, Ron und Ginnys ständige Ablenkungsversuche konnten Hermine nicht ruhig stellen. Immer wieder wanderten ihre Augen zum Schloss und sie hing mit sehnsuchtsvollem Blick am Schlossportal, als könne Draco jeden Moment herausstürmen und sie in die Arme schließen.

„Mittagessen“, sagte Ginny ermattet und sie liefen zurück und reihten sich in den großen Menschenaufmarsch vor der Großen Halle.

Zehn Minuten nachdem sie sich an den Gryffindor-Tisch gesetzt hatten, waren die meisten Schüler endlich soweit auf ihre Plätze verteilt, dass Hermine ungehindert zum Tisch der Slytherins am anderen Ende der Halle spähen konnte. Da war er - sein helles Haar schimmerte deutlich zwischen den anderen Köpfen hindurch. Draco.

Mit geröteten Wangen beobachtete sie ihn und versuchte, seinen Blick zu erhaschen, doch er hatte sich so tief über sein Essen gebeugt, als dass er sie hätte sehen können. Überhaupt schien er seltsam ungesprächig. Sonst sah man ihn oft lautstark reden und die Aufmerksamkeit des halben Tisches genießen. Doch nun schien er seltsam in sich gekehrt.

Gerade, als Hermine mit dem aberwitzigen Gedanken spielte, ob sie unauffällig zu ihm rüberschlendern und ihn mit einem Wort oder einer Geste auf sich aufmerksam machen sollte, stand er abrupt auf, pfefferte seine Serviette auf den Tisch und verließ fluchtartig die Halle.

Viele Blicke folgten ihm und Pansy, die wie immer wie ein Blutegel an seiner Seite hing und ihm händeringend mit einem „Draco, was hast du bloß?“ hinterherstürzte.

„Was sollte das denn?“, mampfte Ron mit einem Mund voll Tunfischauflauf.

„Sicherlich ein einstudiertes Drama“, entgegnete Harry, dessen Laune sich nicht im Mindesten gebessert hatte, und stieß seine Gabel so heftig in eine Putenbrust, als wäre es Dracos Oberarm.

„Ich glaube nicht, dass es das ist“, sagte Ginny ernst. „Ich hab Malfoy noch nie so aufgelöst gesehen.“

Hermine sagte nichts. Die anfängliche Freude, Draco endlich wiederzusehen, war schlagartig verfliegen. Dass Pansy Parkinson an Dracos Rockschoßen hing und ihn betuttelte, ließ etwas in ihr zu Eis gefrieren. Hatte er ihr denn nicht seinen eigenen Worten zu Folge eine Abfuhr erteilt?

Der Nachmittag sickerte trostlos dahin und Hermine sehnte sich nach der ersten Unterrichtsstunde, in der sie sich in neuen Lernstoff stürzen und ihre Sorgen würde vergessen können. Erst letzte Nacht hatte sie mit Draco die schönsten Stunden ihres Lebens genossen. Sie hatte sich gesonnt in seiner Liebe und seinen Zärtlichkeiten und hatte sich gewünscht, dass sie niemals aufhören würden.

Doch jetzt, im Licht des Tages und mit weniger verklärten Gedanken, schien all das wie ein Traum zu zerplatzen. Allmählich fragte sie sich sogar, ob all dies wirklich geschehen war.

Draco redete nicht mehr mit ihr, schlimmer noch, er ließ sich nicht einmal dazu herab, ihr unter die Augen zu treten, und Pansy hing stärker denn je wie eine lästige Klette an ihm.

Endlich war es Abend und sie machten sich gemeinsam auf den Weg nach unten zum Abendessen.

„Mich gruselt`s vor Zaubertänke“, sagte Ron, während sie eine geschwungene Wendeltreppe hinab liefen. Tatsächlich sah er etwas grün um die Nasenspitze aus. „Snape hat letzte Stunde gesagt, wenn wir den Darmspülungs-Trank das nächste Mal nicht perfekt beherrschen, zeigt er uns am eigenen Leib, wie er funktioniert.“ Er gab ein Geräusch des Grauens von sich. „Meiner hat nach Kohlsuppe gestunken, wisst ihr noch? Dabei sollte er vom Geruch her an Hibiskus erinnern ...“

Während Harry ihn nicht minder nervös daran erinnerte, dass sein eigener Trank die Konsistenz von Kleister gehabt hatte und sie daraufhin zusammen überlegten, wie sie Snape gleichzeitig einen Ganzkörperklammerfluch aufhalsen und den Darmspülungs-Trank einflößen konnten, blieb Ginny plötzlich abrupt stehen.

Ron, der nicht auf seine Füße geachtet hatte, stolperte über die letzte Stufe und prallte ihr gegen den Rücken.

„Ginny! Was zum -“, setzte er an und verstummte gleich darauf.

Sie waren in einem ausgestorbenen Korridor angelangt, der über ein paar weitere Biegungen und Treppen zur Großen Halle führte. Außer ihnen befand sich keine Menschenseele hier - bis auf zwei Gestalten, die in einiger Entfernung und eng umschlungen in einer kleinen Wandnische zwischen zwei Rüstungen standen. Die Hände des Mädchens klammerten sich an die Schultern des Jungen, zogen ihn zu sich hinunter, fuhren seinen Rücken entlang, durch sein Haar - sein unverkennbares, hellblondes Haar ...

„Hermine“, flüsterte Ron mit rauher Stimme, als er endlich dahinter gestiegen war, weshalb sie und Ginny wie angewurzelt in ein und dieselbe Richtung starrten. „Das ist doch - das ist doch ... diese bescheuerte Parkinson-Kuh! Sie macht sich an deinen ach so tollen Verehrer ran, und der geht auch noch darauf ein! Einen wunderbaren Freund hast du dir da geangelt, der dich hintergeht und mitten im Flur - aber warte, dem zeig ich, was es heißt, meine beste Freundin zu -“

„Nein, Ron“, unterbrach ihn Ginny. „Gar nichts wirst du tun. Halt einfach die Klappe.“

Sie stemmte ihm die Hand ins Kreuz und zog Hermine, die wie vors Gesicht geschlagen und benommen auf der Stelle schwankte, mit sich. Harry, dessen Gesicht rot angelaufen war, trottete wortlos und mit geballten Fäusten hinter ihnen her - er hatte seinen Zauberstab im Schlafsaal gelassen.

„Nein.“

Ginny, Ron und Harry blieben verblüfft stehen. Alle starrten sie Hermine an.

„Nein“, sagte sie noch einmal und zog Ginnys Arm behutsam von ihrer Schulter. „Geht schon mal vor, ich ... kläre das jetzt, ein für alle Mal.“

„Das kommt überhaupt nicht in Frage!“, brauste Ron auf und stellte sich ihr in den Weg, als wolle er sie gewaltsam zurückhalten.

„So weit käme es noch!“, pflichtete Harry mit zitternder Stimme bei und seine Brillengläser funkelten. „Das ist doch genau das, was dieser ... dieser ... dieser Schweinehund will! Er will, dass du ihm

hinterherrennst und die Ohren vollheulst! Er steht doch darauf, zu sehen, wie er dich fertig gemacht hat -“

„Das ist genug“, wandte Ginny entschlossen ein. „Hermine, du wirst *nicht* zu ihm gehen. Lass dich nicht so erniedrigen. Lass es, bitte.“

„Geht zum Abendbrot, ich komme nach“, erwiderte Hermine. Und etwas lag in ihrer Stimme, dass sie nicht mehr widersprechen ließ. Still und mit zutiefst besorgten Gesichtern liefen sie ohne sie weiter, nicht ohne ihr noch ein paar unsichere Blicke zuzuwerfen.

Hermine aber machte auf dem Absatz kehrt und stürmte zurück in den Gang, in welchem sie Draco und Pansy gesehen hatte. Ihr Herz raste.

Pansy war verschwunden. Nur noch Draco stand schwer atmend an eine der eisernen Rüstungen gelehnt und starrte auf die gegenüberliegende Wand.

Hermine, die im Eilschritt herangekommen war, bremste ab und lief nun fast ruhig auf ihn zu. Ihre Hände bebten und jede Faser ihres Körpers rief danach, ihm eine schallende Ohrfeige zu verpassen, doch selbst das schien ihr inzwischen zu gut für ihn.

„Hast du dich gut amüsiert?“, fragte sie stattdessen und baute sich vor ihm auf, die Beine fest gegen den Boden gestemmt, um nicht erneut ins Wanken zu geraten. „Ich habe euch vorhin gesehen, dich und Pansy.“

Draco zog die Brauen zusammen und griff sich an den Hals, genau die Stelle, an der ein kräftiger, violetter Fleck prangte.

Das war zuviel des Guten. Jeder Anschein von Gelassenheit viel von Hermine ab.

„Macht es dir eigentlich Spaß, mit mir zu spielen und hinter meinem Rücken mit dieser Schleimtüte rumzumachen?“, brüllte sie ihn an trat auf wenige Meter an ihn heran. „Prahlst du vielleicht noch vor deinen tollen Slytherin-Kumpels damit, dass du mich rumgekriegt hast, hm?“

Draco, dessen Miene sich seltsam verfinstert hatte, wandte sich von ihr ab und lenkte seine Schritte zum anderen Ende des Flurs hinunter. Hermine folgte ihm auf dem Fuß.

„Das ist wohl zu viel für dich, was?“, blaffte sie ihn an und rannte nun neben ihm her. „Hat es dir die Sprache verschlagen? War es nicht in deinem perfekten Plan inbegriffen, dass ich dahinter komme, dass du auch mit Parkinson angebändelt hast - dass du die ganze Zeit mit ihr ... *zusammen* warst?“

Hermine schäumte so sehr vor Wut, dass nicht einmal mehr Raum für ihre Enttäuschung blieb. In diesem Moment regierte einzig und allein ihr unbändiger Zorn. Sie erkannte sich selbst kaum wieder.

Endlich drehte sich Draco im Laufen ruckartig zu ihr um und packte grob ihren Arm.

„Weißt du überhaupt, was du da redest?“, zischte er und wirkte dabei so bedrohlich, dass sie für einen kurzen Augenblick wirklich Angst vor ihm bekam. „Du hast etwas gesehen, was du nie hättest sehen sollen - verstehst du nicht -?“

„Doch, ich verstehe sehr gut“, konterte Hermine angriffslustig, trat voll Wucht mit dem Fuß gegen ein verborgene Steintür in der Mauer und betrat einen ihr unbekanntes Gang. Draco folgte ihr.

„Niemand ist sturer als du, weißt du das?“, erboste er sich und ein Hauch von Rosa schlich sich auf sein blasses Gesicht. Fühlte er sich etwa überrumpelt oder ihr nicht mehr gewachsen?

„Und niemand in ganz Hogwarts ist so heuchlerisch wie du, Draco Malfoy!“, erwiderte Hermine überlaut und stieß eine Tür am Ende des Geheimganges auf, die wiederum auf einen Gang führte.

„Ich liebe dich, das weißt du doch noch?“, fragte Draco ungewöhnlich sanft, und beschleunigte seinen Schritt, um mit ihr mithalten zu können.

Hermine, die bei seinen Worten schwer schlucken musste, warf ihm einen funkelnden Blick zu.

„In deiner innigen Umarmung mit diesem Parkinson-Monster kamen mir für einen kurzen Moment wirklich Zweifel.“ Ihr Stimme triff vor Sarkasmus.

„Das war nicht meine Absicht!“, beteuerte er und fuchtelte wild mit den Armen in der Luft herum.

„Ach ja?“, trompetete Hermine mit wild fliegenden Haaren und steuerte um eine Kurve. „Du hast es also nicht mit Absicht getan, darf ich das so verstehen?“

„Halt an“, kommandierte Draco mit Befehlsstimme und baute sich in seiner ganzen Größe vor ihr auf. „Ich bin es nicht gewohnt, mich zu rechtfertigen. Zwing mich nicht dazu, diesen ganzen ... offensichtlichen *Mist* auch noch widerlegen zu müssen!“

„Das tu ich auch gar nicht“, erwiderte Hermine und stemmte die Hände in die Hüften. „Ich will nur wissen, wie lange du diese ganze Lügengeschichte noch treiben wolltest. Hast du wirklich geglaubt, ich würde nicht dahinter kommen?“

Ohne, dass sie es hätte verhindern können, war der unbändige Zorn in ihrer Stimme tiefer Trauer gewichen. Sie hatte in den letzten Minuten all den Hass und die Enttäuschung aus sich heraus geschrien und nun schien nichts mehr übrig zu sein als eine leblose, schlaffe Hermine, die der nächste Luftzug wie einen dünnen Ast umknicken würde.

Draco trat langsam einen Schritt auf sie zu und strich ihr eine verirrte Haarsträhne aus dem erhitzten Gesicht. Er beugte sich zu ihr herunter und in seinem Blick lag so viel Wärme, dass ihr Herz für einige Schläge aussetzte.

„Ich wollte das nicht, Hermine. Glaub mir. Du weißt doch, Pansy ist ... wie eine Klette.“

Er lächelte zaghaft, und ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Sie hat sich an mich geworfen und war unmöglich abzuschütteln“, fuhr er fort und strich ihr dabei über die Haare.

Hermine konnte nicht aufsehen. Sie drängte sich an ihm vorbei, griff nach einer drachenköpfigen Türklinke und taumelte in einen schwach erleuchteten Raum. Draco folgte ihr leise. „Ich habe ihr gesagt, dass sie verschwinden soll und sie daran erinnert, dass es schon lange vorbei ist. Schließlich habe ich ihr sogar offen ins Gesicht gesagt, was ich für dich empfinde ... aber dann ist sie ausgerastet und hat erst richtig angefangen zu klammern.“

Hermine schniefte leise. Von ihrer anfänglichen Kampfkraft war nichts mehr übrig geblieben. Verzagt näherte sie sich einer letzten, schweren Eichentür am anderen Ende des kleinen Zimmers, drückte die Klinke hinunter und trat mit gesenktem Kopf und Draco als ihrem Schatten aus dem Raum.

Fliehen war zwecklos, Draco würde ihr nicht von der Seite weichen. Und wenn sie es sich eingestanden hätte, hätte sie gewusst, dass sie nichts schlimmer befürchtete, als dass er sie verließ.

„Was ... hast du ihr denn gesagt?“, fragte sie leise und senkte den Blick.

„Dass ich dich liebe. Und dass du das wunderbarste, bezauberndste, einzigartigste Mädchen auf Welt bist. Und dass ich dich nicht verdient habe“, antwortete er ruhig.

Nun konnte sie nicht mehr anders; sie hob den Blick und versank in seinen grauen, unergründlichen Augen. Es lag ein seltsames Funkeln darin, als er sich zu ihr hinab beugte und sein Atem über ihre Wange streifte.

Mit schwachen Händen hielt sie ihn zurück.

„Und die Briefe?“, sagte sie matt und wischte sich beschämt über die feuchten Wangen. „Warum hat es dich nicht interessiert, dass ich mit der Aufmerksamkeit der halben Schule zu kämpfen hatte? Alle haben über uns geredet, manche haben mich sogar bedroht ... aber dich hat es nicht berührt. Du hast dich verkrochen, während ich der ganzen Sensationslust ausgeliefert war. Als ob du nichts damit zu tun haben wolltest.“

Ihre Stimme brach. Sie dachte im Stillen an Ron, Harry und Ginny, die ihr keinen Augenblick von der Seite gewichen und sie unterstützt hatten, doch das war nicht dasselbe. Er, Draco, hatte sich nicht um sie gekümmert.

Unerwartet griff Draco in seine Manteltasche und zog etwas hervor, das aussah wie ein vergilbter, dicker Briefumschlag.

„Weißt du, was das ist?“, fragte er sanft. Und ohne ihre Antwort abzuwarten, fuhr er fort: „Das ist ein Brief meiner Mutter. Sie hat mir hier drin“ - und er deutete nachlässig auf den Umschlag - „haarklein erläutert, was sie von der ganzen Geschichte mit uns hält. Du kannst dir nicht annähernd vorstellen, welche Worte sie gebraucht hat, um das ganze Ausmaß ihrer Enttäuschung und Wut darin zum Ausdruck zu bringen. Und mein Vater ...“ Seine Augenbrauen zogen sich kaum merklich zusammen. „Nun, wie es aussieht, bin ich für ihn gestorben. Es scheint, als bräuchte ich mich die nächsten zwanzig Jahre nicht mehr in seinem Haus sehen zu lassen.“

Hermine, die an seinen Lippen gehangen hatte, war der Mund aufgeklappt. Entsetzt starrte sie auf den Brief in Dracos Hand und versuchte sich die Konsequenzen auszumahlen, mit denen er zu kämpfen haben würde. Es gelang ihr nicht.

„Ich habe ihn für dich aufgehoben“, sagte er. „Wenn du willst, kannst du ihn selbst lesen ... auch, wenn ich glaube, dass er dich nicht erfreuen wird.“

Langsam schüttelte Hermine den Kopf. Sie konnte das alles nicht glauben.

„Dann“, sagte Draco und hob den Brief hoch, „wird der hier wohl nicht mehr benötigt.“

Mit diesen Worten zog er seinen Zauberstab hervor und versetzte dem zerknitterten Kuvert einen schwungvollen Hieb. Augenblicklich schoss es in die Höhe, es gab einen lauten Knall und Hunderte von kleinen, verkohlten Papierschnipseln segelten zu Boden.

„Es ist mir egal, was sie denken oder was sie sagen“, murmelte Draco, schlang seinen Arm um Hermines Hüfte und zog sie ganz nah zu sich heran. „Weil es *mein* Leben ist und alles Kommende nur *unserer* Entscheidung bedarf. Wir sind frei um zu tun und zu lassen, was *wir* für richtig halten.“

Und dann küsste er sie. Es war ein langer, qualvoll genüsslicher Kuss, dem sich Hermine vorbehaltlos hingab und beinahe darin versunken wäre, wäre nicht in diesem Moment ein leises Klatschen ertönt.

Die beiden fuhren auseinander und starrten in die Richtung, aus der das plötzliche Geräusch gekommen war.

Albus Dumbledore zwinkerte ihnen hinter blitzenden Halbmondgläsern entgegen. Neben ihm, ein bisschen bleich im Gesicht, aber ein leichtes Lächeln um den Mundwinkeln, stand Professor McGonagall. Dumbledore klatschte noch immer Beifall, und schließlich hob auch sie die Hände und stimmte mit ein.

Bebend drehte sich Hermine auf der Stelle und blickte in Hunderte von versteinerten Gesichtern. Draco und sie befanden sich links neben dem Lehrertisch, sie waren geradewegs und ohne es zu bemerken aus dem kleinen Nebenraum gekommen, in dem sich letztes Jahr die vier Champions versammelt hatten.

Das Klatschen wurde lauter, und als sie sich umwandten, sahen sie, dass sich Hagrid, der über das ganze Gesicht strahlte, von seinem Platz hinter der Tafel erhoben hatte und seine mülleimerdeckelgroßen Hände krachend ineinander schlug. Kurz darauf erhoben sich auch Professor Flitwick, Professor Sinistra und die übrigen Lehrer und stimmten in den Applaus ein, der ganz von Hagrids donnerndem Geklatsche übertönt wurde. Professor Trelawney, die bisher nervös an ihren vielen Schals herumgefingert hatte, hielt es nicht mehr aus, sprang merkwürdig untheatralisch auf und spendete Hermine und Draco freudestrahlend Applaus. Einzig Snape saß mit wie immer verkniffener Miene auf seinem Platz und starrte miesepetrig auf einen Punkt am anderen Ende der Halle.

Plötzlich wurden Rufe von den Haustischen laut, und es dauerte eine Weile, bis Hermine bemerkte, dass es Jubelschreie waren.

Ginny war aufgesprungen und klatschte wie wild in die Hände. Neville, Seamus, Dean und die zutiefst beeindruckt guckenden Parvati und Lavender folgten ihrem Beispiel. Schließlich tauchte auch Rons roter Haarschopf aus der Menge hervor. Ron grinste über das ganze Gesicht und zog den sich ein wenig sträubenden Harry auf die Füße, der sich jedoch am Ende auch zu einem feurigen Applaus durchringen ließ. Fred und George johlten. Luna schwenkte eine selbstgebastelte Flagge, die eine stolze Löwin und eine mächtige Schlange zeigte, welche abwechselnd laut brüllten und zischten.

Es folgten ihnen die völlig aufgelöste Hannah Abbot, Ernie MacMillan der Draco wohlwollend zuwinkte und die Daumen in die Luft streckte, Justin Finch-Flechtley, Katie Bell und viele andere Gryffindors, Ravenclaws und Hufflepuffs - und schließlich sogar ein paar wagemutig dreinblickende Slytherins.

Die Menge der klatschenden Schüler wuchs zusehends, und schließlich war die ganze Große Halle bis unter die Decke gefüllt mit tosendem Applaus. Hermine, die bis unter den Haaransatz puterrot angelaufen war, spürte, wie Draco ihre Hand ergriff und fest drückte.

Es dauerte eine ganze Weile, bis es Dumbledore gelang, die rasende Schülerschar zu besänftigen, die auf und ab hüpfende Trelawney wieder auf ihren Platz zu verweisen und so etwas Ähnliches wie Ruhe im Saal zu schaffen.

„Wir alle sind soeben Zeugen geworden von wahrer, aufrichtiger Liebe, die zu stark ist, als dass unbedarfte Feindseligkeiten oder über Jahrhunderte gehegte Vorbehalte sie aufhalten könnten“, sagte er schlicht. Schlagartig wurde es ruhig. Selbst Snape ließ von dem imaginären Punkt am Saalende ab und musterte nun stattdessen düster seine Gabel.

„Ich möchte, dass ihr euch diesen Augenblick in Erinnerung ruft, solltet ihr in Zukunft das dringende Bedürfnis haben, alte Feindschaften zwischen den Häusern aufzuwärmen oder Zwistigkeiten zwischen Nachkommen von Zauberern und Muggel-Geborenen anzufeuern.

Miss Granger und Mr Malfoy hier“, sagte er und ließ seine blauen, durchdringenden Augen einen Moment auf ihnen ruhen - Hermine merkte, wie Draco an ihrer Seite unruhig von einem Fuß auf den anderen trat - „dieses junge Paar hat eine Grenze überschritten, die seit Generationen zwischen den Häusern Slytherin und Gryffindor bestand - eine Grenze, die unsichtbar und dennoch unüberwindbar schien. Lasst uns dies als einen Anfang nehmen. Einen Neubeginn für Freundschaften und den Zusammenhalt unter allen Zauberern und Hexen, egal, woher sie stammen oder wie verschieden ihre Ansichten auch sein mögen.“

Dumbledores letzte Worte gingen in einem donnernden Beifall unter, der alles Vorangegangene in den Schatten stellte. Hoch über all dem Geklatschte und Gejohle drang deutlich das Brüllen und Zischen von

Lunas Fahne.

„Komm“, flüsterte Draco Hermine ins Ohr und schob sie an den Haustischen entlang auf die Tür der Großen Halle zu. „Ich glaube, ich weiß einen Ort, an dem wir ungestörter sind als hier.“

Er zwinkerte ihr verschwörerisch zu, und als sie Hand in Hand die Halle verließen, klangen ihnen noch lange die Rufe und Pfiffe ihrer Klassenkameraden hinterher - die Löwin und die Schlange würden ihren Kampf an einem anderen Ort, in aller Ruhe und nach allen Regeln der Kunst austragen.

~+*+~